



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Frauen im Spanischen Bürgerkrieg.
Eine Analyse des Frauenbildes beider
Lager anhand von Propagandaplakaten.

verfasst von

Johanna Körrer

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

Studienrichtung lt. Studienblatt:

A 190 313 353

Lehramtsstudium:

UF Geschichte, Sozialkunde, Politische
Bildung

UF Spanisch

Betreut von:

Univ.-Prof. Mag. DDr. Oliver Rathkolb

Danksagung

Einen ganz besonderen Dank möchte ich an dieser Stelle auch meinen Eltern für ihre bedingungslose Unterstützung während meines gesamten Studiums und während des Entstehungsprozesses der Arbeit aussprechen. Ohne ihre Geduld und Ratschläge wäre die Arbeit gar nicht möglich gewesen.

Ich möchte diese Gelegenheit nütze um mich herzlich bei Univ.-Prof. Mag. DDr. Oliver Rathkolb für die Betreuung meiner Diplomarbeit zu bedanken.

Ein weiteres Dankeschön gilt meiner ganzen Familie und all meinen Freunden, die mir nicht nur in den letzten Monaten, sondern im Verlauf meines gesamten Studiums den Rücken gestärkt hatten und mir immer eine große Hilfe waren.

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis:	4
1. Einleitung	5
2. Die Frau in der spanischen Gesellschaft vor dem Ausbruch des Bürgerkrieges..	8
2.1. Der Platz der Frau in der Vorkriegsgesellschaft	12
2.2. Der Weg zur Gleichstellung der Geschlechter	16
3. Der Spanische Bürgerkrieg	25
3.1. Ursachen des Bürgerkriegs	26
3.2. Auslöser und Verlauf des Spanischen Bürgerkriegs.....	32
3.3. Die zwei Zonen während des Bürgerkriegs	35
3.3.1. <i>Politische und soziale Entwicklungen</i>	35
3.3.2. <i>Die Internationalisierung des Krieges</i>	39
3.4. Folgen des Bürgerkriegs	42
4. Die Frau im Spanischen Bürgerkrieg	44
4.1. Krieg und Geschlechterrollen	46
4.2. Propaganda während des Spanischen Bürgerkriegs	50
4.3. Theorie und Methode zur Plakatanalyse.....	55
4.4. Die Frau im republikanischen Lager	58
4.4.1. <i>Die Frau an der Front – die Figur der miliciana</i>	59
4.4.2. <i>Frauen an der Heimatfront</i>	68
4.4.2.1. Frauen in Fabriken.....	69

4.4.2.2.	Frauen in der Landwirtschaft.....	76
4.4.2.3.	Frauen im Dienste der Gemeinschaft	80
4.4.3.	<i>Opfer des Faschismus</i>	85
4.5.	Die Frau im aufständischen Lager	91
4.5.1.	<i>Die Frau als Ehefrau und Mutter</i>	92
4.5.2.	<i>Die Frau als Opfer des Kommunismus</i>	101
4.5.3.	<i>Die Frau in der öffentlichen Sphäre</i>	105
5.	Zusammenfassung	113
6.	Quellenverzeichnis:.....	117
7.	Abbildungsverzeichnis:	129
8.	Abstract.....	134

Abkürzungsverzeichnis:

AIT – Asociación Internacional de los Trabajadores (*internationale Arbeitervereinigung*)

AMA - Asociación de Mujeres Antifacistas (*Vereinigung antifaschistischer Frauen*)

ANME - Asociación Nacional de Mujeres Españolas (*Nationale Vereinigung spanischer Frauen*)

CEDA - Confederación Española de Derechas Autónomas (*spanische Konföderation der autonomen Rechten*)

CNT- Conferderación Nacional del Trabajo (*nationaler Konföderation der Arbeit*)

DEPP – Delegación del Estado para Prensa y Propaganda (*Staatsbehörde für Presse und Propaganda*)

FAI – Federación Anarquista Ibérica (*iberische anarchische Föderation*)

FET y de las JONS – Falange Española Tradicionalista y de las Junas de Ofensiva Nacional Sindicalista (*spanisch traditionalistische Falange und die Vereinigungen der Nationalsyndikalistischen Offensive*)

PCE – Partido Comuista Español (*kommunistische Partei Spaniens*)

POUM – Partido Obrero de Unificación Marxista (*Arbeiterpartei der Marxistischen Einheit*)

PSOE – Partido Socialista Obrero Español (*sozialistische Arbeiterpartei Spaniens*)

SDP – Sindicat de Dibuxants Professionals (*Gewerkschaft professioneller Zeichner*)

SF – Sección Femenina (*Frauensektion der Falange*)

UGT – Unión General de Trabajadores (*Generalunion der Arbeiter*)

1. Einleitung

Seit je her spielen Frauen im Krieg eine wichtige Rolle, da sie die gesellschaftliche Ordnung aufrecht erhalten, sich um die Mitglieder der Gemeinschaft sorgen und ebenso mit den harten Lebensbedingungen zu Kriegszeiten konfrontiert sind. Seit je her hält sich aber auch das Stereotyp der vermeintlichen Komplementarität der Geschlechter aufrecht. Dem zufolge sei der Krieg bzw. Kriegshandlungen Sache der Männer, während die Frauen an der Heimatfront bleiben um dort auf ihre Rückkehr und den Ausgang des Krieges warten. Die Taten der Männer werden als Heldentum gerühmt, während die Frauen im Hintergrund verschwinden. Nur wenige weibliche Kriegsheldinnen werden gefeiert. Doch Frauen waren immer schon Teil des Krieges, die einen ebenso wichtigen Beitrag für die Kriegsanstrengungen leisteten und somit ebenfalls dem Militarismus dienten. Die Wirren des Krieges bedeuten auch immer eine Störung und Veränderung der gesellschaftlichen Ordnung, in der Frauen die Möglichkeit erhalten mit den Traditionen zu brechen und selbst neue Frauenbilder zu erzeugen. Meist zeigen sich die Gesellschaften zwar in der Kriegsnot diesen neuen Bildern tolerant gegenüber, die meisten werden jedoch mit Kriegsende wieder rückgängig gemacht.¹ Denn die (Vor-) Bilder der Frau werden auch in Kriegszeiten von männlichen Kräften bestimmt, die Frauen vorsätzlich aus der Politik ausschließen und ihnen friedliche und gemeinschaftliche Charakterzüge zu schreiben ohne ihnen die Rolle als produktive Mitglied der Gesellschaft zu zugestehen.²

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Frage nach dem Geschlechterdiskurs und der vorherrschenden Frauenbilder während des Spanischen Bürgerkrieges im republikanischen sowie im aufständischen Lager. Dabei soll untersucht werden, welche Verhaltensmodelle und Vorbilder für Frauen auf Propagandaplakaten vermittelt wurden und inwiefern die Kriegssituation eine Veränderung des traditionellen Rollenverständnisses in den zwei Lagern erlaubte. Um diese Frage beantworten zu können, müssen zuvor folgende Fragen ebenfalls beleuchtet werden:

¹ Bunk Brain D., Revolutionary Warrior and Gendered Icon. Aida Lafuente and the Spanish Revolution 1934 in: *Journal of Women's History* 15/2 (2003), S. 99.

² Kaufman Joyce P.; Williams Kristen P. (Hrsg.), *Women and War. Gender Identity and Activism in Times of Conflict*, Sterling 2010, S. 1.

- Welcher Geschlechterdiskurs herrschte vor dem Bürgerkrieg in der spanischen Gesellschaft vor?
- Wie erlebten republikanischen Frauen den Bürgerkrieg und wie die im aufständischen Lager?
- Welche Ideen und Bilder wurden zum Platz der Frau in der Gesellschaft während des Krieges vermittelt?
- Was sagen die Darstellungen auf dem Propagandaplakat über den Platz der Frau in der Gesellschaft tatsächlich aus?

Der Ausbruch des Bürgerkrieges bedeutete für die Frauen in den beiden Lagern ganz unterschiedliche Erfahrungen und Erlebnisse. Während das republikanischen Lager den emanzipatorischen Kurs der Zweiten Republik beibehält und sich die Einstellungen gegenüber den Geschlechterrollen anfangs änderten, so behalten die Aufständischen das Bild des Heimchen am Herd bei und drängten die Frau in ihre traditionelle Rolle als Hausfrau und Mutter zurück. Doch auch in der Republik schlägt der Geschlechterdiskurs bald wieder eine eher konservative Richtung ein und trennt strikt die Kriegsaufgaben der Geschlechter. Somit führt der Bürgerkrieg nicht einmal im republikanischen Lager zu einer Veränderung der Geschlechterverhältnisse und der Ungleichheit der Geschlechter.

Für die Ausarbeitung des Geschlechterdiskurses sollen Propagandaplakate herangezogen werden und nach dem Dreistufenmodell Panofsky/Wohlfeil analysiert werden. Hierbei soll der Sinn und die Botschaft des Plakates mittels einer dreistufigen Arbeitsweise heraus gearbeitet werden, bei der zunächst der Bildgegenstand wertefrei beschrieben werden soll. Anschließend werden Symbolik und die intendierte Wirkung betrachtet, um schließlich den historischen Dokumentsinn durch Kontextualisierung politischer und sozialer Ereignisse zu verdeutlichen. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es somit, die Darstellung der Frau auf Propagandaplakaten aus historischer aber auch geschlechtswissenschaftlicher Perspektive zu betrachten, um somit die Bedeutung der Frau als Instrument der Überzeugung und Ideenvermittlung sowie die Geschlechterrollen und –bilder beider Lager herauszuarbeiten. Es soll somit untersucht werden, wie den Frauen zur Zeit des Bürgerkrieges in der Öffentlichkeit begegnet wurde und welche Rollen sie in der Gesellschaft zugeschrieben bekamen.

Der Grund für die Auswahl des Propagandaplakates als Quelle war, sein appellativer Charakter, der deutlich macht welche Ideen und Vorstellungen bezüglich der Frau in beiden Lagern breitflächig in allen Gesellschaftsschichten vermittelt werden sollten.

Die vorliegende Arbeit ist in einen allgemeinen und empirischen Teil geteilt. Im allgemeinen Teil wird, um einen adäquaten Aufbau zu garantieren, zu nächst auf die Situation der Frau in der spanischen Gesellschaft zur Zeit der Jahrhundertwende eingegangen.

Dadurch sollen Vorgänge deutlich gemacht werden, die für meine Fragestellung und das Verständnis des Frauenbildes während des Bürgerkrieges bedeutsam sind. Hierfür soll der gängige Geschlechterdiskurs nachgezeichnet werden, um anschließend den „angemessenen“ Platz der Frau in der Gesellschaft bis zum Ausbruch des Bürgerkrieges darzustellen. Vor allem die Nachkriegszeit und die Jahre der Zweiten Republik (1931-1936) nehmen hier einen wichtigen Stellenwert ein, da sich in diesen Jahren der spanische Feminismus ausbildete, wodurch den Forderungen der Frauen Nachdruck verliehen wurden und es zur bis dato in der spanischen Geschichte einmaligen Situation kam, dass Frauen mit den Männern rechtlich gleichgestellt wurden. Somit lassen sich in den Jahren vor dem Bürgerkrieg emanzipatorische Entwicklungen feststellen, die mit Kriegsausbruch ein jähes Ende fanden.

Anschließend wird ein Überblickskapitel über das Wesen des Spanischen Bürgerkrieges eingeschoben, um die unterschiedlichsten Aspekte des Konflikts zu beleuchten. Hier sollen vor allem die Gründe und die Ursache des Kriegsausbruch geklärt werden, die in den jahrelangen politischen und wirtschaftlichen Krisen sowie der tiefen Spaltung der Gesellschaft zu finden sind sowie die Faktoren anhand des Forschungsstandes herausgearbeitet werden, die den Ausgang des Krieges begünstigten. Abgeschlossen wird dieses Kapitel mit den Folgen des franquistischen Sieges für die spanische Gesellschaft im Allgemeinen und der Frauen im speziellen.

Im empirischen Teil widme ich mich schließlich der Plakatanalyse, um das dominierende Frauenbild beider Lager herausarbeiten zu können. Nach einer kurzen Überlegung zum Einfluss des Krieges auf Geschlechterrollen im Allgemeinen, soll anschließen auf die Ausgangsposition der Propagandamaschinerie und die Voraussetzung der Plakatproduktion in beiden Lagern eingegangen werden. Darauf

folgt ein Kapitel, welches die Methode der Plakatanalyse genauer erklärt. In den daran anschließenden zwei Kapiteln soll schließlich das Frauenbild der Republikaner und der Aufständischen herausgearbeitet und gegenübergestellt werden. Insgesamt werden 37 Plakate untersucht – davon 12 dem *Bando Nacional* und 25 dem *Bando Republicano* zugehörig. Diese Plakate wurden in Gruppen zusammengefasst, die in einzelnen Kapiteln näher erklärt werden. Ausgesucht wurden die Plakate, die Frauen in ihren Darstellungen abbilden und festgelegte Rollenbilder vermittelten. Hierbei war es ganz gleich ob die Nachricht an den weiblichen Teil der Bevölkerung gerichtet war oder nicht - dies war nur ein zweitrangiges Kriterium – da sich durch ihre Darstellungen allein vieles über das Frauenbild schließen lässt. Aber auch ihr Nichterscheinen auf Plakaten macht deutlich welcher Platz Frauen zu geschrieben wurden, wie im Falles des nationalen Lagers. Bei der Beschaffung der Quellen stand ich jedoch bald vor dem Problem, dass die Anzahl der Plakate beider Lager ziemlich unausgewogen sind, denn es waren viel mehr republikanische Plakate katalogisiert und digitalisiert als die der Aufständischen. Dies mag vor allem darauf zurück zu führen sein, dass das *Bando Nacional* generell weniger Plakate produzierte, worauf im Kapitel noch näher eingegangen wird.

Den Abschluss der vorliegenden Arbeit stellt eine zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse dar.

2. Die Frau in der spanischen Gesellschaft vor dem Ausbruch des Bürgerkrieges

Im ausgehenden 19. Jahrhundert bildeten die Vorstellungen über die Häuslichkeit der Frau den Grundstock des traditionellen Geschlechterdiskurses in der spanischen Gesellschaft. In diesem, von Männern entworfenen, Modell sollten sich Frauen kein anderes Ziel setzen als eine vorbildliche Hausfrau und Mutter zu werden.³ Dieses Ideal des *angel del hogar* dem Heimchen am Herd, wurde zur dominantesten kulturellen

³Nash Mary, *Un/Contested Identities. Motherhood, Sex Reform and the Modernization of Gender Identity in Early Twentieth-Century Spain* in: Lorée Enders Victoria; Radcliff Pamela Beth (Hrsg.), *Constructing Spanish Womanhood. Female Identity in Modern Spain*, Albany 1999, S. 27.

Repräsentation von spanischen Frauen. Die Werte und der Glauben über Weiblichkeit, die in dem Modell des *angel del hogar* verankert waren, wurden bereits im 16. Jahrhundert durch Fray Luis León formuliert, der den Frauen die Aufgabe zu schreibt als *la perfecta casada*, der perfekten Ehefrau, den Haushalt effizient leiten zu müssen.⁴ Zwar ist dieses Modell Ausdruck der hierarchischen Ordnung zwischen den Geschlechtern, in der die Frau dem Mann eindeutig untergeordnet ist, doch erkennt es auch den sozialen Wert der Frau für die Familie an. Schließlich führe sie den Haushalt, verwalte das Familienvermögen und beaufsichtigte die moralische Entwicklung der Familienmitglieder.⁵ Doch durch diesen Genderdiskurs wurde impliziert, dass die einzigen Aufgaben der Frau der Haushalt und die Kindererziehung wären, wodurch sich eine negative Einstellung gegenüber dem Recht der Frauen auf Anstellung am Arbeitsmarkt entwickelte - sogar innerhalb der Arbeiterklasse.⁶ Somit wurde den Frauen klassenübergreifend verwehrt sich als Arbeiterinnen zu identifizieren, was die Diskriminierung weiblicher Arbeiterinnen ermöglichte. Jedoch war bezahlte Arbeit gegen Ende des 19. Jahrhunderts bereits zentraler Bestandteil weiblichen Lebens. Somit wurden die Forderungen nach ihrem Recht auf bezahlte Arbeit und Ausbildung Hauptforderung in den Anfängen des spanischen Feminismus.⁷

Auch die Trennung in private und öffentliche Sphären, als Teil der weiblichen Diskriminierung, wurde zentrales Thema in Genderdiskursen in Spanien. Durch die Vorstellung der Häuslichkeit und der Trennung in Sphären wurden den Männern die Rolle des Subjekts zu geschrieben, welches sich im öffentlichen Raum politisch, wirtschaftlich und kulturell betätigt, während sich die Frau im privaten Raum des Heims und der Familie aufzuhalten hatte.⁸ Angelehnt an das katholische Konzept der Hierarchisierung der Gesellschaft und der Familie, als Spiegel der Gesellschaft, hatte der Mann Autorität und Macht sowie die Befugnis zu unterdrücken und zu befehlen, während die Frauen und Kinder ihm folgen und sich ihm unterordnen sollten.⁹ Zu der Rechtfertigung der Unterordnung der Frau und der Aufteilung in privaten und öffentlichen Raum durch die christliche Gesellschaftslehre, traten noch zusätzlich

⁴ Ebd., S. 28.

⁵ Nash Mary, Rojas. *Las mujeres republicanas en la Guerra Civil*, Madrid 2006 (Orig.: *Defying Male Civilization*, Denver 1995), S. 26.

⁶ Nash, *Un/Contested Identities*, S. 28.

⁷ Ebd., S. 29.

⁸ Ebd., S. 29.

⁹ Ortega López Teresa María, *¡Cosa de Coser ...y Cantar! La Derecha antiliberal y el adoctrinamiento político de la mujer de clase media en la Segunda República* in: Aguado Ana; Ortega Teresa M. (Hrsg.), *Feminismos y Antifeminismos. Culturas políticas e identidades de género en la España del siglo XX*, Valencia 2011, S. 180.

pseudowissenschaftliche Argumente hinzu. Durch die Modernisierung des Landes im frühen 20. Jahrhundert kann es unter anderem zu einer Säkularisierung kultureller Werte, was dazu führte, dass nun wissenschaftliche Autoritäten als Legitimationsgrundlage immer öfters herangezogen wurden. So verdrängten nun Mediziner die Kleriker immer mehr als Autoritäten in kulturellen Fragen, so auch in den Geschlechterdebatten.¹⁰ Hier, so stellt Scanlon fest, handelte es sich allerdings nur darum, dass „*por lo general, la cosa consistía en repetir las nociones tradicionales pero desde una postura científica.*“¹¹ (Hauptsächlich bestand die Sache daraus, die traditionellen Vorstellung zu wiederholen, diesmal jedoch aus einem wissenschaftlichen Standpunkt heraus - eigene Übersetzung). Im Zuge dieser pseudowissenschaftlichen Legitimierung der Unterordnung spielte vor allem die Natürlichkeit der Geschlechter eine wichtige Rolle. Die Natur teilt die Kompetenzen zwischen Frau und Mann auf, wodurch ihre Funktionen in der Gesellschaft abgesteckt werden.¹² So werden der Frau Eigenschaften wie Sentimentalität, Sensibilität und Passivität zugeschrieben, während der Mann Logik, Intellekt und Reflexion in sich vereint. Durch diese Zuschreibung natürlicher Merkmale der Frau wurde ihre Begabung für Mutterschaft und Haushaltspflege betont, während der Mann durch seine natürlichen Fähigkeiten den öffentlichen Raum betrat.¹³ Innerhalb dieser medizinischen Diskussion um die Geschlechtermodelle kam es aber auch zu einer Veränderung der traditionellen Meinung bezüglich der vermeintlichen Minderwertigkeit der Frau. Vor allem der Mediziner Gregorio Marañón, so zeigt es Nash, spielte hier eine wichtige Rolle. Sie betont, dass

„*su teoría de la diferenciación y de la complementariedad entre los sexos expuesta en numerosos artículos y libros alcanzó un consenso social notable y constituyó el eje del discurso de género de la décadas siguientes.*“¹⁴ (Seine Theorie der Differenzierung und Komplementarität der Geschlechter, die in zahlreichen Artikeln und Bücher dargelegt, erzielte großen sozialen Konsens und bildete den Mittelpunkt des Geschlechterdiskurses der folgenden Dekaden. - eigene Übersetzung)

¹⁰ Nash, *Un/Contested Identities*, S. 29, 33.

¹¹ Scanlon Geraldine M., *La polémica feminista en la España Contemporánea 1868-1974*, Madrid 1986, S. 162.

¹² Ebd., S. 164,171.

¹³ Nash, *Rojas*, S. 27, 29.

¹⁴ Nash Mary, *Identidades, representación cultural y discurso de género* in: Chalmeta Pedro; Checa Cremades Fernando; González Portilla Manuel (Hrsg.), *Cultura y culturas en la historia*, Salamanca 1995, S. 202.

Durch Marañons Ansatz, dass die Geschlechter unterschiedlich und komplementär wären, war die Frau dem Manne gegenüber nicht minderwertig, sondern einfach nur anders. Diese Position gestand der Frau denselben gesellschaftlichen Status wie der des Mannes zu. Allerdings wird die Andersartigkeit der Frau mit der Biologie erklärt, wodurch ihre Hauptaufgabe weiterhin die Mutterschaft blieb. Nur bei besonderen Umständen, wie Witwenstand oder Alleinstehenden, konnten Frauen ähnlichen Aktivitäten nachgehen wie die Männer. Dadurch unterstützte auch Marañon, trotz seines für diese Zeit fortschrittlichen Ansatzes, die Trennung in Sphären.¹⁵ Durch die natürliche Ungleichheit der Geschlechter haben Männer und Frauen unterschiedliche Funktionen zugeteilt bekommen und jede Änderung ihrer Aufgaben und der damit einhergehenden Veränderung der sozialen Hierarchie wäre unnatürlich und unmoralisch.¹⁶

Aber nicht nur die Kirche und der ideologische Diskurs spielten eine wichtige Rolle bei der Aufrechterhaltung des ungleichen Kräfteverhältnisses der Geschlechter, sondern auch der Staat trug einiges dazu bei. Durch legale und politische Richtlinien wurden die Ungleichheit der Geschlechter und die legale Diskriminierung der Frau garantiert sowie Arbeitsteilung und ungleiche Bildungszugänge gesichert.¹⁷ Mit den ersten Dekaden des 20. Jahrhunderts veränderte sich allerdings die traditionelle Repräsentation der Frau. Durch die Modernisierung der Gesellschaft kam es nicht nur zu Veränderungen der sozialen Strukturen, sondern auch zu neuen kulturellen Modellen und Genderdiskursen, die die Geschlechterrollen nun an die neuen Gegebenheiten einer modernisierten Gesellschaft anpassten. Innerhalb dieses neuen Geschlechterdiskurses entwickelte sich das Modell der *mujer moderna*, welches den Frauen nun auch Zugang zu öffentlichen Räumen in einem bestimmten Rahmen verschaffte, wie Arbeit, Bildung und Wohltätigkeitsarbeit. Allerdings umfasste auch dieses Modell den traditionellen Diskurs der Häuslichkeit, da die Hauptaufgabe der Frau weiterhin die Erfüllung ihrer traditionellen Rolle als Mutter und Hausfrau blieb.¹⁸

Auf den folgenden Seiten soll der Platz der Frau in der spanischen Gesellschaft von der Jahrhundertwende bis zum Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges analysiert werden, um somit Entwicklungen, Verständnisse und Forderungen im Bereich des spanischen

¹⁵ Ebd., S. 202.

¹⁶ Ortega López, ¡Cosa de Coser ...y Cantar!, S. 180,181.

¹⁷ Nash, Rojas, S. 30.

¹⁸ Nash, Identidades, representación cultural y discurso de género, S. 201.

Feminismus darzustellen und die Ausgangssituation sowie die Bedeutung Frau in den Kriegsjahren verständlich zu machen.

2.1. Der Platz der Frau in der Vorkriegsgesellschaft

Obwohl gesellschaftliche Betrachtungen über die soziale Rolle der Frau im Zuge der Modernisierungsversuche der spanischen Gesellschaft in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts einigen Änderungen unterlagen, stellte sich der Prozess der Gleichstellung mit dem Mann als sehr langer Prozess dar.¹⁹ Der stark verwurzelte Sexismus sowie die katholisch kulturelle Prägung der spanischen Gesellschaft verhinderte lange Zeit die weibliche Unabhängigkeit und förderte die Kontrolle durch den Vater, Ehemann und Priester. Zwar konnte die Frau im Zuge des neuen Geschlechterdiskurses um die *mujer moderna* auch einige öffentliche Plätze einnehmen, doch erfuhr sie weiterhin eine soziale und berufliche Diskriminierung. Der *Código Civil y Penal* von 1889 sicherte ihre rechtliche Situation als dem Manne untergeordnetes Wesen. Meist standen unverheiratete Frauen in einer besseren rechtlichen Lage als ihre verheirateten Geschlechtsgenossinnen, da ihnen ab dem 23. Lebensjahr zumindest einige wenige Rechte zugesprochen wurden. So konnten sie zum Beispiel Verträge selbst unterzeichnen und Geschäfte führen. Diese Rechte verloren sie jedoch mit der Eheschließung und blieben unter der Autorität des Ehemannes. Verheiratete Frauen waren nicht mehr in der Lage ihren Wohnort zu wechseln, ihr Eigentum zu verwalten oder ein Erbe anzutreten ohne nicht vorher die Erlaubnis ihres Ehemannes einholen zu müssen.²⁰ Eine Heirat konnte nur mit dem Tod des Ehepartners beendet werden. Eheliche Untreue der Frau wurde viel strenger verfolgt, denn während dem Mann außereheliche Beziehungen zugestanden wurden, so lange er sich diskret verhielt und keinen öffentlichen Skandal erregte, wurde Betrug der Ehefrau als Straftat betrachtet.²¹ Mit dem Voranschreiten des 20. Jahrhunderts kam es schließlich zu einem Prozess der Befreiung der Frau, was Veränderungen der Konzeption der Geschlechter mit sich

¹⁹ Sánchez Marroyo Fernando, *Historia de España XX: La España del siglo XX. Economía, demografía y sociedad*, Madrid 2003, S. 165.

²⁰ Lines Lisa, *Milicianas. Women in Combat in the Spanish Civil War*, Plymouth 2012, S. 22.

²¹ Sánchez Marroyo, *La España del siglo XX*, S.165.

brachte und so auch den sozialen, ökonomischen und politischen Status der Frau langsam veränderte. Dies war eine Reaktion auf die Erneuerungen der Frauenrechtsbewegungen in den USA und Europa, welche durch den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs beschleunigt wurde. Vor allem der Zugang zum Bildungswesen und zum Arbeitsmarkt markiert den Beginn der Emanzipation der Frau nach der Jahrhundertwende.²²

Die geringe Aufmerksamkeit, die der Bildung für Frauen und Mädchen geschenkt wurde, spiegelte sich in den höheren Analphabetenraten bei Frauen als bei Männern wieder. Um 1900 sollen es zwei Millionen Analphabetinnen mehr als Analphabeten in Spanien gegeben haben. Bildung für Frauen wurde als nicht notwendig betrachtet, da der einzige akzeptable Weg für eine Frau eine gute Mutter und Ehefrau zu werden war. In den höheren Schichten blieb der Handlungsspielraum der Frau tatsächlich nur auf den privaten Raum beschränkt, während für Frauen aus den unteren Schichten Arbeit bereits die bittere Realität war. Jedoch wurden diese nur als billige, unqualifizierte und untergeordnete Arbeitskräfte gesehen, die es sich nicht lohnte auszubilden.²³ Die wenigen Frauen, die eine Sekundarstufe besuchten, wurden in Bereichen ausgebildet, die als typisch weiblich galten, wie musikalische Erziehung oder Lehrberufe.²⁴ Auch der Zugang zu den Universitäten wurden Frauen erschwert. Zwar besuchten bereits zu Ende des 19. Jahrhunderts einige Frauen Universitäten, doch war dies noch immer ein Ort der männlichen Dominanz. Auch hier wurden Frauen zu Studien zugelassen, die als typisch weiblich betrachtet wurden, wie Pharmazie oder Medizin, doch viele der Abgängerinnen gingen nach ihrem Abschluss den erlernten Beruf nicht nach.²⁵ Mit Beginn des 20. Jahrhunderts änderte sich dieser Zustand zwar langsam und mit Verzögerung zu den restlichen Ländern Europas aber dennoch unaufhaltsam. Es entstand ein neuer Diskurs über die passende Erziehung der Frau, ohne jedoch die Geschlechterhierarchie noch die traditionelle Rolle als Hausfrau und Mutter in Frage zu stellen. Trotzdem stellte der Diskurs über den Bildungszugang der Frau ein Symptom des Wechsels von Ideen und Ansichten dar. Analphabetismus wurde nicht mehr als Schlüssel zur Gehorsamkeit und Häuslichkeit gesehen, sondern die Vorstellung trat ins Bewusstsein, dass eine gebildete Hausfrau und Mutter bessere Erziehungsarbeit leisten

²² Ebd., S. 165, 166.

²³ Lines, *Milicianas*, S. 23.

²⁴ Sánchez Marroyo, *La España del siglo XX*, S. 172.

²⁵ Nash, *Rojas*, S. 34.

könne.²⁶ Die Verbesserungen im Bereich der Bildung der Frauen sind vor allem auf die Vermehrung des Angebots von öffentlichen Schulen zurück zu führen, aber auch Privatschulen nahmen immer mehr Mädchen auf. Ebenso wurde die Co-Erziehung 1909 legalisiert. Auch im dritten Bildungsweg wurden weibliche Studentinnen präsent. 1915 wurde die *Residencia de Señoritas* (Frauenwohnheime) in Madrid gegründet um Studentinnen außerhalb der Stadt einen angemessenen Wohnort zur Verfügung zu stellen.²⁷ Auf Grund dieser Maßnahmen verbesserte sich die Situation der Frau im Bildungswesen stark. Dies bezeugt vor allem die Analphabetenraten unter Frauen, welche von 90% zur Zeit der Jahrhundertwende innerhalb von 30 Jahren nur auf 38% sank. Das Verhältnis der Geschlechter auf Universitäten blieb jedoch weiterhin sehr unausgeglichen. Ende der 20er Jahre bildeten Frauen nur 4,2% aller Studenten.²⁸

Da das Schicksal einer Frau entweder Ehe oder Konvent und ihre Hauptaufgabe die Pflege der Familie und der Kinder war, gab es kaum weibliche Präsenz in der Arbeitswelt außerhalb des Heims. In den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts herrschte noch immer die Vorstellung vor, dass die Aufgaben, die die Frau zu erfüllen hatte in ihrer Natur lägen, sowie dass die Hierarchie der Familie und Gesellschaft ebenso solcher Ausdruck der Natur war. Diese Wahrnehmung der Frau bestimmte ihre Unsichtbarkeit in der Arbeitswelt und ist immer in Verbindung mit dem Modell der Männlichkeit zu sehen, dessen Fundament in der Arbeit liegt. Die hierarchische Struktur der Familie war undiskutabel und musste geschützt werden, da darin die gesellschaftliche und politische Ordnung gesehen wurde. Somit durfte sich die Frau auch nicht als Arbeiterin identifizieren, sondern ihre Aufgaben nur im Heim und der Kindererziehung suchen.²⁹ Doch die Hausarbeiten, denen Frauen nachgingen, die auf Grund technischer Rückständigkeit und mangelhafter Infrastruktur oft sehr anstrengend waren, wurden weder sozial geschätzt noch vergütet.³⁰ Nur Frauen aus den unteren gesellschaftlichen Schichten war es erlaubt, neben ihren Aufgaben als Hausfrau und Mutter, noch arbeiten zu gehen um ihre finanzielle Situation zu verbessern. Dies jedoch nur vorübergehend und beschränkt auf ihre Fähigkeiten als Frau. Tatsächlich erhielten

²⁶ Ebd., S. 32, 33.

²⁷ Sánchez Marroyo, *La España del Siglo XX*, S.173,174,176.

²⁸ Lines, *Milicianas*, S.23 .

²⁹ Carnero Arbat Teresa, *Imágenes y percepciones de las mujeres trabajadoras en la sociedad liberal y en la cultura obrera de finales del siglo XIX y principios del XX* in: Aguao Ana; Ortega Teresa M. (Hrsg.), *Feminismos y Antifeminismos. Culturas políticas e identidades de género en la España del siglo XX*, Valencia 2011, S.10.

³⁰ Sánchez Marroyo, *La España del Siglo XX*, S. 167.

Frauen nur in der Landwirtschaft und innerhalb der Arbeiterklasse größere berufliche Relevanz. Diese war jedoch im internationalen Vergleich mit weiter fortgeschrittenen Staaten Europas oder der USA sehr gering. 1930 stellten nur 12,6% der arbeitenden Bevölkerung Frauen dar – Heimarbeit ausgeschlossen.³¹ Neben der harten Kritik der spanischen Gesellschaft an weiblicher Arbeit außerhalb des Heims, welche Frauen ins unmoralische verfallen ließe, kam der Paternalismus hinzu. Es herrschte die Meinung vor, dass Arbeiterinnen zerbrechlicher wären und daher größeren Schutz benötigten als ihrer männlichen Kollegen. Vor allem aber wurden Schutzgesetze erlassen um die Gefahren für Empfängnis und Mutterschaft zu vermeiden. Schließlich würde Arbeit außerhalb des Heims die inneren Geschlechtsorgane der Frau schädigen und sie von ihren häuslichen Pflichten ablenken.³² Auf Grund dieses Vorurteiles kam es zu einer Reihe paternalistischer Maßnahmen um Frauen vor den vermeintlichen Gefahren der Arbeit zu schützen. Folge dessen wurden zahlreiche Schutzgesetze erlassen, wie das Verbot der Nachtarbeit für Frauen oder das *Ley de Silla*, welches die Arbeitgeber dazu verpflichtete, Frauen einen Sitzplatz bereit zu stellen, damit diese ihre Arbeit nicht im Stehen ausüben müssen. Unter Primo der Rivera kam es zusätzlich zur Arbeitsteilung der Geschlechter, Zeitbeschränkungen der außerhäuslichen Arbeit, Arbeitserlaubnis des Ehemannes sowie Arbeitsverbot in einigen Berufen.³³ Ein weiterer Nachteil der Frau in der Arbeitswelt war, dass Frauen kaum die Möglichkeit hatten sich zu kollektivieren. Innerhalb der Arbeiterbewegung galten Frauen nur als Arbeiterin zweiter Klasse, deren Interessen es sich nicht lohnte zu vertreten, da Frauenarbeit nur als etwas vorübergehendes betrachtet wurde und Frauen sobald wie möglich wieder zur Haushalts- und Kinderpflege zurückkehren sollte. In Gewerkschaften wurden sie daher nicht aufgenommen und da die Mehrheit der Frauen isoliert voneinander der Heimarbeit nachgingen blieb ihnen eine Kollektivierung, innerhalb der sie ihrer Forderung für eine Verbesserung ihrer Arbeitsstation stellte, verwehrt.³⁴ Nur in Tabakfabriken, wo teilweise sogar nur Frauen angestellt waren, kam es zur Kollektivierung unter den Arbeiterinnen, die so gemeinsam gegen ihre Arbeitsbedingungen protestieren konnten.³⁵

³¹ Ebd., S. 167.

³² Carnero Arbat, *Imágenes y percepciones de las mujeres trabajadoras*, S. 105,106.

³³ Ramos Paloma María Dolores, *Feminismo y acción colectiva en la España de la primer mitad del siglo XX* in: Ortiz Heras Manuel; Ruiz González David; Sánchez Sánchez Isidro (Hrsg.) *Movimiento sociales y Estado en la España contemporánea*, Castilla de la Mancha 2001, S. 391.

³⁴ Sánchez Marroyo, *La España en el siglo XX*, S. 169.

³⁵ Lines, *Milicianas*, S. 24, 25.

2.2. Der Weg zur Gleichstellung der Geschlechter

Frauenrechtsbewegungen als organisierte Bewegungen, wie sie zu dieser Zeit bereits in England oder den USA zu beobachten waren, waren in Spanien im auslaufenden 19. Jahrhundert noch völlig unbekannt. Hier gab es noch keine große Sozialbewegung, die mit dem Feminismus zusammenhing, sondern lediglich isolierte Einzelinitiativen im Ruf nach Frauenrechte durch individuelle Personen, wie Autoren, Lehrer und weiblichen Aktivistinnen. Erst mit den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts kam es zur Entwicklung eines spanischen Feminismus, durch Erarbeitung einer gemeinsamen kollektiven Identität der Frauen, sowie Strategien für ihr Handeln als Kollektiv.³⁶ Die Verzögerung der Entwicklung der Frauenrechtsbewegungen in Spanien im internationalen Vergleich, lässt sich einerseits auf die Kirche zurückführen, die einen großen Einfluss auf das Frauenbild und den Staat hatte.³⁷ Andererseits ist sie auch in den politischen Entwicklungen im 19. Jahrhundert zu finden, welche durch den Kampf um die Modernisierung des Staates und die Konsolidierung des Liberalismus gekennzeichnet war. Die Frage nach Bürgerrechten für Frauen kam in der spanischen Gesellschaft lange nicht auf. Ein Interesse an Geschlechterdimensionen war kaum vorhanden und die herrschenden Kräfte sahen keinen Vorteil darin, Frauen als gleichwertige Bürger zu betrachten.³⁸ Jedoch begnügten sich Frauen nicht mehr damit eine stumme Rolle in der Gesellschaft einzunehmen. Zwar wurden sie von wichtigen politischen Protesten und Bewegungen ausgeschlossen, doch waren sie besonders aktiv in Verbraucherprotesten gegen hohen Lebenshaltungskosten und Nahrungsmittelpreisen. Hier nahmen sie jedoch als Hausfrauen, Mütter und Beschützerinnen der Familie teil ohne gemeinsam ihre Interessen zu artikulieren und zu vertreten.³⁹ Auch innerhalb der Arbeiterbewegung begannen Frauen bei Protesten und kollektiven Kämpfen bezüglich des Arbeiterproblems teilzunehmen. Durch diese Teilnahme wurden Frauen allmählich in die organisierten Strukturen der Arbeiterbewegung integriert. Ihre Interessen als Kollektiv waren innerhalb der

³⁶ Nash Mary, *The Rise of the Women's Movement in Nineteenth-Century Spain* in: Paletschek Sylvia; Pietrow-Ennker Bianka (Hrsg.), *Women's Emancipation Movements in the Nineteenth-Century Spain. A European Perspective*, Stanford 2004. S. 245.

³⁷ Scanlon, *La polemica feminista*, S. 159.

³⁸ Ebd., S. 246, 247.

³⁹ Lines, *Milicianas*, S. 25.

Gewerkschaften jedoch nur zweitrangig. Selbst viele Frauen sahen dies so, da ihre Identifikation mit dem Klassenkampf von ihrer Situation als Lohnarbeiterinnen herrührte.⁴⁰

So traten Frauen im Zuge des 19. Jahrhunderts zwar immer mehr in den öffentlichen Raum, doch ohne als Kollektiv ihre Interessen zu vertreten. Vielmehr wurden die Unterschiede der Geschlechter und die traditionellen Rollenbilder akzeptiert. Nash stellt in ihrem Aufsatz fest: „*Emancipation for nineteenth-century feminists in Spain did not imply challenging maternalism and women’s domestic role.*“⁴¹ Jedoch entwickelten einige Frauen individuell ein feministisches Bewusstsein und formulierten Forderungen, um die Situation der Frauen zu verbessern. Vor allem Concepción Arenal spielte eine wichtige Vorreiterrolle für spätere feministische Bewegungen in Spanien.⁴² Sie bestritt die wissenschaftlichen Ansichten über die weibliche Unterlegenheit und verteidigte die intellektuellen Fähigkeiten von Frauen, die sich nur auf Grund des beschränkten Bildungszugangs nicht völlig entfalten können. Die Frage nach dem weiblichen Zugang zur Bildung wurde und blieb bis zum Bürgerkrieg ein entscheidender Faktor in der Ausarbeitung des feministischen Programms.⁴³ Neben Arenal verwarfen auch weitere Vertreter feministischer Einstellung die Stereotypen der Frau als Wesen, welches unfähig zu Unabhängigkeit war, da es außerhalb der männlichen Vormundschaft nicht überleben könnte. Erziehung wurde als wichtiger Faktor für die Würdigung der Frau, Verbesserung ihres sozialen Status und zur Überwindung solcher Stereotypen angesehen.⁴⁴

Neben der Bildung als Strategie für die Emanzipation wurden zur Jahrhundertwende auch Stimmen laut, die nach einer Verbesserung des zivilrechtlichen Status der Frau in der Gesellschaft riefen.⁴⁵ Dadurch wurde der soziale Feminismus begründet, deren Vertreter nicht nur Ansprüche auf zivile Rechte sondern auch auf persönliche Freiheit der Frau, soziale Reformen und laizistischen Unterricht machten. Doch erst der Erste Weltkrieg wirkte als Katalysator für die Entwicklung eines politisch orientierten Feminismus. In den Jahren der Zwischenkriegszeit gründeten sich einige Frauenorganisationen, die für die rechtliche Gleichstellung der Frau und Eliminierung

⁴⁰ Nash, Rojas, S. 47.

⁴¹ Nash, *The Rise of the Women’s Movement*, S. 260.

⁴² Ebd., S. 253.

⁴³ Nash, *The Rise of the Women’s Movement*, S. 254,256.

⁴⁴ Ebd., S. 258.

⁴⁵ Ebd., S. 260, 261.

der zivil- und strafrechtlichen Diskriminierung eintraten. Ein Beispiel dafür wäre die 1918 gegründete bürgerliche Frauenorganisation *Asociación Nacional de Mujeres Españolas* (ANME). Sie traten für leichtern Zutritt zu öffentlichen Stellen mit selben Aufstiegschancen wie Männer, selben Rechte bezüglich Ehe und Betrug ein.⁴⁶ Daneben trat auch die *Cruzada de Mujeres Españolas* gegen die diskriminierende Legislative gegenüber Frauen ein und forderten die politische Gleichstellung mit dem Mann.⁴⁷ Doch diese Positionen bezüglich politischer Rechte waren außergewöhnlich für den spanischen Feminismus. Die Mehrheit der weiblichen Bewegungen zeichnete sich nicht durch den Anspruch auf Wahlrecht für Frauen aus, sondern hatte einen soziokulturellen Charakter. Gründe dafür findet Nash in der politischen Kultur Spaniens, die die Entwicklung eines politischen Feminismus bremsten sowie in der Konstruktion der Geschlechteridentität. Politische Instabilität und Amtsmissbrauch führten zu dem Gefühl, dass politischer Fortschritt nicht immer mit politischen Rechten zusammenhängt und die Unfähigkeit politischen Zusammenhalt zu erzeugen, hatten Auswirkungen auf die Strategien für Emanzipation.⁴⁸ Der Diskurs um Häuslichkeit und die Existenz des Modells des *angel de hogar* war ebenso wichtig für die Definition des spanischen Feminismus. Doch der Diskurs und der Prototyp des Heimchens am Herd legt nahe, dass sich Frauen nur der Familie zu verschreiben haben und ihre persönliche Identität erst mit der Eheschließung und der Mutterschaft vollends entwickeln, jedoch ohne der Möglichkeit eigene politische und berufliche Unabhängigkeit zu erhalten.⁴⁹

Die wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Modernisierung in den ersten Dekaden des 20. Jahrhunderts führte auch zu einer Modernisierung des weiblichen Prototyps. Die moderne Frau betrat nun den öffentlichen Raum, erhielt sogar Zugang zu Bildung und Beruf, doch einer Gleichstellung mit dem Mann und ein endgültiges Ende der rechtlichen Diskriminierung war noch lange nicht erreicht, denn auch das Bild der *mujer moderna* veränderte den Geschlechterdiskurs nur wenig. Dieser gründete noch immer darauf, dass die Hauptaufgabe der Frau eine gute Mutter und Ehefrau zu sein

⁴⁶ Aguado Ana, Constructing Women's citizenship. The Conquest of Suffrage and Women's Political Rights in Spain in: Rodríguez-Ruiz Blanca; Rubio Marín Ruth (Hrsg.), *The Struggle for Female Suffrage in Europe. Voting to Become Citizen*, Leiden; Boston 2012, S. 209,291.

⁴⁷ Rodríguez López Sofia, Secularization Versus the Weight of Catholic Tradition among Spanish Women in: Kosmin Barry A.; Keysar Ariela (Hrsg.), *Secularism, Women & the State. The Mediterranean World in the 21st Century*, Hartford 2009, S. 180.

⁴⁸ Nash, *The Rise of Women's Movement*, S. 251.

⁴⁹ Nash Mary, *La acción de las mujeres en la Revolución española* in: Fauré Christine (Hrsg.), *Enciclopedia histórica y política de las mujeres. Europa y América*, Madrid 2010 (Orig.: *Encyclopédie Politique et Historique des Femmes. Europe, Amérique du Nord*, o.O 1997), S. 562.

war.⁵⁰ Obwohl im emanzipatorischen Diskurs die Geschlechterungleichheit dominierte und die feministischen Forderungen aus einem sozio-familiären Kontext gestellt wurden, kann der spanische Feminismus nicht als homogene Bewegung gesehen werden. Einerseits gab es jene Bewegungen unter Republikanerinnen und Anarchisten, die den Antiklerikalismus zur Basis des Feminismus machten. Sie vertraten die Ansicht, dass die Einschränkungen, die Frauen von der Kirche auferlegt bekommen, überwunden werden müssen um sich emanzipieren zu können. Diese Bewegungen bewegten sich vor allem im sozialen Feminismus, da das weibliche Wahlrecht, aus Angst vor einem zu großen Einfluss der Kirche auf weibliche Wählerstimmen, abgelehnt wurde. Andererseits, als Reaktion auf den Antiklerikalismus, gab es feministische Bewegungen innerhalb der katholischen Reformbewegung, wie die *Acción Católica de la Mujer*, die den laizistischen Charakter der britischen und amerikanischen Feministen ablehnten und die traditionellen Rollenwerte verteidigten. Allerdings wurden Bemühungen gesetzt die spanische Frau mittels Bildung zu modernisieren, damit sie ihre Rolle in der Gesellschaft besser ausführen konnte.⁵¹

Der Feminismus in Spanien wird von Scanlon als Misserfolg bewertet, welcher auf die politischen Spannungen im Land zurück zu führen war. So schreibt sie:

„La agudeza de las tensiones políticas y sociales en España hizo imposible que las feministas de diferentes opiniones políticas enontraran ciertas bases comunes y despojaren a su camapña de todo sectarismo político [...] El feminsimo español nunco gozó de un desarrollo libre e idenpendiente; fue arrastado, quizá inevitablemente, al conflicto más genral entre la izquierda y la derecha.“⁵² („Die Schärftte der politischen und sozialen Spannungen in Spanien machten es unmöglich, das sich Feministinnen unterschiedlicher politischer Meinungen Gemeinsamkeiten fanden und entzogen ihren Programmen jegliches politisches Wesen [...] Der spanische Feminismus genoss niemals eine freie und selbstständige Entwicklung, er wurde mit geschleppt - vielleicht sogar unausweichlicher Weise - in den Konflikt der Linken und der Rechten - eigene Übersetzung)

Neben den politischen Spannungen treten noch die Inflexibilität der Klassenstrukturen und der Schutz der Klasseninteressen hinzu, der den feministischen Bewegungen

⁵⁰ Ebd., S. 62.

⁵¹ Nash, Rojas, S. 50,51.

⁵² Scanlon, La pólemica feminista, S. 199.

jegliche gemeinsame Basis nahm. Hinzu kam die Unfähigkeit des spanischen Feminismus als Bewegung größere Massen zu mobilisieren sowie der Fortbestand des Diskurses um die Häuslichkeit der Frau und die Natur der Geschlechter. Schließlich basiert der Feminismus in Spanien, anders als in den USA oder Europa, auf dem Prinzip der Ungleichheit der Geschlechter. Zwar kam es schon während der Militärdiktatur Primo de Riveras zur Weiterentwicklung feministischer Forderungen, doch blieb die Frau Bürgerin zweiter Klasse. Erst mit dem Übergang zur Republik kam es zu politischen Reformen, die tatsächlich um eine Geschlechtergleichheit bemüht waren.⁵³ Diese wurde im April 1931, nach dem Zerfall der Militärdiktatur Primo de Riveras und dem misslungenen Versuch die Monarchie zu wieder einzusetzen, ausgerufen. Die erste republikanische Regierung, eine Koalition aus mitte-links Parteien, machte sich sogleich daran durch Reformen die spanische Wirtschaft zu verbessern, Staat und Kirche zu trennen sowie die Idee der Gleichheit aller Menschen umzusetzen. Zu diesem Zeitpunkt war der soziale und politische Handlungsspielraum der Frauen jedoch noch immer sehr beschränkt.⁵⁴ Der *Código Civil* von 1889 war nach wie vor in Kraft und hielt das Hegemonial-Modell der Geschlechter aufrecht, wodurch die männliche Autorität und die weibliche Unterordnung garantiert war. Erst in den ersten Jahren der Republik wurde die Stellung der Frau, durch eine Reihe von Maßnahmen, in der Gesellschaft verbessert.⁵⁵ Die neue Verfassung von 1931 führte zu einer liberalen Familienpolitik, durch welche es zur Gleichstellung der Ehepartner, Legalisierung der Zivilehe und der Scheidung, Entkriminalisierung der Homosexualität und der Geburtenkontrolle kam. 1936 wurde zusätzlich die Abtreibung auf nationaler Ebene erlaubt. Mit der Verfassung von 1931 erhielten Frauen das Wahlrecht und wurden mit den Männern rechtlich gleichgesetzt, wodurch sie zum ersten Mal als gleichwertige Bürgerinnen angesehen wurden, Interessanterweise erhielten Frauen bereits zu den Wahlen 1931 das passive Wahlrecht, so dass drei Frauen, Margarita Nelken, Clara Campoamor und Victoria Kent, in die *Cortes* gewählt wurde, noch bevor Frauen überhaupt wählen durften.⁵⁶

⁵³ Ebd., S. 245.

⁵⁴ Aguado Ana, Politización femenina y pensamiento igualitario en la cultura socialista durante la Segunda República in: Aguado Ana; Ortega Teresa M. (Hrsg.), *Feminismos y Antifeminismos. Culturas políticas e identidades de género en la España del siglo XX*, Valencia 2011, S. 146.

⁵⁵ Nash Mary, *Historia e Hisotriografía de las mujeres españolas* in: García de León María Antonia; García de Cortázar Marisa; Ortega Felix (Hrsg.), *Sociología de las mujeres españolas*. Madrid 1996, S.399.

⁵⁶ Lines, *Milicianas*, S. 26.

Diese emanzipatorischen Errungenschaften sind allerdings kein Ergebnis einer Volksbewegung, sondern vielmehr Maßnahmen von Oben um die republikanischen Prinzipien zu erfüllen.⁵⁷ Darum stießen viele der Maßnahmen für die Freiheit der Frauen nicht nur bei konservativen Mächten und der Kirche, die den Status Quo der traditionellen Rollen erhalten wollten, auf wenig Begeisterung, sondern auch unter den Frauen selbst. So wurde das Recht auf Scheidung bei vielen Frauen als Bedrohung wahrgenommen, da sie befürchteten, dadurch die ökonomische Unterstützung der Männer zu verlieren.⁵⁸ Aber auch das universelle Frauenwahlrecht war schwer durchzusetzen. Nicht nur die männlichen Abgeordneten linker und rechter Gruppierungen sprachen sich, auf Grund der unzuverlässigen Natur der Frauen, dagegen aus, sondern auch die weiblichen Abgeordneten Margarita Nelken und Victoria Kent lehnten dies vehement ab. Viel zu groß war die Angst, dass der Klerus und die konservativen Mächte zu großen Einfluss auf die weiblichen Wählerstimmen zum Nachteil der Republik ausüben könnten. Frauen wären noch nicht bereit um wählen zu gehen und würden das Bestehen der Republik gefährden.⁵⁹ So betont Victoria Kent in einer Rede zum Frauenwahlrecht im Parlament am 1. Oktober 1931:

“Que creo que no es el momento de otorgarle el voto a la mujer española. [...] Lo pido porque no es que con ello merme en lo más mínimo la capacidad de la mujer; no, señores diputados, no es cuestión de capacidad, es cuestión de oportunidad para la República [...] Si las mujeres españolas fuesen todas obreras, si las mujeres españolas hubiesen atravesado ya un período universitario y estuvieran liberadas en su conciencia, yo me levantaría hoy frente a toda la Cámara para pedir el voto femenino. Pero en estas horas yo me levanto para decir lo contrario y decirlo con toda la valentía de mi espíritu, afrontando el juicio que de mí puedan formar las mujeres que no tengan este fervor y estos sentimientos republicanos [...] Hoy, señores diputados, es peligroso conceder el voto a la mujer”⁶⁰ ([...] Ich glaube,, dass das Frauenwahlrecht noch nicht gewährt werden soll. Ich glaube, dass es noch nicht der richtige Moment sei den spanischen Frauen das Wahlrecht zu gewähren[...]. Ich bitte dies weil ich den Frauen die Befähigung dafür abspreche, nein, meine Herren Abgeordneten, hier geht es in keiner Weise um die Frage nach Fähigkeiten, es ist vielmehr Frage nach der Möglichkeiten für die Republik. [...] Wären die spanischen Frauen alle Arbeiterinnen,

⁵⁷ Ebd., S. 27.

⁵⁸ Alberdi Inés, *Historia y sociología del divorcio en España*, Madrid 1979, S. 90.

⁵⁹ Offen Karen, *European Feminism 1700-1950. A Political History*, Stanford 2000, S. 323,324.

⁶⁰ <http://www.segundarepublica.com/index.php?opcion=7&id=72> (30.04.2015)

hätten sie die Universität besucht und wäre ihr Bewusstsein befreit worden, würde ich mich heute hier vor der gesamten Kammer für das Frauenwahlrecht erheben- Zu dieser Stunde jedoch erhebe ich mich um das Gegenteil zu verteidigen und mit allem Mut meines Geistes zu sagen, in dem ich mich dem Urteil gegenüberstellend, das die Frauen, die nicht denselben Eifer und dieselben republikanischen Gefühle haben, gegen mich aufbringen [...] Heute, meine Herren Abgeordneten, ist es gefährlich den Frauen das Wahlrecht zu zugestehen.“ – eigene Übersetzung)

Nur Clara Campoamor verteidigte das Frauenwahlrecht und hält dem Vorwurf, dass Frauen noch nicht bereit wären zu wählen, entgegen, dass auch viele Männer dies nicht seien, doch ihnen niemand ihr Wahlrecht streitig macht. So verteidigt Campoamor das Wahlrecht in Parlament folgendermaßen:

¿Cómo puede decirse que cuando las mujeres den señales de vida por la República se les concederá como premio el derecho a votar? ¿Es que no han luchado las mujeres por la República? [...] ¿Cómo puede decirse que la mujer no ha luchado y que necesita una época, largos años de República, para demostrar su capacidad? Y ¿por qué no los hombres? ¿Por qué el hombre, al advenimiento de la República, ha de tener sus derechos y han de ponerse en un lazareto los de la mujer?[...] muchas veces, siempre, he visto que a los actos públicos acudía una concurrencia femenina muy superior a la masculina, y he visto en los ojos de esas mujeres la esperanza de redención, he visto el deseo de ayudar a la República, he visto la pasión y la emoción que ponen en sus ideales. La mujer española espera hoy de la República la redención suya y la redención del hijo. No cometáis un error histórico que no tendréis nunca bastante tiempo para llorar al dejar al margen de la República a la mujer, que representa una fuerza nueva, una fuerza joven [...]”⁶¹ ([...] Wie lässt sich behaupten, dass die Frau noch nicht gekämpft hat und sie erst eine Epoche, langer Jahre der Republik, benötigt um ihre Fähigkeiten zu beweisen? Und warum brauchen dies nicht die Männer? Warum erhält der Mann, mit der Ankunft der Republik seine Rechte, während die Frauen in eine Quarantänestation gesteckt werden?[...] Viele Male, immer, habe ich gesehen wie es bei öffentlichen Akten zu weiblichen Zusammentreffen kam, die um vieles größere waren als die der Männer, und ich habe in den Augen dieser Frauen die Hoffnung auf Erlösung, den Wunsch die Republik zu unterstützen und die Leidenschaft und Emotionen, gesehen, die sie in ihre Ideale legen. Die spanische Frau erhofft sich heute

⁶¹ http://sociedad.elpais.com/sociedad/2006/10/01/actualidad/1159653602_850215.html (30.04.2015)

von der Republik ihre Erlösung und die ihrer Kinder. Begeht nicht diesen historischen Fehler, da ihr niemals genügend Zeit haben werdet um die Marginalisierung der Frau, die eine neue, junge Kraft darstellt, in der Republik zu beweinen, [...]“ - eigene Übersetzung)

Campoamor konnte schließlich überzeugen und das Wahlrecht wurde für alle Bürger ab dem 23. Lebensjahr mit dem Artikel 36. in der Verfassung verankert.⁶²

Allerdings sollten sich die Befürchtungen Nelkens und Kents bewahrheiten, denn bei den nächsten Wahlen 1933 sollten die rechten Kräfte gewinnen. Die Linke gab sofort den Frauen die Schuld, tatsächlich sind andere Gründe ausschlaggebend gewesen, wie die Zersplitterung der linken Kräfte und ihre Unfähigkeit eine Koalition zu gründen. Mit dem Sieg der CEDA, eine Koalition aus rechten Parteien 1933, wurde versucht die progressiven Reformen der ersten Regierung rückgängig zu machen. Dies führte vor allem zum Unmut unter den Arbeitern und der Linken, die in diesem Regierungsantritt den Sieg des Faschismus sah, den es zu bekämpfen gab. Im Oktober 1934 kam es zu einem politischen Aufstand gegen die Regierung, an der vor allem linksgerichtete Organisationen und die Arbeiterklasse teilnahm. An diesem Konflikt nahm auch eine Vielzahl an Frauen teil. Nur wenige Frauen griffen zu Waffen, doch wenn sie dies taten wurden sie in der linken Propaganda verwendet nicht um ein neues Rollenbild der Frau zu eröffnen, sondern um die traditionelle Rollen zu stärken.⁶³

Mit der Zweiten Republik und den neuen Freiheiten, denen Frauen nun zugesprochen wurden, kam es zu Gründungen von Frauenorganisationen innerhalb der politischen Parteien, die sich exklusiv mit den Problemen der Frau beschäftigten. Zu einer der wichtigsten Gruppen zählen die *Mujeres Libres*, die 1936 innerhalb der anarchistischen Bewegung gegründet wurde. Hauptanliegen der Organisation war es den Analphabetismus unter den Frauen zu bekämpfen sowie ihre Erziehung und Bildung zu fördern. Darin lag ihrer Ansicht nach der Schlüssel für die Beendigung der gesellschaftlichen Unterordnung der Frauen. Das Besondere an den *Mujeres Libres* im Vergleich zu anderen Frauensektionen ist, dass sie eine autonome Organisation war, was ihr erlaubte einen eignen Fokus innerhalb der anarchistischen Bewegung zu setzen

⁶² Artículo 36.:” *Los ciudadanos de uno y otro sexo, mayores de veintitrés años, tendrán los mismos derechos electorales conforme determinen las leyes*” (Alle volljährigen Bürger, des einen oder anderen Geschlechts, haben ab dem 23. Lebensjahr dieselben Wahlrechte, gemäß der Gesetzesbestimmungen -eigene Übersetzung) aus: <http://www1.icsi.berkeley.edu/~chema/republica/constitucion.html> (30.04.2015)

⁶³ Lines, *Milicianas*, S. 27.

und die speziellen Bedürfnisse der Frauen der Arbeiterklasse an zu sprechen.⁶⁴ Eine weitere Frauenorganisation war die *Asociación de Mujeres Antifascistas (AMA)* innerhalb der kommunistischen Partei. Gegründet wurde sie 1933 unter dem Namen *Mujeres Contra la Guerra y el Fascismo* als Frauensektion innerhalb des Weltkomitees gegen Krieg und Faschismus, bevor sie 1936 den Namen AMA annahm. Ihre feministischen Aktivitäten verteidigten das Recht der Frau auf berufliche und schulische Ausbildung, zur Überwindung der Unterordnung, sowie die Integration von Frauen ins politische und öffentliche Leben. Im Gegensatz zu den *Mujeres Libres* war die AMA nicht autonom, sondern unterstand der kommunistischen Partei, auf die sie ihr Programm anpassen mussten.⁶⁵

Neben den Frauengruppen innerhalb der linken Partei, waren Frauen auch auf der rechten Seite aktiv. Die für diese Arbeit bedeutendste Gruppe stellt die *Sección Femenina* innerhalb der Falange dar. Die republikanische Gesetzgebung führte bei manchen Frauen dazu sich noch mehr mit christlichen Werten und dem traditionellen Bild der Familie zu identifizieren und dieses zu schützen. Auch die Falange hatte den Wunsch zu den traditionellen Werten Spaniens zurück zu kehren, mit der Vision Frauen wieder auf ihrer Funktion als Hausfrau und Mutter zu beschränken. Bereits bei den ersten Treffen nahmen einige wenige Frauen teil und verlangten eine aktive Mitgliedschaft. 1934 gründeten sie die *Sección Femenina*.⁶⁶ Auch diese Organisation spielte eine wichtige Rolle für die Mobilisierung der Frau während des Bürgerkriegs, wie in der Arbeit noch heraus gearbeitet wird, in der nationalen Zone und schaffte es innerhalb der Diktatur Francos die einzige Institution für die Erziehung und Indoktrination der Frauen zu werden.

Durch die Frauenrechtsbewegungen und der gesetzen nun ins öffentliche und politische Leben und wurde zur Zielscheibe der Propaganda, da sich die politischen Parteien nun auch um ihre Wählerstimmen bemühten. Auch während des Bürgerkriegs blieb die Frau im Zentrum propagandistischer Interessen, um sie oder ihre männlichen Mitbürger für die Kriegsanstrengungen zu mobilisieren. Durch die Notwendigkeit, die fehlende männliche Arbeitskraft zu ersetzen, betrat die Frau in beiden Lagern immer mehr die

⁶⁴ Ackelsberg Martha A., Women and the Politics of the Spanish Popular Front. Political Mobilization or Social Revolution? in: International Labor and Working-Class History 30 (1986), S. 6.

⁶⁵ Ebd., S. 8.

⁶⁶ Richmond Kathleen, Las mujeres en el fascismo español. La sección femenina de la falange 1934-1959, Madrid 2004 (Orig.: Women and Spanish Fascism. The women's section of the Falange 1934-1959, London 2003), S. 29.

öffentliche und auch politische Sphäre der Gesellschaft. Doch die Niederlage der Republik bedeutete auch die endgültige Niederlage der Emanzipation in Spanien. Mit dem Sieg der Nationalisten wurde zum sozialen Model der katholischen Kirche zurückgekehrt, der sie wieder zur Passivität und Unterordnung führte und hin zum traditionellen Bild der *angel del hogar* lenkte, was alle zuvor errungenen emanzipatorische Ziele nichtig machte.

3. Der Spanische Bürgerkrieg

Der Spanische Bürgerkrieg stellt eine wichtige Zäsur in der jüngeren spanischen Geschichte dar, welche als kollektives Trauma heute noch nachwirkt. Kritische Auseinandersetzungen mit der Vergangenheit sind aber noch immer nicht abgeschlossen, was auf unterschiedliche Faktoren zurückzuführen ist. Eine wichtige Rolle nehmen dabei der Unterdrückungsapparat der Franco-Diktatur sowie ihre Erinnerungskultur des Bürgerkriegs als Kreuzzug und Sieg gegen Anti-Spanien ein. Selbst nach dem Ende des Franquismus kam es kaum zu größeren Auseinandersetzungen mit dem Bürgerkrieg in Spanien. Dies möge darauf zurück zu führen sein, dass die Kräfte des alten Regimes im neuen System weiterhin bestehen blieben und Kompetenzen zu geteilt erhielten. Erst in den folgenden Jahren verlegte sich die kritische Bürgerkriegshistoriographie vom Ausland nach Spanien. Nach dem Tod Francos und der Öffnung der Archive sowie dem Wegfall der Zensur stieg die Nachfrage nach Publikationen rund um den Bürgerkrieg immer weiter an. Bis heute erschienen zahlreiche Bücher, viele mit revisionistischem Anspruch, über den Spanischen Bürgerkrieg und der Diktatur.⁶⁷ Ziel dieses Kapitels ist es nicht die unterschiedlichen Ansätze der Historiker vorzustellen, sondern anhand des Forschungsstandes einen Überblick über die Ereignisse zwischen 1936-1939 zu schaffen. Dadurch soll meine anschließende Analyse des Frauenbildes und der dominierenden Geschlechterrollen kontextualisiert werden und Verständnis für die unterschiedlichen Wahrnehmungen der Frau in den sich rivalisierenden Zonen zu schaffen. Dabei soll nicht nur auf die internationalen und militärischen Aspekte

⁶⁷ Bernecker Walther L.; Brinkmann Sören, Spanien. Zwischen Erinnerung und Zeitgeschichte in: http://docupedia.de/zg/Spanien_-_Zwischen_Erinnerung_und_Zeitgeschichte (30.04.2015)

eingegangen werden, sondern auch die sozialpolitischen Gesichtspunkte des Konflikts beleuchtet werden.

3.1. Ursachen des Bürgerkriegs

Die Gründe des Spanischen Bürgerkrieges können in unmittelbaren Anlässen der Zweiten Republik sowie in strukturellen Ursachen, die bis ins 19. Jahrhundert zurück reichen, gefunden werden.⁶⁸ Eine lange Kette von sich wechselseitig bedingender Phänomenen führte zu bestimmten Situationen mit großem Konfliktpotenzial, welches im Sommer 1936, mit dem Ausbruch des Bürgerkriegs, seinen Höhepunkt erfuhr. Will man die Ursachen des Spanischen Bürgerkrieges verstehen, reicht es somit nicht aus nur auf die Zweite Spanische Republik zu blicken, sondern man muss sich weiter in die Spanische Geschichte zurück wagen. Denn die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Krisenherde der Zweiten Republik waren kein Produkt von ihr selbst, sondern eines von gesellschaftlichen Problemen, deren Wurzeln in der spanischen Gesellschaft des 19. Jahrhundert zu finden sind.

Durch den steten Zufluss an Reichtümern im *Siglo de Oro*⁶⁹, betrieb die Krone lange Zeit kaum eine Politik des Strukturwandels und der Industrialisierung, wodurch Spanien zu Beginn des 20. Jahrhunderts im europäischen Vergleich ein noch immer stark rückständiges Land war.⁷⁰ Es war noch immer feudal geprägt, Urbanisierungsprozesse setzten erst spät ein und der größte Teil der Bevölkerung war in der Landwirtschaft tätig. Die Verteilung der Böden war jedoch sehr ungleich. 96% des Bodens bewirtschafteten Kleinbauern, wovon sie aber nur 30% besaßen. Besonders im Süden Spaniens wird diese Ungleichheit deutlich. Denn während im Norden vor allem Klein- und Mittelbauern Land bestellten, bildete hier die ärmere Landbevölkerung die Schicht der Landarbeiter mit geringen oder keinem Grundbesitz. Zu diesen sozialen

⁶⁸ Tuñón de Lara Manuel, Strukturelle Ursachen und unmittelbare Anlässe in: Tuñón de Lara Manuel u.a. (Hrsg.), Der Spanische Bürgerkrieg. Eine Bestandsaufnahme, Frankfurt am Main 1996 (Orig.: La guerra civil española. 50 años después, Barcelona 1985), S. 8.

⁶⁹ Das Goldene Jahrhundert. Dies ist die Bezeichnung für die politische und kulturelle Hochzeit des spanischen Reiches vom 16. bis ins 18. Jahrhundert.

⁷⁰ Prutsch Ursula, Iberische Diktaturen. Portugal unter Salazar, Spanien unter Franco, Innsbruck; Wien 2012, S. 104.

Misständen kamen noch der technische Rückschritt und die geringe Kapitalisierung der Landwirtschaft, die die Anschaffung von Maschinen oder Dünger erschwerten. Die Großgrundbesitzer hatten allerdings auch kein Interesse daran die Situation zu verändern, da durch das steigende Bevölkerungswachstum in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts genügend billige Arbeitskräfte vorhanden waren. Daneben war der Binnenmarkt schwach und während überwiegend nur Agrarprodukte und Mineralien exportiert wurden, mussten Industriegüter ins Land importiert werden.⁷¹ Die nur langsam stattfindenden Modernisierungsprozesse traten in den unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen zu unterschiedlichen Zeitpunkten auf, wodurch die sozialen Gegensätze noch größer und deutlicher wurden. Dies führte zu der Entstehung eines stark reaktionären Carlismus, einer monarchistischen Bewegung, im Norden und des Anarchismus im Süden des Landes. Jede dieser Gesellschaftsschichten strebte danach ihre Weltvorstellungen maßgeblich und gültig für die Gesamtheit der spanischen Gesellschaft zu machen. Aus diesem gesellschaftlichen Widerspruch wurde ein ideologischer Streit, der sich mit den Jahren immer mehr verschärfte.⁷² Dazu trug auch die Stellung des Bürgertums in der Gesellschaft bei. Dieses entwickelte sich in Spanien sehr spät und blieb, durch die geringe Industrialisierung des Landes, auch nur sehr schwach. Es musste sich somit mit den Eliten des Landes, dem Adel und dem Militär, deren Wertvorstellungen noch aus dem *Ancien Régime* stammten, arrangieren. Somit war dem Bürgertum von Beginn an eine ausgleichende Funktion in der Gesellschaft versagt geblieben, denn es nahm eine reaktionäre Rolle ein.⁷³ Um die Situation der sozialen Ungleichheit der Landbevölkerung zu entschärfen, unternahm die Republik eine Agrarreform, die 1932 verabschiedet wurde. Sie regelte Fragen des Grundbesitzeigentums, der Entschädigungen und der Landverteilung an die Agrarbevölkerung.⁷⁴ Dadurch zog die Regierung jedoch den Unmut der Großgrundbesitzer auf sich, da letztere um ihre Privilegien fürchteten. Aber auch die unteren Schichten waren unzufrieden, da die Reform nur langsam und zaghaft durchgeführt wurde.⁷⁵

⁷¹ Schauff Frank, *Der Spanische Bürgerkrieg*, Göttingen 2006, S. 36,37.

⁷² Tuñón de Lara Manuel, *Strukturelle Ursachen und unmittelbare Anlässe* in: Tuñón de Lara Manuel u.a. (Hrsg.), *Der Spanische Bürgerkrieg. Eine Bestandsaufnahme*, Frankfurt am Main 1996 (Orig.; *La guerra civil. 50 años después*, Barcelona 1985), S. 10.

⁷³ Schauff, *Der Spanische Bürgerkrieg*, S. 37.

⁷⁴ Bernecker Walther L., *Spanische Geschichte. Vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, München 1999, S. 87.

⁷⁵ Bernecker Walther L., *La Guerra Civil. Una guerra social* in: Engelbert Manfred (Hrsg.), *La guerra civil española- medio siglo después: actas del coloquio internacional celebrado en Göttingen del 25 al 28 junio de 1987*, Frankfurt am Main 1990, S. 14.

Auch die Kirche bildete einen jener Krisenherde, die ihren Ursprung im 19. Jahrhundert haben. Durch die Erschütterung der Gesellschaft auf Grund der Ereignisse dieses Jahrhunderts gingen die Herrschaftsschichten eine enge Allianz mit der Kirche ein. Diese sollte die Restaurationspolitik ab 1875 aber auch koloniale Bestrebungen und Kriege in Marokko legitimieren. Gleichzeitig blieb sie die Institution für die Vermittlung von Wertvorstellungen der Gesellschaft, da es in Spanien, auf Grund des fehlenden Bürgertums, keinen Anstoß für eine Säkularisierung der Schulen gab. Aber nicht nur durch das Bildungswesen hatte die Kirche Einfluss auf das öffentliche Leben, sondern auch durch den politischen Katholizismus, der bald zu einer Massenbewegung wurde.⁷⁶ So war die spanische Gesellschaft ein stark kulturell katholisch geprägtes Land, doch die Mehrheit der Bevölkerung war kaum mehr religiös verwurzelt. Vor allem für die unteren Bevölkerungsschichten war die Kirche eng mit den Interessen der Besitzenden verbunden und galt als Teil des repressiven Staatsapparates.⁷⁷ Mit der Ausrufung der Zweiten Republik kam es zu einer Trennung des Staats von der Kirche. Die Verfassung von 1931 garantierte Gewissens- und Kultusfreiheit, wodurch alle religiösen Bekenntnisse gleichgestellt und die Kirche als Verein betrachtet wurde. Auch ihre Vergünstigungen und Unterstützungen wurden abgeschafft. Des Weiteren wurden religiöse Orden den Steuergesetzten unterworfen, durften kein Vermögen mehr erwerben sowie keinen Handel und keinen Unterricht betreiben. Die Beschneidung der kirchlichen Stellung innerhalb der Gesellschaft stieß auf großen Widerstand innerhalb der kirchlichen Hierarchie, die nicht zögerte, die Republik öffentlich anzugreifen. Durch die Trennung von Staat und Kirche, den Antiklerikalismus und den laizistischen Charakter der neuen Regierung wurde die Kirche bald zur Gegnerin der Republik.⁷⁸

In diese Gegnerschaft stellte sich auch das Militär, welches sich von der republikanischen Regierung herabgesetzt fühlte. Der Verlust der letzten Kolonien 1898 war ein derber Schlag für die Offiziere des spanischen Militärs, die ab diesem Zeitpunkt damit begannen ihre innenpolitische Rolle zu verstärken und in gesellschaftliche Entwicklungen einzugreifen. Der spanische Militarismus war geboren.⁷⁹ Das Militär machte keinen Hehl aus seiner Feindseligkeit gegenüber republikanischen und linken Gruppen und es dauerte auch nur wenige Dekaden, bis es unter Miguel Primo de Rivera

⁷⁶ Tuñón de Lara Manuel, La Segunda República in: Malerbe Pierre; Tuñón de Lara Manuel (Hrsg.) La crisis del Estado: dictadura, república, guerra, Historia de España Bd. 9, Barcelona 1985, S. 115.

⁷⁷ Schauff, Der Spanische Bürgerkrieg, S. 39.

⁷⁸ Bernecker, Spanische Geschichte, S. 88.

⁷⁹ Tuñón, Strukturelle Ursachen und unmittelbare Anlässe, S. 16.

schließlich selbst an die Macht kam. Doch auch das Heer war intern gespalten zwischen den *Juntas de Defensa* auf der Iberischen Halbinsel und der Afrikaarmee in Marokko. Die *Juntas* organisierten die Interessen der Offiziere, die sich nicht im Marokkokrieg auszeichnen konnten, aber trotzdem befördert werden sollten. Sie verteidigten das Prinzip der Seniorität, d.h. Beförderung auf Grund der Dienstjahre, was die *africanistas* jedoch stark ablehnten. Zwar unterstützte die Regierung der Republik das Prinzip der Seniorität, was ihr die Feindschaft der *africanistas* sicherte, doch auch innerhalb der *Juntas* machte sie sich Feinde. Denn ihre Militärreform stellte den Versuch dar, das Heer unter die zivile Kontrolle zu bringen und zu verkleinern.⁸⁰

Zu diesen Konfliktfeldern aus dem 19. Jahrhundert gesellten sich noch weitere aus dem 20. Jahrhundert hinzu. Zu einem handelte es sich hier um die Autonomiebestrebungen der historischen Nationalitäten Spaniens, was partiell durch ein Autonomiestatut für Katalonien gelöst wurde, zum anderen die soziale Frage über Verteilung des Überschusses der Produktion. Zur Jahrhundertwende bildete sich bei den Arbeitern das Bewusstsein aus, dass die Verteilung des Produktionsüberschusses nicht ihrem Anteil beim Produktionsprozess entsprach. Es kam zur Organisation der Arbeiter, um gemeinsam ihre Forderungen kund zu tun und zu Proteste auszurufen, falls sie ignoriert wurden. Dies führte oft zu Konfrontationen mit den Arbeitgebern und teilweise sogar mit dem Staatsapparat, da Produktionsverhältnisse und andere Fragen wie Mindestlohn oder Arbeitsbedingungen als unantastbar galten.⁸¹ Obwohl Spanien im Ersten Weltkrieg neutral blieb, hatte auch dieser große Auswirkungen auf die Gesellschaft und verschärfte die Ungleichgewichte. Zwar hielt die europäische Nachfrage nach spanischen Rohstoffen bis in die 20er Jahre an, was die spanische Wirtschaft förderte, aber gleichzeitig ein Auseinandertriften der gesellschaftlichen Kräfte bewirkte. Doch durch die starke Nachfrage waren nur diejenigen begünstigt, die Gewinne aus Produktion und Verkauf machten, gegenüber jenen, die für Lohn arbeiteten. Diese Entwicklung konsolidierte die Arbeiterbewegung und es kam wiederholt zu General- oder Solidaritätsstreiks, wodurch Arbeitsgeber zu immer radikaleren Methoden griffen um diese niederzuschlagen. Diese wurden unterstützt von der Kirche und anderen

⁸⁰ Schauff, Der Spanische Bürgerkrieg, S. 39.

⁸¹ Tuñon, Strukturelle Ursachen und unmittelbare Anlässe, S. 17.

Institutionen, die die staatliche Autorität aufrecht zu erhalten versuchten. So führte auch die soziale Frage zu politischen Konfrontationen.⁸²

Die soziale Reformgesetzgebung der Zweiten Republik sollte die strukturellen Probleme der spanischen Gesellschaft lösen, doch führte sie nur zu Spannungen zwischen Republik, dem Militär, der Kirche und den Großgrundbesitzern. Doch auch in den eigenen Reihen der Regierungskoalition brachte sie Unmut hervor. In den Reformen von 1932 lag die Hoffnung der Arbeiter und der Landbevölkerung, ihre Situation möge sich verbessern, doch tatsächlich waren sie eher ein Schock für die oberen Schichten ohne in den unteren Schichten etwas zu verändern.⁸³ Zwar wurden die Entscheidungszentren neu besetzt und der gesellschaftliche Block, der sie bis jetzt inne hatte verdrängt, aber die ökonomische Macht blieb bei den alten Kräften. Ebenso kam der politische und institutionelle Wechsel nicht durch einen alternativen zusammenhängenden Block, sondern durch eine kurzfristig zusammengeschlossene Koalition von Interessensvertretern unterschiedlicher Schichten, deren ideologischen Unterschiede immer unüberbrückbarer wurden.⁸⁴ Die Anarchisten, die der Republik von Beginn an kritisch gegenüberstanden, wurden in die Regierung nicht miteinbezogen. Dies hatte zur Folge, dass sich die Trennung der Hauptorganisationen der Arbeiter, der anarchistischen *Confederación Nacional de Trabajo* (CNT) und sozialistischen *Unión General de Trabajadores* (UGT), verstärkte. Diese Situation diente der CNT wiederum zur Legitimation ihrer linksextremen Haltung, was Aufstände begünstigte und die Republik schwächte. Aber auch die sozialistisch organisierten Arbeiter frustrierten immer mehr vor den zögerlich umgesetzten Reformen und nahmen eine aufständische Position ein. Diese internen Kämpfe destabilisierte die Regierung und begünstigte die Reorganisation der Rechten. Bei den Wahlen 1933 gewann die *Confederación Española de Derechas Autónomas* (CEDA), eine Koalition aus rechten Parteien, deren Wählerschaft vor allem aus Bürgern bestand, die Angst vor einer Revolution oder Zweifel an der Republik hatten.⁸⁵ Die CEDA stellte zwar eine Mitte-Rechts-Regierung, doch wurde sie von der Rechten unter starken Druck gesetzt und nahm fast alle Reformen von 1931-1933 wieder zurück. Von der Linken wurde der Regierungseintritt der CEDA als Machtergreifung des Faschismus interpretiert, den es nun zu bekämpfen

⁸² Ebd., S. 18-19,21.

⁸³ Bernecker, *La Guerra Civil Española*, S. 14.

⁸⁴ Tuñón de Lara, *Strukturelle Ursachen und unmittelbare Anlässe*, S. 31,32.

⁸⁵ Bernecker, *La guerra civil*, S. 14.

galt.⁸⁶ Als Antwort auf die konservative Regierung und der faschistischen Bedrohung, die von ihr zu erwarten war, kam es im Oktober 1934 landesweit zur Ausrufung eines Generalstreiks. Die Regierung verhing den Kriegszustand und schlug den Aufstand sehr rasch nieder. Nur in Katalonien und in Asturien konnte sich die Bewegung länger halten und weitete sich zu einem sozialen Aufstand aus. Während die *Generalitat* in Barcelona die Unabhängigkeit Kataloniens ausrief, vereinigten sich in Asturien Kommunisten, Sozialisten und Anarchisten in einer Aktion. Schließlich konnten die Aufstände in beiden Gebieten brutal niedergeschlagen werden. Nach den Ereignissen des Oktobers 1934 kam es zu einer Radikalisierung der Rechten und Linken, die die Lösung der gesellschaftspolitischen Probleme immer mehr in Gewaltakten sahen. Bereits hier manifestiert sich die gesamtgesellschaftliche Polarisierung in zwei antagonistische Lager.⁸⁷

Eine weitere Folge des Oktoberaufstandes war die Regierungskrise während der konservativen Koalition. Zunächst lähmten Auseinandersetzungen, über die Art die Liquidierung des Aufstandes vom Oktober 1934 sowie dem Umgang mit den Aufständischen, das Kabinett und schließlich kam es zu Korruptionsskandalen innerhalb der CEDA. Im Jänner 1936 kam es, in einem Klima äußerster sozialer und politischer Spannungen durch die reaktionäre Politik, zur Auflösung der Cortes und zur Ankündigung von Neuwahlen. Im Gegensatz zur Linken schaffte es die Rechte dieses Mal nicht eine Koalition zu stellen. Dies begünstigte die Linke, die schließlich auch die parlamentarische Mehrheit erhielt. Die *Frente Popular* nahm die Reformpolitik von 1931-33 wieder auf, doch wurde bald deutlich, dass diese die strukturellen Probleme der Wirtschaft und Gesellschaft nicht lösen konnten. Arbeiterorganisationen begannen nun selbst, die noch nicht realisierten Veränderungen in die Hand zu nehmen. Es kam zu einer Reihe von Landarbeiterstreiks oder illegalen Landbesetzungen. Während die linke Arbeiterschaft in den folgenden Monaten eine klare revolutionäre Position einnahm, strebte die Rechte danach dem demokratischen System ein Ende zu setzen. Die gesellschaftlichen Spannungen spitzten sich immer mehr zu und die gesellschaftliche Spaltung wurde bis zum Sommer 1936 immer deutlicher.⁸⁸

⁸⁶ Bernecker, Spanische Geschichte, S. 89.

⁸⁷ Ebd., S. 89 – 90.

⁸⁸ Ebd., S. 90.

3.2. Auslöser und Verlauf des Spanischen Bürgerkriegs

Der Wahlsieg der *Frente Popular* 1936 führte zu einer Radikalisierung der Rechten, die nun immer mehr eine kommunistische und von der Regierung unterstützte Revolution befürchteten. Die Niederlage der *Frente Nacional* erweckte bei der Rechten das Gefühl einer Tragödie und bewirkte die Suche nach einer schnellen Lösung für die befürchteten Entwicklungen. Der parlamentarische Weg dafür, der erst kürzlich gescheitert war, wurde immer mehr verworfen und es entstand das Gefühl nur durch eine bewaffnete Intervention eine Lösung zu finden.⁸⁹

Durch die Unzufriedenheit mit dem Wahlergebnis und der Angst vor einer sozialen Revolution gab es bereits im März 1936 die ersten Schritte der Rechten in Richtung Aufstand. Zu Beginn hatten die Führer des Aufstandes noch keine klar definierte Ideologie oder die Idee, was zu tun sei wenn die Macht tatsächlich ergriffen worden wäre. Die Köpfe hinter dem Aufstand waren Personen mit unterschiedlichen politischen Aspirationen. So verfolgten einige die Restauration der Monarchie, andere die Einführung eines totalitären Staats, während andere wiederum die Republik verteidigten, aber die Regierung der *Frente Popular* eliminieren wollten. General Mola, der Hauptorganisator des Aufstandes, plante eine Militärdiktatur, die von einem konstitutionellen System abgelöst werden sollte, sobald die gesellschaftliche Ordnung wiedergestellt war. In mehreren Zusammenkünften aufständischer Generäle wurde der Aufstand sorgfältig geplant und beschlossen, dass die Rebellion die Kontrolle über den Regierungsapparat sichern sollte, um somit die kommunistische Revolution zu stoppen.⁹⁰ Es handelte sich dabei somit um keine spontane nationale Reaktion auf die Republik, wie es das Franco-Regime Jahre später glaubhaft machen wollte. Lediglich der Zeitpunkt des Putschversuches wurde zufällig durch unvorhergesehene Ereignisse bestimmt.⁹¹ Anfang Juli wurde die führende Persönlichkeit der *Frente Nacional*, Calvo Sotelo, von Mitgliedern der *Guardia de Asalto*, eine von der republikanischen Regierung eingesetzte Zivilgarde, entführt und ermordet. Das Attentat galt als Racheakt für den Tod eines Leutnants der *Guardia de Asalto* durch einen rechtsextremistischen

⁸⁹ Cardona Gabriel, El poder militar en la II República y la conspiración de 1936 in:

<http://dialnet.unirioja.es/descarga/articulo/4813924.pdf> S. 6 (30.04.2015)

⁹⁰ <http://apunteshistoriasegundobachillerato.blogspot.co.at/> (30.04.2015)

⁹¹ Prutsch, Iberische Diktaturen, S. 117.

Anschlag einige Tage zuvor.⁹² Dieses Ereignis und der Durchsuchungsbefehl der Küstenfestung in Melilla führten dazu, dass der Beginn der Rebellion auf den 17. Juli festgelegt wurde – ein Zeitpunkt zu dem der Aufstand noch in seiner Vorbereitungsphase war. Der Aufstand der Offiziere der Afrikaarmee und der Fremdenlegion in Melilla gilt als der Auslöser des Spanischen Bürgerkriegs. Von dort aus griff die Rebellion auf weitere Teile des spanischen Protektorats in Marokko sowie auf das spanische Festland über.⁹³ Doch der Putsch misslang, da ein großer Teil des Militärs und der Zivilbevölkerung der Republik treu blieb und diese gegen die Aufständischen verteidigte. Die direkt nach dem Aufstand neu gebildete Regierung unter José Giral beschloss die sofortige Volksbewaffnung, wodurch die zwei größten Gewerkschaften, die UGT und CNT, bereits am 19. Juli für den Kampf gegen die Aufständischen ausgerüstet waren. Da auch die spanische Marine und Luftwaffe republikanisch blieben und sich nicht dem Aufstand anschlossen, konnte die spanische Afrikaarmee und Fremdenlegion auch nur mit Hilfe der deutschen Luftwaffe auf das Festland übersetzen.⁹⁴ Es standen sich somit nun zwei antagonistische politische Blöcke gegenüber. Auf der einen Seite die *Frente Popular*, bestehend aus Sozialisten, Kommunisten, der republikanischen Linken sowie der Anarchisten. Auf der anderen Seite stand die *Frente Nacional*, die aus den putschistischen Militärs, den Carlisten, den monarchischen Traditionalisten sowie den Anhängern der Falange gebildet wurde. Die Falange, die spätere Einheitspartei Francos, war zu diesem Zeitpunkt noch unbedeutend. Sie wusste zwar von den Putschabsichten, doch hatte sie keinen Einfluss darauf.⁹⁵ Die Kirche unterstützte die Aufständischen, nur im Baskenland kämpfte sie für die republikanische Sache, da hier um den Verlust der Autonomierechte bei einem Sieg der Nationalen gefürchtet wurde.⁹⁶ Der Aufstand siegte nur in wenigen Teilen Spaniens, Marokko, Teilen Andalusiens, Galicien, Navarra und den agrarischen Gebieten Kastiliens. Zwei Drittel des Landes, darunter die großen Wirtschaftszentren und die Hauptstadt Madrid blieben hingegen unter der Kontrolle der Republik. Durch diesen teilweise gescheiterten Aufstand teilte sich das Land nun in zwei Gebiete auf – in die republikanische und die nationale Zone.⁹⁷ Aus einer Rebellion wurde ein Bürgerkrieg.

⁹² <http://apunteshistoriasegundobachillerato.blogspot.co.at/> (30.04.2015)

⁹³ Prutsch Ursula, Iberische Diktaturen, S. 116.

⁹⁴ Bernecker Walther L., Spanische Geschichte, S. 91,92.

⁹⁵ Ebd., S. 1.

⁹⁶ Winkler Heinrich August, Geschichte des Westens. Die Zeit der Weltkriege 1914-1945, München 2011, S.798

⁹⁷ Bernecker, Spanische Geschichte, S. 91.

Der Bürgerkrieg kann auf Grund seiner Ereignisse in vier Abschnitte eingeteilt werden. Die erste Phase reicht vom Zeitpunkt des Aufstandes bis ins Frühjahr 1937. Während dieser Zeit konnten die Aufständischen ein Drittel des Landes für sich einnehmen. Durch italienische und deutsche Unterstützung konnte eine Luftbrücke über die Straße von Gibraltar gebildet werden, wodurch die Truppen der Fremdenlegion und der Afrikaarmee unter Führung Francos nach Andalusien transportiert werden konnten.⁹⁸ Von dort aus stießen sie entlang der portugiesischen Grenze immer weiter in den Westen des Landes vor und stellten dadurch eine Verbindung zwischen der Nord- und Südarkmee der Aufständischen her. Die Nordarmee unter der Leitung General Molas nahm den Norden und den Nordwesten ein, während General Queipo de Llano als Oberhaupt der Südarkmee den Südwesten besetzte.⁹⁹ Von der Extremadura stießen die Rebellen schließlich nach Madrid vor, das sie wiederholt im Herbst 1936 und im Frühjahr 1937 erfolglos einzunehmen versuchten.¹⁰⁰ Die Entscheidung Francos in einem symbolträchtigen Akt zunächst das *Alcázar* von Toledo zu befreien bevor er sich nach Madrid aufmachte, reichte für die Republikaner aus, ihr Verteidigungsstellen aufzubauen um den Angriff der Aufständischen abzuwehren.¹⁰¹ Durch die Unterstützung der Internationalen Brigaden und der Verteidigung durch das 5. Regiment konnte Madrid den Angriff im November 1936 den Nationalisten widerstehen. Der nächste große Erfolg für die Republikaner war die Schlacht von Guadalajara im März 1937, bei der sie einen Sieg über italienische Truppen verzeichneten. Nach dieser Niederlage der Aufständischen wurden die Gefechte bei Madrid beendet und das Kriegsgeschehen wurde auf andere Frontabschnitte verlegt. Damit beginnt die zweite Phase des Bürgerkriegs, die vom Frühjahr 1937 bis zum Frühjahr 1938 reichte. Nun begannen die Nationalisten die Nordprovinzen Spaniens zu erobern.¹⁰² Am 26. April kam es dabei zur Bombardierung der Kleinstadt Guernica, ein wichtiger Ort in der baskischen Tradition, durch die Legion Condor. Nach drei Tagen Bombardierungen wurde die zerstörte Stadt von den Rebellen besetzt. Pablos Picassos Bild zur Bombardierung Guernicas, gilt heute als Sinnbild der Gewalt des Spanischen Bürgerkriegs.¹⁰³ Im Juni konnten die aufständischen Truppen schließlich den Eisernen Ring, eine Befestigungsanlage um Bilbao, durchdringen und eroberten somit die

⁹⁸ Ebd., S. 92.

⁹⁹ Schauff, Der Spanische Bürgerkrieg, S. 84.

¹⁰⁰ Ebd., S. 84.

¹⁰¹ Collado Seidel Carlos, Der Spanische Bürgerkrieg. Geschichte eines europäischen Konflikts, München 2006, S. 111.

¹⁰² Bernecker, Spanische Geschichte, S. 92.

¹⁰³ Collado Seidel, Der Spanische Bürgerkrieg, S. 103.

industriewirtschaftlich bedeutsame Stadt. Einige Monate später wurde Asturien eingenommen. In der dritten Phase des Bürgerkriegs konnten die Nationalisten im April 1938 schließlich bis zum Mittelmeer vorstoßen. Dadurch war Katalonien von den restlichen republikanischen Territorien abgeschnitten. Im Juni gelang den Republikanern noch ein letzter großer Sieg über die nationalen Truppen bei der Schlacht am Ebro, doch danach befanden sie sich nur noch in der Defensive. Im November erfolgte dann schließlich der Rückzug ihrer Truppen über den Ebro. Die vierte und letzte Phase umfasst die Zeitspannen vom Dezember 1938 bis zum März 1939. Während dieser Monate wurde Katalonien erobert und die republikanische Regierung flüchtete nach Valencia.¹⁰⁴ Mit dem Fall Barcelonas im Jänner 1939 sahen sich die nationalen Truppen endlich in der Lage Madrid anzugreifen und auch zu erobern. Zuvor versuchte die Junta in Madrid noch einen Verständigungsfrieden mit Franco auszuhandeln, doch es war zu spät. Franco ließ sich nicht darauf ein und besetzte die Hauptstadt Ende März. Am 1. April ergab sich die Republik. Der Bürgerkrieg war zu Ende.¹⁰⁵

3.3. Die zwei Zonen während des Bürgerkriegs

Während des Bürgerkriegs machten sich in den gegnerischen Zonen unterschiedliche Entwicklungen sozialer und politischer Natur deutlich. Aber auch im militärischen Bereich lassen sich erhebliche Unterschiede erkennen. In den unterschiedlichen Charakteristika der Heere, der unterschiedlich starken internationalen Unterstützung sowie der politischen Situation in beiden Lagen lassen sich Faktoren für die Niederlage der Republik finden. Diese Kräfte, die die Republik schwächten und die Nationalisten gestärkt hervor gehen lassen, will ich auf den folgenden Seiten kurz skizzieren.

3.3.1. Politische und soziale Entwicklungen

¹⁰⁴ Bernecker, Spanische Geschichte, S. 92.

¹⁰⁵ Winkler, Geschichte des Westens, S. 817.

Die ersten Wochen nach der Erhebung der putschistischen Generäle herrschten in der republikanischen Zone chaotische Zustände. Der Aufstand und die Gegenreaktion der bewaffneten Massen führten zu einer revolutionären Stimmung, deren Träger vor allem die in Gewerkschaften organisierten Arbeiter waren. Paradox daran ist, dass erst die präventive Konterrevolution der Nationalisten zu einer sozialen Revolution in der republikanischen Zone führte. Eine der unmittelbaren Folgen der Ereignisse im Juli 1936 war die Auflösung der Armee auf der republikanischen Seite, durch Überläufer und Organisation von Milizen, sowie den Zerfall der staatlichen Ordnung.¹⁰⁶ Vor allem Parteikomitees und Arbeitergewerkschaften wurden immer mächtiger und kontrollierten bald die wichtigsten ökonomischen Elemente. Ziel der sozialen Revolution war die Errichtung eines sozialistischen Wirtschaftssystems und einer herrscherlosen Gesellschaft.¹⁰⁷ Es kam vermehrt zu spontanen Land- und Fabrikbesetzungen, deren Leitung die CNT und die UGT übernahmen. Ein weiterer Ausdruck der revolutionären Stimmung in der Republik waren Verfolgungen und Übergriffe auf Geistliche, sowie Brandschatzung von Kirchengebäuden. Mit dem Bürgerkrieg verschoben sich aber auch die politischen Kräfte, wovon die republikanischen Parteien besonders betroffen waren. Während die Konservative und Linksliberale im Laufe des Kriegs vollständig verschwanden, erhielten die linken Parteien besonders starken zu Lauf. Vor allem die *Partido Comunista de España* (PCE) konnte ihre Mitgliederzahlen vervielfachen und ihren Einfluss immer mehr ausweiten. Die wichtigste Regierungspartei wurde jedoch seit dem Regierungsantritt Largo Caballero die *Partido Socialista Obrero Español* (PSOE). Unter ihm wurde die staatliche Ordnung in der republikanischen Zone wiederhergestellt.¹⁰⁸

Jedoch lässt sich schon bald ein Machtkampf zwischen den politischen Kräften der Republik beobachten. Das strukturelle Hauptproblem der republikanischen Zone war die Unvereinbarkeit der ideologischen Vorstellungen der Anarchosyndikalisten, der Kommunisten sowie der Sozialisten.¹⁰⁹ Schon bald standen sich innerhalb der republikanischen Zone zwei Gruppierungen gegenüber. Auf der einen Seite standen die CNT und die *Partido Obrero de Unificación Marxista* (POUM), die die Ansicht vertraten, dass zunächst eine gesellschaftliche Neuordnung notwendig wäre bevor der Krieg gegen die Faschisten gewonnen werden sollte. Auf der anderen Seite standen die

¹⁰⁶ Schauff, Der Spanische Bürgerkrieg, S. 107, 108.

¹⁰⁷ Bernecker, Spanische Geschichte, S. 95.

¹⁰⁸ Schauff, Der Spanische Bürgerkrieg, S. 108-114.

¹⁰⁹ Prutsch, Iberische Diktaturen, S.124.

Partido Comunista de España (PCE) und die PSOE, die die gegenteilige Meinung vertraten. Für sie hatte der Kampf gegen den Faschismus gegenüber einer proletarischen Revolution Vorrang.¹¹⁰ Diese ideologischen Differenzen und Auseinandersetzungen zwischen Anarchisten und Kommunisten gipfelten schließlich in Straßenschlachten in Barcelona im Mai 1937. Als Zivilgardisten das von der CNT besetzten Telegrafenamts in Barcelona stürmten, riefen die Arbeiter den Generalstreik aus, ohne von der Spitze der CNT überhaupt aufgefordert gewesen zu sein. Die CNT verhandelte mit der *Generalitat*, doch die Hoffnungen auf einen Waffenstillstand wurden zunichte gemacht. Die Basis hörte nicht mehr auf die Führung, doch diese sah in dem Aufstand Gefahren für die Verteidigung der Republik. Nur die POUM stellte sich als einzige Partei hinter die Aufständischen.¹¹¹ In den folgenden fünf Tagen kam es zu heftigen Auseinandersetzungen in der Stadt. Erst durch Polizeitruppen und Kriegsschiffen, die die Zentralregierung aus Valencia schickte, kehrte wieder Ruhe ein. Allerdings lösten diese Zusammenstöße eine Regierungskrise aus. Die Zentralregierung verlangte ein Verbot der POUM, auf Grund ihrer Solidaritätserklärung mit den Arbeitern. Largo Caballero weigerte sich hart gegen die Führung der POUM vorzugehen, wodurch er seine Unterstützung in der Regierung verlor und schließlich unter Druck der Kommunisten zurück treten musste. Sein Nachfolger wurde Negrín, der den Kommunisten näher stand. Die Zusammenstöße von Mai 1937 bedeuteten einen Krieg im Bürgerkrieg, was eine Selbstschwächung der Linken zu Folge hatte und die Rechte begünstigte.¹¹²

Während die politischen Kräfte der republikanischen Zone immer weiter auseinander drifteten, kam es in der nationalen Zone zu einer Stärkung und Zentralisierung. Die politischen Kompetenzen in der nationalen Zone fielen schon bald in die Hände Francos, während zeitgleich zu den gesellschaftlichen Zuständen vor der Zweiten Republik zurückgekehrt wurde. In diesem Sinne wurden zuvor enteignetes Land wieder zurückgegeben und Gewerkschaften, Parteien sowie sämtliche republikanischen Institutionen verboten. Bereits einige Tage nach der Erhebung wurde am 24. Juli 1936 in den aufständischen Gebieten die *Junta de Defensa Nacional* ausgerufen, welche als provisorisches Organ der nationalen Regierung diente und ihren Sitz in Burgos hatte.¹¹³ Allerdings spielten historische Zufälle eine große Rolle dabei, dass die politischen

¹¹⁰ <http://www.historiasiglo20.org/HE/14a-3.htm> (30.04.2015)

¹¹¹ Schauff, *Der Spanische Bürgerkrieg*, S. 125, 126.

¹¹² Winkler, *Geschichte des Westens*, S. 812.

¹¹³ Prutsch, *Iberische Diktaturen*, S. 119.

Kompetenzen in die Hände Francos übertragen wurden. Einerseits trug er als Oberbefehlshaber der Afrikaarmee die militärische Hauptlast des Krieges und konnte die größten militärischen Siege verzeichnen. Ebenso konnte er mit der Unterstützung des Deutschen Reichs und dem faschistischen Italien rechnen, denn durch seine internationale Bekanntheit als jüngster General Europas knüpften beide faschistische Mächte ihre Unterstützung direkt an die Person Francos, was seine Position gegenüber seinen Konkurrenten stärkte. Andererseits wurden seine politischen Konkurrenten bereits in den ersten Kriegstagen ausgeschaltet, so dass 1936 nur noch vier mögliche Führungsfiguren übrigblieben.¹¹⁴ Ein wichtiges symbolisches Ereignis, welches wesentlichen Einfluss auf die Stellung Francos hatte, war die Schlacht bei Toledo. Franco gelang es von republikanischen Milizen belagerten und in das *Alcázar* der Stadt geflüchteten Nationalisten zu befreien und die Stadt einzunehmen. Der Sieg und das anschließende wirkungsvolle Auftreten Francos legitimierte seine Ernennung zum *Generalísimo*, d.h. zum Oberbefehlshaber aller nationalen Streitkräfte. Seine militärischen Siege, die ihm zugesagte Unterstützung Deutschlands und Italiens sowie seine noch nicht definierte politische Position führten dazu, dass Franco schließlich am 1. Oktober zum *Caudillo*, also zum Regierungschef, erhoben wurde.¹¹⁵ Aber nicht nur der Machtgewinn Francos kann als historischer Zufall gesehen werden, sondern auch die Ernennung der Falange zur Einheitspartei unter Franco.¹¹⁶ Mit dem anhaltenden Bürgerkrieg und der Erkenntnis, dass politische Aufgaben nicht allein mit Gewalt lösen zu können, erhielten nun legale Parteien die Möglichkeit diese Rolle zu übernehmen. Hierbei konkurrierten die *Comunión Tradicionalista* mit der *Falange* um die Führung, wobei erstere zunächst überlegen zu sein schien. Schließlich war die *Falange* nach der Exekution José Primo de Rivera führerlos und noch immer ohne klares Konzept. Trotz oder genau wegen dieser Widerstände erhielt die Falange gegenüber den Carlisten den Vorzug. Allerdings wurde sie nun ideologisch zu Recht gebogen, da man sich nun der radikalen sozialrevolutionären Elemente entledigte und sie mit Monarchisten und Ultrarechten zu einer gemäßigten Bewegung zwang.¹¹⁷ Am 20 April 1937 wurde schließlich das *decreto de unificación* erlassen, wodurch die *Falange Española Tradicionalista y de las Juntas Ofensivas Nacional Sindicalista*, kurz FET y de las JONS, entstand. Nach dieser Zwangsvereinigung musste die „neue“ *Falange* die

¹¹⁴ Schauff, Der Spanische Bürgerkrieg, S. 137-138.

¹¹⁵ Prutsch, Iberische Diktaturen, S. 120.

¹¹⁶ Richmond, Las mujeres en el fascismo español, S. 20-22.

¹¹⁷ Schauff, Der Spanische Bürgerkrieg, S. 140.

Ideologie und Ziele der „alten“ *Falange* aufgeben, da nun konservative und monarchistische Programmpunkte in den Vordergrund rückten.¹¹⁸ Sie übernahm sofort wichtige soziale und propagandistische Funktionen, jedoch bestimmte sie nie die Politik des Landes.¹¹⁹ Im Oktober 1937 erkannte der Vatikan Franco diplomatisch an, wodurch dem Regime die formelle Unterstützung der Kirche sicher war. Dadurch konnte sich das neue autoritäre Staatsgebilde unter Franco auf Partei, Kirche und Armee stützen.¹²⁰

3.3.2. Die Internationalisierung des Krieges

Da die spanische Rüstungsindustrie zu Beginn des Krieges in der republikanischen Zone lag und auch die Marine sowie weite Teile des Heeres der Republik treu blieb, war die Unterstützung aus dem Ausland für die Aufständischen von besonderer Bedeutung.¹²¹ Jedoch handelten weder Hitler noch Mussolini selbstlos, vielmehr erkannten sie einige Vorteile für sich und ihre Interessen in der Unterstützung der Aufständischen.

Die Motive Mussolinis lassen sich vor allem an den italienischen Interessen am Mittelmeer erklären, denn ein Sieg, des *Bando Nacional* dank italienischer Hilfe, eröffnete die Aussichten den Einfluss Italiens im Mittelmeer zu vergrößern.¹²² Von besonderem Interesse waren die Balearen, da ein dortiger Stützpunkt nicht nur den westlichen Teil des Mittelmeeres unter italienischen Einfluss gebracht, sondern auch die Verbindung zwischen Frankreich und ihren marokkanischen Kolonien bedroht hätte. Allerdings nahm Mussolini Waffenlieferungen erst wahr als deutlich wurde, dass die konservative britische Regierung die linke Regierung Spaniens kritisch beäugt und Frankreich die Republik nicht unterstützte. Schließlich sollte die Hilfestellung für die Aufständischen keine großen internationalen Verwicklungen provozieren.¹²³

Über Hilters Motive sich im Spanischen Bürgerkriegs zu engagieren ist viel spekuliert worden. Neben wirtschaftlichen und militär-strategischen Überlegungen dürfte für die Zusage der Unterstützung dürfte Hilters Ansicht gewesen sein, dass sich der Kommunismus in Europa immer weiter ausbreiten würde, was er in der Zweiten

¹¹⁸ Bernecker, Spanische Geschichte, S. 93.

¹¹⁹ Winkler, Geschichte des Westens, S. 811.

¹²⁰ Bernecker, Spanische Geschichte, S. 94.

¹²¹ Collado Seidel Carlos, Der Spanische Bürgerkrieg, S. 89.

¹²² Winkler, Geschichte des Westens, S. 803.

¹²³ Callado Seidel, Der Spanische Bürgerkrieg, S. 97.98.

Republik bestätigt sah. Ebenso verfolgte er durch die gemeinsame Unterstützung der Aufständischen mit Italien die Schwächung der Achse Rom-London.¹²⁴ Ebenso dürfte die Unterstützung ein Kalkül gegen Frankreich dargestellt haben. Ein Sieg des *Bando Republicano* hätte sich auch auf Frankreich auswirken können, da ein Bündnis zwischen beiden republikanischen Mächten das westliche Mittelmeer umfasst und die sowjetisch-französische Allianz nach Süden gestärkt hätte. Dadurch wäre die UdSSR aus ihrer Isolation gelöst und die Ostexpansionspläne des Deutschen Reich gefährdet gewesen. Ein Sieg der *Frente Nacional* hingegen würde Frankreich unter Druck setzen.¹²⁵

Während die Nationalisten schon sehr bald mit internationaler Unterstützung rechnen konnten, stellte sich auf der republikanischen Seite schon bald Verbitterung über mangelnde Hilfeleistungen im Kampf gegen den Faschismus ein. Die einzige substantielle Hilfe erhielt die Republik von der Sowjetunion, diese jedoch nur zögerlich. In den ersten Monaten hielt sich die UdSSR weitgehend aus den spanischen Ereignissen zurück, um Störungen in den politischen Beziehungen zu anderen europäischen Mächten zu verhindern.¹²⁶ Außerdem existierten kaum diplomatische Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Spanien und die CNT und die POUM, die die soziale Revolution zum größten Teil trugen, zeigten keine Sympathien für die UdSSR. Erst mit Herbst 1936 lässt sich jedoch ein Wandel in der sowjetischen Politik erkennen und Stalin begann mit den ersten Waffenlieferungen, die bis Kriegsende anhalten sollten.¹²⁷ Es ist noch immer wenig über die Absichten Stalins sowie über den Umfang seiner Militärhilfe bekannt, doch lässt sich vermuten, dass er darauf abzielte eine kommunistische Revolution in Spanien zu fördern sowie mit Spanien eine antifaschistische Front zu gründen. Dieser sollte sich auch Frankreich und Großbritannien anschließen.¹²⁸ Neben den Waffenlieferungen war auch die Rote Armee in Spanien als Militärberater oder Ausbilder tätig. Durch die sowjetische Hilfeleistung, die die einzige substanzielle war, die die Republik von außen erhielt, erlangten die russischen Berater auch großen Einfluss in politischen und militärischen Entwicklungen.

¹²⁴ Winkler, Die Geschichte des Westens, S. 804.

¹²⁵ Callado Seidel, Der Spanische Bürgerkrieg, S. 91-92, 95.

¹²⁶ Bernecker, Spanische Geschichte, S. 97.

¹²⁷ Broué Pierre; Témime Emile (Hrsg.), The Revolution and the Civil War in Spain, London 1972 (Origin.: La Révolution et la guerre d'Espagne, o.O 1961), S. 367.

¹²⁸ Winkler, Geschichte des Westen, S.804,805.

Neben dem sowjetischen Beistand, deren qualifizierte Kämpfer eine große Bedeutung für die republikanische Abwehr hatten, spielten auch die Internationalen Brigaden eine wichtige Rolle in der Verteidigung der Republik. Hierbei handelt es sich um eine Reihe ausländischer Kämpfer, die sich freiwillig für den Kampf gegen die Aufständischen in Spanien meldeten. Die ersten Einheiten kamen mit November 1936 in Spanien an.¹²⁹ Die Internationalen Brigaden waren nicht nur militärisch hilfreich, sondern gaben den Republikanern auch ein Gefühl der moralischen Überlegenheit gegenüber ihren Gegnern, was ein wichtiges Element in der psychologischen Kriegsführung darstellt.¹³⁰ Dies ist von besonderer Bedeutung, da sich beim Eintreffen der ersten Einheiten die Lage der Republik bereits verschlechtert hatte, wodurch die Moral der Republikaner erheblich gesunken war.¹³¹

Zwar war die Hilfeleistung der Internationalen Brigaden sowie der Sowjetunion ein wesentlicher Faktor für den Widerstand der Republikaner, doch waren die Nationalisten in einer besseren Position. Ihre strategische und taktische Kriegsführung war der der republikanischen Truppen weitaus überlegen. Die Aufständischen hatten seit Beginn des Krieges ein gut organisiertes Heer, während die Republik erst eines organisieren musste und sich zunächst nur mittels schlecht ausgebildeten Milizen verteidigen konnten.¹³² Mit dem Aufstand von 1936 verlor die Armee in der republikanischen Zone ihre Struktur und die regulären Einheiten lösten sich in Milizen auf. Doch die Mehrheit der in Parteilizen organisierten und bewaffneten Arbeiter lehnten die militärische Ordnung und Disziplin strikt ab. Für sie war der Krieg nur ein Mittel dafür eine soziale Revolution in Gang zu setzen, wodurch die Kriegsführung immer weiter in den Hintergrund geriet. Dadruch war ihre Struktur sehr instabil, da viele Milizsoldaten nur widerwillig den Befehlen professioneller Offiziere folgten und viele von ihnen nur eine mangelhafte bis gar keine militärische Ausbildung genossen hatten. Die Forderung nach einer Militarisierung des Widerstands gegen die Aufständischen von einem Teil der PSOE, PCE sowie der PSUC konnte sich nur langsam und unter Schwierigkeiten durchsetzen.¹³³ Der Zerfall der Armee und ihrer Kommandostrukturen war ein entscheidender Faktor für die Niederlage der Republik. Die dort entstandenen neuen militärischen Strukturen konnten zwar in wichtigen Gebieten den Aufstand schnell

¹²⁹ Ebd., S. 805.

¹³⁰ Bernecker, Spanische Geschichte, S. 98.

¹³¹ Winkler, Geschichte des Westens, S. 806.

¹³² Casanova Julian, República y guerra civil, Historia de España 8, Barcelona 2009, S.414.

¹³³ Schauff, Der Spanische Bürgerkrieg, S. 81.

zerschlagen aber waren für einen langen Bürgerkrieg nicht geeignet.¹³⁴ Hinzu kamen die Nahrungsmittelknappheit und die daraus resultierende Abhängigkeit von Lebensmitteltransporten aus dem Ausland, da die Agrargebiete Spaniens in der Hand der Aufständischen waren und somit deren Position stärkten.¹³⁵

3.4. Folgen des Bürgerkriegs

Zwar ist der Spanische Bürgerkrieg im historischen Narrativ einfacher aus der Sicht zweier Fronten zu beschreiben, doch sind diese weder territorial, regional noch schichten- bzw. familienspezifisch klar definierbar. Viele Bürger fühlte sich keinem der beiden Lager zugehörig, viele Familienväter waren pro nationalistisch um überleben zu können, einige gingen in die Résistance während wiederum die katalanischen Eliten und die patriotischen Basken, trotz dem Verlust der kulturellen Rechte, bald auf der Seite Francos standen, da ihnen einfach keine andere Wahl blieb.¹³⁶

Schon während dem Bürgerkrieg lässt sich der Terror des Franco-Regimes erahnen. In der nationalen Zone kam es früh zur Ausschaltung republikanischer Institutionen und politischer Gegner. Nach 1936 wurden innere ideologische Machtkämpfe kaum noch ausgetragen. Da die zivile Rechtsprechung unter die militärische Gerichtsbarkeit fiel kam es bei den Aufständischen zu größerem Terror und Selbstjustiz bei der Bestrafung politischer Feinde, als in der republikanischen Zone, wo die Verurteilung der Kriegsgegner durch Gerichte geschah. Aber auch hier war Mord ein gängiges Mittel zur inneren Säuberung. Die genauer Anzahl der Todesopfer durch Kriegshandlungen und dem Terror auf beiden Seiten ist in der Forschung bis heute umstritten. Auf der republikanischen Seite stellen Geistliche die größte Opfergruppe dar.¹³⁷ Bereits zur Zeiten der Zweiten Republik kam es zu Übergriffen auf Geistlichen sowie zu Brandschatzung von Kirchengebäuden, die sich nun steigerten. Die Kirche wurde als Teil des repressiven Staatsapparats sowie als Verbündeter der Aufständischen wahrgenommen.¹³⁸ Schon vor 1936 wurde der militante Antiklerikalismus der Republik Teil einer radikalen Agrarrevolution im vom Grundbesitz geprägten Spanien und nun

¹³⁴ Ebd., S. 82.

¹³⁵ Prutsch, Iberische Diktaturen, S. 123,124-125.

¹³⁶ Ebd., S. 127.

¹³⁷ Ebd., S. 129.

¹³⁸ Schauff, Der Spanische Bürgerkrieg, S. 108.

nach dem Militärputsch und der Aufrufung zur Volksbewaffnung, sahen die Tagelöhner und Landarbeiter den Zeitpunkt gekommen mit ihren Ausbeutern abzurechnen. So kam es zu Entführungen und Ermordungen der Repräsentanten des Ancién Regimes, d.h. Vertreter der Kirche, *Latifundistas* sowie des Militärs.¹³⁹

1939 bedeutet schließlich das Ende des Kriegs, doch nicht das Ende des Schreckens. Auf Grund des Säuberungsprogrammes des Franco-Regimes, welches seine Wurzeln in der *limpieza de sangre* hatte, kam es zu Massenerschießungen vermeintlicher Linke. Oft reichte eine simple Parteimitgliedschaft für eine Verfolgung aus. Die gesamte Anzahl der Opfer des franquistischen Terrors wird auf 150.000 geschätzt. Viele Anhänger der Republik flohen über die Pyrenäen nach Frankreich, wo sie in die Resistance-Bewegung gingen oder kämpften auf Seiten der Alliierten im Zweiten Weltkrieg. Anhänger, die Spanien nicht verließen, erhielten Gefängnisstrafen oder kamen zur Umerziehung in Arbeitslager. Meistens wurden sie auch unter Zwangsarbeit zum Wiederaufbau unter unmenschlichen Bedingungen eingesetzt. Eine Freilassung bedeutete oft gesellschaftliche Stigmatisierung. Entweder wurden Freigelassene aus ihrem Heimatort verbannt oder mussten sich täglich bei der Polizei melden. Ebenso wurden sie vom öffentlichen Dienst ausgeschlossen.¹⁴⁰ Auch republikanische Frauen mussten Verfolgung und Vergeltungsmaßnahmen aushalten. Vielen wurden die Kinder weggenommen, um diese vor marxistischer Ideologie zu schützen. Oft kam es auch zu Stigmatisierungen der Republikanerinnen, durch Kopfharrasur oder Teeren der Stirn. Viele wurden auch Opfer von Vergewaltigungen. Frauen deren Männern gegen Franco gekämpft hatten, wurden von der Arbeit ausgeschlossen oder ihr Eigentum und Geld wurde konfisziert.¹⁴¹

Auch die gesellschaftlichen Neuerungen der Republik überlebten den Bürgerkrieg nicht. Dies galt vor allem für landwirtschaftliche und industrielle Kollektive, Säkularisierung des Schulwesens, Autonomiebestimmungen sowie die Gleichstellung der Frau mit dem Mann. Errungenschaften der Republik, die als Antispanien in der franquistischen Propaganda bezeichnet wurde, wurden zerstört, damit zu den alten traditionellen spanischen Werten des *Siglo de Oro* zurückgekehrt werden konnte.¹⁴² Dies bedeutete für die Frau eine erneute Unterwerfung gegenüber der männlichen Autorität und eine

¹³⁹ Winkler, Die Geschichte des Westens, S. 800.

¹⁴⁰ Winkler, Die Geschichte des Westens, S. 817-819.

¹⁴¹ Lines, *Milicianas*, S. 178-179.

¹⁴² Winkler, Die Geschichte des Westens, S. 817-819.

Aufhebung aller Rechte und Freiheiten die sie zur Zeit der Zweiten Republik gewonnen hatte. Bereits während dem Bürgerkrieg wurden in den vom *Bando Nacional* sukzessiv eroberten Gebieten die Freiheiten der Frau aus der Republik rückgängig gemacht um ihre Unterordnung gegenüber dem Mann von vor 1931 zu etablieren. Vor allem in der Kirche fand das Regime starke Unterstützung bei der Rückkehr zu den traditionellen Geschlechterrollen.¹⁴³ Es kam zu einer klaren Differenzierung von Mann und Frau und einer erneuten Sphärentrennung in privaten und öffentlichen Raum. Schon im *Fuero de Trabajo* (Grundgesetz zur Arbeit) von 1938, in dem festgelegt wurde, wo der Platz der Frau im *Nuevo Estado* sei, wurde der weibliche Handlungsspielraum wieder auf das häusliche beschränkt. Mittels einer Aussteuer, die sie bei ihrer Hochzeit und Aufgabe ihres Arbeitsplatzes erhielt, sollte die Frau von Fabriken und Werkstätten zu ihren häuslichen Aufgaben zurückkehren. Hinzu kamen weiter ökonomische Maßnahmen, wie Familienbeihilfe und Bonuszahlungen für Kinder, die die Männer als Zusatz zu ihren Einkommen zum Erhalt der Familie erhielten.¹⁴⁴ Somit wurde die Frau unter Franco erneut als untergeordnetes Wesen betrachtet, dessen Aufgaben durch seine natürlichen Voraussetzungen auf Kindererziehung und Hausfrauentum reduziert werden sollte.

4. Die Frau im Spanischen Bürgerkrieg

Vor Ausbruch des Bürgerkriegs gab es in Spanien eine lange Tradition der Hierarchisierung der Gesellschaft, basierend auf der katholischen Gesellschaftslehre und pseudowissenschaftlichen Argumenten, die sich auf die unterschiedliche Natur beider Geschlechter stützten und die Unterordnung der Frau bestätigten. Erst die Ausrufung der Zweiten Republik 1931 stellt eine Zäsur dar, da ab diesem Zeitpunkt das Frauenmodell des „*angel del hogar*“ durch Maßnahmen der Regierung, die die rechtliche Gleichstellung der Geschlechter sichern sollte und Frauen erhebliche Freiheiten garantieren sollte, abgelöst wurde. Bis zu diesem Zeitpunkt war der Tätigkeitsbereich der Frauen nur auf Hausarbeiten beschränkt und die Mutterschaft als ihre einzig sinnstiftende Aufgabe betrachtet. Lediglich Frauen aus der Unterschicht war

¹⁴³ Lines, *Milicianas.*, S. 178.

¹⁴⁴ Astelarra Judith, *Veinte años de políticas de igualdad*, Madrid 2005, S. 100.

es erlaubt die öffentliche Sphäre, als unqualifizierte Arbeitskraft, zu betreten um die finanzielle Situation ihrer Familie zu verbessern. Durch den verwehrtten Zugang zur Arbeitswelt wurde auch ihre Ausbildung nicht als notwendig betrachtet. Selbst mit dem Bild der *mujer moderna*, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts auftauchte, wurde von diesem Geschlechterdiskurs nicht abgewichen. Zwar war es der Frau nun möglich öffentliche Räume zu durchdringen, vor allem im Bereich der Bildung, der Arbeitswelt und der Wohlfahrt, doch sollte sich ihre Hauptaufgabe immer noch auf Ehe und Kinder beschränken.

Zwar wurden zu diesem Zeitpunkt bereits feministische Forderungen gestellt, diese jedoch nur vereinzelt und individuell. Sie richteten sich vor allem auf die Verbesserung des zivilrechtlichen Status der Frauen und stellten politische Forderungen in den Hintergrund. Diese rückten erst mit der Gründung unterschiedlichster Frauenorganisationen zur Zeit der Zwischenkriegszeit in den Vordergrund, doch ohne den Geschlechterdiskurs über die Häuslichkeit der Frau, die vermeintliche Unterschiedlichkeit der Geschlechter und das Patriarchat in der spanischen Gesellschaft zu hinterfragen. Selbst die Maßnahmen zur Gleichstellung der Geschlechter in der Zweiten Republik wurden auch von vielen Frauen misstrauisch beäugt. Dies zeigen vor allem Debatten um das Frauenwahlrecht zwischen weiblichen Abgeordneten des Parlaments. Während der Jahre der Republik wurden zwar nicht alle Ungerechtigkeiten mit einem Schlag beseitigt, doch immer mehr Frauen betraten den öffentlichen Raum und wurden von der männlichen Vormundschaft befreit.

So stellt bereits die Zweite Republik eine Ausweitung der Geschlechterrollen dar, die mit dem Ausbruch des spanischen Bürgerkriegs im Sommer 1936 in beiden Lagern fortgesetzt wurde. Durch den bewaffneten Konflikt im Land stieg das öffentliche Interesse an der traditionell weiblichen Arbeit an, wodurch Frauen den öffentlichen Raum in einer Weise betreten konnten, die ihnen bisher verwehrt blieb. Doch die Teilung des Landes in zwei Zonen brachte nicht nur unterschiedliche politische und militärische Entwicklungen mit sich, sondern auch eine stark abweichende Entwicklung des Frauenbildes.¹⁴⁵ Während Frauen in der republikanischen Zone, wenn auch nur kurz die Möglichkeit hatten aus ihren traditionellen Rollen herauszuschlüpfen und diese zu erweitern, so wurden Frauen in den besetzten Gebieten der nationalen Zone beim Aufbau des Neuen Staates marginalisiert und zu unsichtbaren Wesen in der

¹⁴⁵ Lines, *Milicianas*, S.39.

Gesellschaft.¹⁴⁶ Hier dominierte somit der traditionelle Diskurs über die Ungleichheit der Geschlechter aus dem 19. Jahrhundert, der die Frau auf ihr häusliches Umfeld beschränkte. Dieses konnten sie nur im Zuge von sozialen Dienstleistungen verlassen und die öffentliche Sphäre betreten. Zwar wurde während des Krieges auch weibliche Arbeitskraft mobilisiert, dies sollte jedoch keinen Einfluss auf die Ausübung ihrer traditionellen Aufgabe als Mutter und Hausfrau haben.¹⁴⁷ Während die Bürgerrechte der Frauen in der nationalen Zone zum Symbol des Anti-Spanien wurden und Frauen auf eine unsichtbare passive Rolle beschränkt wurden, betraten sie in der republikanischen Zone erstmals die exklusiv männliche Sphäre der Kriegsführung und füllten leer hinterlassene Arbeitsplätze der Männer an der Heimatfront, wodurch sie ihren ökonomischen Status sowie ihre berufliche Ausbildung verbessern konnten.¹⁴⁸ Trotz dieser Entwicklungen wurden auch innerhalb der republikanischen Zone die traditionellen Geschlechterrollen nicht in Frage gestellt. Ob der Veränderungen der Zweiten Republik dominierten unter den republikanischen Frauen und Männern noch immer die traditionellen Rollenbilder, welche durch die Regierung mit dem Motto „*Hombres al frente, Mujeres a la Retaguardia*“ verstärkt wurde.¹⁴⁹ Dies zeigt, dass es zwar innerhalb eines kurzen Zeitraumes die Möglichkeit für republikanische Frauen gab neue Plätze für sich einzunehmen und aus ihren traditionellen Rollen heraus zu brechen, dies jedoch nie wirklich akzeptiert wurde und Propaganda und Regierung darauf bedacht waren die traditionellen Geschlechterrollen aufrecht zu erhalten. Auf den folgenden Seiten sollen die dominanten Frauenbilder des republikanischen sowie des nationalen Lager näher betrachtet werden. Dabei wird das Propagandaplakat zu Hilfe gezogen, um zu sehen in welchen Rollen Frauen in der offiziellen Propaganda während des spanischen Bürgerkriegs dargestellt wurden und wie diese ihre Aufgaben in der Gesellschaft von den politischen Mächten vermittelt bekamen.

4.1. Krieg und Geschlechterrollen

¹⁴⁶ Keen Judith, Foreign Women in Spain for General Franco in: Bacchetta Paola; Power Margaret (Hrsg.), Right-Wing Women. From Conservatives to Extremists Around the World, New York 2002, S. 184.

¹⁴⁷ Flores Raquel, Género en los carteles del Bando Nacional en la Guerra Civil Española in: Nash Mary, Taverna Susanna (Hrsg.), Las mujeres y las guerras. El papel de las mujeres en las guerras de la Edad Antigua a la Contemporánea, Barcelona 2003, S. 213.

¹⁴⁸ Lines, Milicianas, S. 40, 41.

¹⁴⁹ González Martínez Carmen, Guerra Civil en Murcia. Un análisis sobre el poder y los comportamientos colectivos, Murcia 1999, S. 140.

Die Frage nach Geschlecht und Krieg erhält seit den 1990er Jahren immer mehr Aufmerksamkeit in der Forschung, wobei vor allem die Dichotomie zwischen Männer und Frauen in der Gesellschaft dabei im Zentrum steht. Schließlich wirken Ideen über das Geschlecht im Diskurs des Krieges und dessen Auswirkungen auf die Gesellschaft mit. Der Begriff des Geschlechts meint nicht die biologischen Merkmale eines Menschen, sondern verweist auf die soziale Konstruktion der kulturspezifischen Wahrnehmung der Männlich- und Weiblichkeit in einer Gesellschaft. Diese Wahrnehmung bestimmt was als männlich und weiblich gilt und hat somit Auswirkungen auf Verhalten, Einstellungen und Denkmuster der Mitglieder der Gesellschaft. Männlichkeit und Weiblichkeit werden in ein hierarchisches Verhältnis zu einander gesetzt und als heteronormatives Muster festgelegt, welches andere Formen der Geschlechtlichkeit ausschließt. Somit stellen Geschlechterrollen eine soziale Zuschreibung dar und sind keinesfalls ein biologisches Phänomen, wodurch sie veränderbar sind. In der Frage nach der Betroffenheit und Beteiligung des Geschlechtes am Krieg besteht heute noch immer die Zuschreibung der Gewalt als etwas Männliches und die Friedfertigkeit als etwas Weibliches.¹⁵⁰ Somit werden Krieg und Militär an das Konstrukt der Männlichkeit geknüpft, was nur wenig Platz für progressive Geschlechtsbilder zulässt. Attribute wie Mut, Stärke, Aggressivität und Disziplin werden als etwas Männliches verstanden und bilden gleichzeitig wichtige Element militärischer Streitkräfte.¹⁵¹ Sein Gegenstück dazu ist die friedfertige und schutzbedürftige Frau. Diese gegensätzliche Darstellung, die der Idee des ergänzenden Charakters der Geschlechter entspricht, spiegelt aber nicht die Realität wieder. Viel mehr dient sie der Verstärkung der Ansicht, dass in Kriegszeiten der Platz der Frau im Hinterland und der des Mannes als Krieger an der Front sei. Dies zeigt, dass die Kategorie Geschlecht in allen Bereichen des Lebens eine wichtige Rolle spielt, denn selbst Krieg wird „gegendert“. Geschlechterrollen tragen zur Bildung des Kriegssystems bei, da auch zu Zeiten bewaffneter Konflikt die binäre Geschlechterrollenkonstruktion aufrechterhalten und verteidigt wird. Der Prototyp der Frau in Kriegszeiten ist der, des passiven Opfer, welches zu beschützen ist. Der Mann hingegen erfüllt den Prototyp des

¹⁵⁰ Virchow Fabian; Thomas Tanja; Thiele Martina, Medien, Krieg, Geschlecht. Dimensionen eines Zusammenhangs in: Thiele Martina; Tohmas Tanja; Virchow Fabian (Hrsg.), Medien-Krieg-Geschlecht. Affirmationen und Irritationen sozialer Ordnungen, Wiesbaden 2001, S. 20-21.

¹⁵¹ Klaus Elisabeth; Kassel Susanne, The veil as a means of legitimization. An analysis of the interconnectedness of gender, media and war in: Journalism 6 (2005), S. 399.
S. 339

Kriegers, der über aktive Kampfbereitschaft verfügt, um die privaten Sphäre der Frauen und Kinder zu schützen.¹⁵² Somit bleibt das Hinterland weiblich codiert und die Front wird zum männlichen Bereich. Es scheint als würde sich die Dichotomie der Gesellschaft in Kriegszeiten noch verstärken. Doch lässt der Krieg wirklich keinerlei Veränderungen in den Geschlechterverhältnissen zu?

Frauen nehmen im Krieg nicht nur passive, sondern auch aktive Rollen an der Front oder im Hinterland ein. Diese gesellschaftlichen Entwicklungen in Kriegszeiten stellen die Möglichkeit dar, tatsächlich mit alten Schemata zu brechen und Veränderungen zu erreichen, da Frauen ihnen lang verwehrt gebliebene Aufgaben in der öffentlichen Sphäre einnehmen können. Jedoch neigen Gesellschaften dazu mit dem Ende der Kriegssituation die vorübergehenden Veränderungen rückgängig zu machen und zu den alten Traditionen zurück zu kehren. Selbst wenn sich Frauen in ihren neuen Rollen als würdig bewiesen und sich in vermeintlich männlichen Berufen fähig gezeigt hatten, lässt die Gesellschaft grundlegende Veränderungen in den Geschlechterdiskursen und –rollen nicht zu.¹⁵³ Denn Veränderungen bezüglich des Geschlechts oder der Familie basieren nicht auf neuen Ansichten, sondern auf vorhandene kulturellen und sozialen Auffassungen. In Kriegszeiten bewegen sich Frauen zwischen männlichen Rollen, als Kämpferin, Arbeiterin oder Familienoberhaupt und ihrer traditionellen weiblichen Rollen als Mutter und Ehefrauen ohne dass neue Werte und Normen für ihre neue Lebenssituation geschaffen werden. Es kommt zu keiner Veränderung der kulturellen Konstruktionen der Geschlechter, wodurch traditionelle Verhaltensmuster, wie Unterordnung oder Passivität der Frau aufrechterhalten bleiben. Es herrschen weiterhin die Modelle der Vorkriegszeit vor, werden jedoch auf die Krisensituation angepasst, wodurch der Eindruck eines Wandels der Geschlechterrollen entsteht.¹⁵⁴ So galt lange Zeit der Erste Weltkrieg als Motor der weiblichen Emanzipation, da Frauen zum ersten Mal in großen Zahlen auf Grund des Arbeitskräftemangels Männerberufe ausübten und durch die männliche Abwesenheit auch in der Familie weibliche Unabhängigkeit gefördert wurde. Die heutige Forschung neigt jedoch dieser Ansicht kritisch gegenüber zu stehen. Eine Reihe von Studien machte die Grenzen dieses vermeintlichen gesellschaftlichen Wandels deutlich und zeigte, dass der Krieg das gegensätzliche

¹⁵² Elshtain Jean Bethke, *Women and War*, New York 1995, S. 4.

¹⁵³ Bunk Brain D., *Revolutionary Warrior and Gendered Icon*, S. 99.

¹⁵⁴ Coplan Sema, *Geschlechterrollen im Film im Ersten Weltkrieg am Beispiel von Wien im Krieg (1916)* (Dipl.), Wien 2009, S. 24.

Geschlechterbild verstärkte. Einerseits trennte er, durch die Reduktion des Mannes auf die Soldatenrolle, die männlichen und weiblichen Erfahrungsräume immer mehr, während er sich andererseits auch auf die traditionellen Geschlechterstereotypen stützte.¹⁵⁵

Der Fortbestand der Dichotomie der Geschlechter in Kriegszeiten schließt jedoch eine Überwerfung mit der alten Ordnung nicht vollständig aus. Krieg bedeutet für eine Gesellschaft immer eine Störung der bestehenden Ordnung und Verhältnisse, was zu einer Umformung dieser führen kann. In solchen Zeiten sehen sich Frauen mit der Möglichkeit konfrontiert ihren alten Rollenbildern und Identitäten entgegen zu treten und neue zu erzeugen.¹⁵⁶

„The disruption of the traditional gender arrangements is one of the consequences of war with families being torn apart and with women fulfilling tasks extending the narrow confines of ‘proper’ female behaviour. (...) In other words, war leads to a situation of destruction and chaos that sometimes gives way to new definitions of gender roles and opportunities to rework traditional gender arrangements.“¹⁵⁷

Diese These Klaus und Kassels wird durch den Geschlechterbegriff nach Reimann unterstützt. Sie definiert Geschlecht mittels der stark verwobenen Dimensionen der Geschlechtsidentität, Geschlechtssymbolik und Geschlechtsstruktur. Während sich die Identität zusammensetzt aus Selbstkonstruktionen, handelt es sich bei der Symbolik um Zuschreibung von Stereotypen zu Geschlechtern, wodurch zum Beispiel der Mann als das starke, rationale und die Frau als das schwache, liebliche Geschlecht dargestellt wird. Mit Geschlechtsstruktur meint sie die Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern oder die geschlechtliche Prägung von staatlichen und privaten Institutionen in der Gesellschaft. Reimann setzt die drei Dimensionen in einen Zusammenhang und stellt fest, dass keine der Dimensionen ohne die andere Bedeutung für den Geschlechterdiskurs hätten.¹⁵⁸

¹⁵⁵ Levsen Sonja, *Elite, Männlichkeit und Krieg. Tübinger und Cambridger Studenten 1900-1929*, Göttingen 2006, S. 227-228.

¹⁵⁶ Bunk Brain D., *Revolutionary Warrior and Gendered Icon*, S. 99.

¹⁵⁷ Klaus; Kassel, *The veil as a means of legitimization*, S. 399.

¹⁵⁸ Reimann Cordula, *„All You Need Is Love“... and What About Gender?. Engendering Burton’s Human Needs Theory* in: <http://core.ac.uk/download/pdf/6041.pdf> S. 3. (30.04.2015)

„All three dimensions just make sense together - one dimension like the gender structure in form of the gendered division of labour has little, if any, theoretical and political meaning without taking into account the gender symbolism and the individual gender identity which produce and re-produce the gender structure.“¹⁵⁹

Kommt es innerhalb einer Dimension zu Veränderungen, so hat dies auch Auswirkungen auf die anderen Dimensionen des Dreiecks. Somit kann es zu einer Veränderung im Geschlechterdiskurs kommen, wenn zum Beispiel immer mehr Frauen „Männerdomänen“ betreten. Dies führt zu einer Veränderung des stereotypischen Verständnis der Gendersymbolik und einer Modernisierung des Geschlechtsbildes führen, was wiederum das gesellschaftliche Verhaltensmodell beider Geschlechter und somit auch die Geschlechterverhältnisse verändert.¹⁶⁰

Mittels der Analyse der Propagandaplakate beider Lager soll untersucht werden ob der Bürgerkrieg nur eine Spiegelung bestehender Modell war oder doch Möglichkeiten bot mit den alten Denkmuster und Geschlechterbilder zu brechen und so einen neuen Geschlechterdiskurs in der Gesellschaft erzeugen.

4.2. Propaganda während des Spanischen Bürgerkriegs

Das 20. Jahrhundert ist Zeuge großer bewaffneter Konflikte, in denen Propaganda als wichtiges Werkzeug zur Überzeugung der Massen eingesetzt wurde.

Vor allem der Erste Weltkrieg stellt eine tiefgreifende Zäsur dar, da sich zum ersten Mal die Zivilbevölkerung aktiv an Kriegshandlungen beteiligte und somit auch mobilisiert werden musste. Der Erste Weltkrieg bedeutete die Geburt der systematischen Propaganda, die im Zweiten Weltkrieg ihre volle Überzeugungskraft beweist.¹⁶¹ Auch im Spanischen Bürgerkrieg wurde die politische Propaganda ab dem ersten Moment zu einer wichtigen Waffen gegen den Feind. Durch sie konnten Ideen verbreitet, neue Anhänger angezogen und der Gegner unterminieren werden, während

¹⁵⁹ Ebd. S. 5

¹⁶⁰ Ebd., S.5

¹⁶¹ Pizarroso Quintero, La guerra civil española in: <http://argonauta.revues.org/1195> (30.04.2015)

die eigenen Gräueltaten legitimiert wurden.¹⁶² Beide Lager waren sich seit Beginn des Krieges über die entscheidende Bedeutung der Propaganda für den Gruppenzusammenhalt und die Zusage ausländischer Unterstützung bewusst.¹⁶³ Daher griffen die Republikaner sowie die Aufständischen auf den Einsatz der aus dem Ersten Weltkrieg bereits bekannten Medien wie das Flugblatt, das Plakat und der Presse zurück, aber verwendeten auch Neuheiten wie den Tonfilm und das Radio für ihre Propagandazwecke. Beide Medien entfalteten schließlich im Zweiten Weltkrieg ihre komplette Macht als Propagandawaffe. Somit wurde der Spanische Bürgerkrieg nicht nur zu einem Testplatz neuer Waffen und Militärstrategien, sondern auch zum Pionier in Propaganda und Informationsverbreitung.¹⁶⁴

Die Ausgangssituation der Propagandamaschinerie sah jedoch zu Beginn des Krieges in beiden Lagern noch recht unterschiedlich aus. Im Vergleich zum nationalen Lager genoss das *Bando Republicano* seit dem Ausbruch des Krieges eine bessere Infrastruktur für ihre Propaganda, schließlich blieben die größten Städte und mit ihnen die größten Zeitungen, Verlage und Radiosender der Republik treu. Erst langsam, mit ausländischer Hilfe und der Eroberung republikanischer Gebiete, konnte das *Bando Nacional* diesen Nachteil überwinden.¹⁶⁵ Trotz dieser anfänglichen Hindernisse dürfte die Kontrolle der Öffentlichkeit und das Einschreiten in die informative Tätigkeit oberste Priorität gewesen sein. Bereits im Juli 1936, nur wenige Tage nach dem Aufstand, wurde das *Gabinete de Prensa de la Junta de Defensa Nacional* gegründet, später *Oficina de Prensa*, das mit der Kontrolle der Priesstätigkeiten beauftragt wurde.¹⁶⁶ Allerdings gab es zu diesem Zeitpunkt noch keine konkrete und einheitliche Ideologie im nationalen Lager, denn dieses bestand aus unterschiedlichen politischen und sozialen Kräften, die im Aufstand die Möglichkeit sahen Spanien nach ihren eigenen Vorstellungen modellieren zu können. Erst durch das Unifikationsdekret von 1937 wurden diese Kräfte unter Franco vereint, wodurch eine einheitliche Linie innerhalb der Propaganda verfolgt werden konnte. Mit der Gründung der *Delegación*

¹⁶² García Santos Inés María, Comunicación de masas y uso de propaganda en la guerra civil española in: http://fido.palermo.edu/servicios_dyc/publicacionesdc/vista/detalle_articulo.php?id_libro=472&id_articulo=9434 (30.04.2015)

¹⁶³ Muñoz Cáliz Berta, El teatro crítico español durante el franquismo: Visto por sus censores, Madrid 2005 in: http://www.bertamuñoz.es/censura/cap1_1.html (30.04.2015)

¹⁶⁴ Pizarroso Quintero, La Guerra Civil in: <http://argonauta.revues.org/1195> (30.04.2015)

¹⁶⁵ Ebd.

¹⁶⁶ Muñoz Cáliz, El teatro crítico español durante el franquismo in: http://www.bertamuñoz.es/censura/cap1_1.html (30.04.2015)

Nacional de Prensa y Propaganda im selben Jahr kam es zu den ersten großen Entwicklungen der Propaganda in der nationalen Zone. Aufgabe dieser Delegation sollte die Erarbeitung einer Norm für die Zensur umso die Gesellschaft von der „moralischen Vergiftung“ der republikanischen Kampagnen zu schützen.¹⁶⁷ Die absolute Kontrolle und Vormundschaft über die informativen Tätigkeiten erhielt das Regime mit der *Ley de Prensa* vom April 1938, welches bis 1966 in Kraft blieb. Durch dieses Gesetz wurde die Presse zu einem öffentlichen Dienst, in dessen Inhalte und Führung der Staat jederzeit eingreifen konnte. Es legte das Verbot der Meinungsfreiheit sowie der Regimekritik fest, Informationen wurden vorenthalten oder gar gelehnt. Die Intention hinter diesem Gesetz war die soziale und politische Situation in der nationalen Zone ohne Probleme zu präsentieren.¹⁶⁸ Neben diesen Propagandaorganen wurde auch auf soziale Leistungen für Indoktrinierung der Bevölkerung zurückgegriffen. Schon bald nach Kriegsausbruch wurden Betreuungen der Kämpfenden sowie Lesungen für Verwundete in Spitälern eingerichtet. Nennenswert ist hierbei die *Delegación Nacional des Asistencia de Frentes y Hospitales*, die Grundschulunterricht in Verwundetenheime und Erholungsheime für Soldaten anboten um den Genesenden Lesen und Schreiben beizubringen. Gegen Ende des Krieges wurde ein Lesedienst für Soldaten angeboten, innerhalb diesen ausgewählte Bücher an die Front geliefert wurden. Ebenso wichtig für die Verbreitung der franquistischen Ideen an der Heimatfront waren das *Auxilio Social* und die *Sección Femenina*, die zahlreiche Kurse und Lehrgänge für Frauen anboten.¹⁶⁹

Wie zuvor bereits betont, verfügten die republikanischen Kräfte mit Kriegsbeginn über die bessere Infrastruktur für ihre Propaganda. Jedoch lehnten die politischen Kräfte der republikanischen Zone zunächst den Aufbau einer staatlichen Propagandamaschinerie ab, da dies im Widerspruch zu einer legitim gewählten Regierung stand. Als der Aufstand jedoch in einen Krieg ausartete, der länger anzuhalten drohte, bemerkte auch die Republik die Notwendigkeit die unterschiedlichen propagandistischen Apparate zu vereinen und die Presse zu kontrollieren. Die Organisation der staatlichen Propaganda der Republik hing jedoch von den politischen Schwankungen und Kabinettswechsel ab.

¹⁶⁷ Ebd.

¹⁶⁸ Gallego Arce Victoriano, *Actividad informativa, conflictividad extrema derecha. Un análisis interdisciplinar de doble estructura jurídica-filosófica*, Madrid 2013, S. 69,72.

¹⁶⁹ Tuñón de Lara, *Kultur und Kulturen. . Ideologien und geistige Einstellungen in: Tuñón de Lara Manuel u.a. (Hrsg.), Der Spanische Bürgerkrieg. Eine Bestandsaufnahme*, Frankfurt am Main 1996 (Orig.: *La guerra civil española. 50 años después*, Barcelona 1985). S. 468,469.

Obwohl es unter Largo Caballero zur Gründung des *Ministerio de Propaganda* kam, verfolgten andere politische Organisationen ihrer eigenen Bildsprache und brachten ihre eigenen Propaganda heraus. Ein weiteres wichtiges Propagandaorgan war die *Junta de Defensa de Madrid*, welches sie während dem nationalen Angriff auf die Hauptstadt 1936 und der Flucht der Regierung nach Valencia gründete. Sie übernahm Propagandaaufgaben um die Kriegsmoral in der Madrider Bevölkerung aufrecht zu erhalten und die Bürger für die Verteidigung der Stadt zu mobilisieren. Nach dem Rücktritt Caballeros 1937 wurde die Junta in Madrid sowie das Propagandaministerium von seinem Nachfolger Negrín aufgelöst und durch das *Subsecretaría de Propaganda* innerhalb des Staatsministeriums (*Ministerio de Estado*) ersetzt.¹⁷⁰ Besonders das Bild, welches die Republik nach außen hin hatte, war für die republikanische Propaganda von besonderer Bedeutung. Neben den Organen der Zentralregierung erhielten Katalonien und das Baskenland eigene autonome Kompetenzen im Bereich der Propaganda und auch die Milizen und das Volksmilitär (*Ejército Popular*) betrieben ihre eigene, die der *Comisaría General de Guerra* unterstellt waren. Des Weiteren verfolgte die Republik Alphabetisierungskampagnen an der Front um auch dort ihre Wertevorstellungen zu verbreiten. Im Zuge dieser Alphabetisierungskampagnen kam es zur Gründung unterschiedlicher unabhängiger oder mit dem Erziehungs- und Heeresministerium zusammenarbeitender Einrichtungen, die die Auffassung teilten, dass eine weite Verbreitung der Kultur den Kriegsinteressen entsprach. So wurden Kulturgruppen an die Front geschickt, die mit Bibliotheken, Projektoren und Kulturfilmern bestückt waren und diese in Kasernen und Krankenhäuser brachten und die Wertvorstellungen der Republik zu verbreiten.¹⁷¹ Auch hier war die Zensur ein wichtiges Werkzeug um die Moral der Kämpfer aufrecht zu erhalten. Es wurde verboten über militärische Operationen und menschliche und materielle Verluste zu berichten. Niederlagen sollten verschwiegen werden und der Feind wurde zum Sinnbild Satans verklärt.¹⁷² Die Ideologie innerhalb des republikanischen Lages war jedoch keineswegs einheitlich. Zwar vertrat die Regierung den Grundgedanken, dass alle politischen Interessen und ideologische Differenzen hinter die Notwendigkeit den Sieg zu erlangen zurück zu treten haben, doch versagten jegliche Versuche die Propaganda zu vereinheitlichen.¹⁷³ Zu unterschiedlich waren die Ziele innerhalb der Fraktionen in den Fragen nach der

¹⁷⁰ Iglesias Rodríguez Gema, *La propaganda política durante la Guerra Civil Española. La España Republicana* (Diss.), Madrid 2002, S. 32-33,38.

¹⁷¹ Tuñón de Lara, *Kultur und Kulturen*, S. 469,471.

¹⁷² Iglesias Rodríguez, *La propaganda política durante la Guerra Civil Española*, S. 82,83,84.

¹⁷³ Tuñón de Lara, *Kultur und Kulturen*, S. 420.

politischen Ordnung Spaniens nach dem Krieg sowie dem Zeitpunkt der sozialen Revolution.

Das Plakat als Medium der Propaganda spielte für beide Seiten eine erhebliche Rolle und diente als Vermittler von Wertvorstellungen und Verhaltensweisen. Jedoch gestalteten sich die Produktion der Plakate, sowie die gesamte Propaganda, in der republikanischen Zone reichhaltiger als im nationalen Lager. Wie Flores feststellt:

*„ en efecto, se veía la política de los dos bandos en la producción de su arte ya que el republicano se mostraba más heterogéneo, vanguardista y ecléctico y el nacionalista era más análogo o conformista (...)”.*¹⁷⁴ (Tatsächlich erkennt man die Politik beider Lager in Kunstproduktion, dabei zeigte sich das republikanische heterogener, avantgardistischer und eklektischer, während das nationale analoger und konformistischer war – eigene Übersetzung).

Das spanische Plakat fand seine Anfänge in den Werbeplakaten des 19. Jahrhunderts, des Ersten Weltkriegs und der Russischen Revolution. Doch bereits vor dem Bürgerkrieg gab es eine Tradition von Plakaten in Barcelona und Valencia sowie politische Plakate zu Wahlen in der Zweiten Republik.¹⁷⁵ Die ersten Propagandaplakate entstanden als spontane Reaktion republikanischer Künstler um ihren antifaschistischen Widerstand auszudrücken und waren stark vom russischen Konstruktivismus und Realismus geprägt. Erst mit der Verteidigung Madrids kam es zu Auftragswerken. Produziert wurden die Plakate vor allem in Barcelona, Valencia und Madrid, wo bereits kulturelle und materielle Voraussetzungen für die Plakatproduktion herrschten. Hier brachten die unterschiedlichsten Organisationen eigene Plakate heraus und die Künstler genossen große Gestaltungsfreiheit. Im franquistischen Teil, der lange Zeit agrarisch geprägt blieb, fehlte eine solche Industrie wodurch in den ersten Kriegsmonaten keine graphische Propaganda vorhanden war. Außerdem herrschte lange kein großes Interesse daran mit Hilfe von Plakaten oder anderer graphischer Medien die Moral und Disziplin aufrecht zu erhalten.¹⁷⁶ Vielmehr griffen die Aufständischen auf das Radio zurück, welche Ideenverbreitung ohne großen Aufwand versprach. Außerdem ließen die Radioübertragungen keinen Platz für mögliche Interpretationen – man sagte genau das,

¹⁷⁴ Flores, Género en los carteles del bando nacional, S. 209.

¹⁷⁵ García i García Manuel, Aproximación al arte español durante la guerra de 1936 a 1939 in: <http://www.arte.sbhac.net/Carteles/Aproxima.htm> (30.04.2015)

¹⁷⁶ Fontseré Carles, Consideraciones sobre el cartel de la Guerra Civil in: <http://www.arte.sbhac.net/Carteles/Cartelistas/Fontseré/Articulo.htm> (30.04.2015)

was zu sagen war. Erst mit 1938 begann auch das nationale Lager mit der Produktion von Propagandaplakaten. Dies geschah zu einem Zeitpunkt als Katalonien bereits eingenommen und die Propagandastrategien von der *Generalitat* übernommen wurden. Zwar war die Republik dem nationalen Lager qualitativ sowie quantitativ überlegen, jedoch scheint interessant, dass sich die Ästhetik der Plakate so sehr ähnelt, dass teilweise nur die Inhalte auszutauschen wären um sie auf der anderen Seite einzusetzen.¹⁷⁷ Dies mag auf den Umstand zurück zu führen sein, dass die franquistischen Plakate meist von republikanischen Dissidenten entworfen wurden, die das Lager gewechselt hatten und ihre Dienste nun den Aufständischen anboten. Doch trotz dieser Ähnlichkeiten in der Ästhetik der Plakate, gibt es große Unterschiede in der Darstellung der Frauen zwischen beiden Lagern. Denn während die republikanische Seite die Frau an der Front und Heimatfront zum Thema macht, wird diese auf den nationalen Plakaten kaum abgebildet.

Auf den folgenden Seiten soll nun im Detail betrachtet werden wie Frauen auf den Plakaten dargestellt werden, und welche Rollen und Bilder vermittelt wurden um ihnen zu zeigen wo ihr Platz in der Gesellschaft zu sein hatte.

4.3. Theorie und Methode zur Plakatanalyse

Seit den 1970er Jahren wurden Bilder immer mehr als historische Quelle herangezogen und historische Fragestellungen an sie gerichtet. Dabei werden Bilder als Ergänzung und Korrektiv der schriftlichen Quellen herangezogen, die ebenso propagandistische und ideologische Botschaften verkünden sowie zur Herrschaftslegitimation oder Sozialdisziplinierung dienen. Daher können auch sie zur Erforschung von Machtstrukturen und sozialen Beziehungen herangezogen werden, um einen Einblick in die Vorstellungswelt einer Gesellschaft zu verschaffen.¹⁷⁸ Demnach besitzen auch Bilder einen historischen Dokumentsinn, um die Terminologie Wohlfeils aufzugreifen. *„Als historische Quelle [...] kann (ein Bild) über seinen historischen Dokumentsinn*

¹⁷⁷ Pizarroso Quintero, La Guerra Civil in: <http://argonauta.revues.org/1195> (30.04.2015)

¹⁷⁸ Tolkemitt Brigitte, Einleitung in: Tolkemitt Brigitte; Wohlfeil Rainer (Hrsg.), Historische Bildkunde. Probleme-Wege-Beispiele, Berlin 1991, S. 9.

*auch Erkenntnisse vermitteln, die aus anderen Quellen nicht zu erschließen sind*¹⁷⁹. Dadurch lassen sich, durch die Betrachtung von Bildern, geschichtswissenschaftliche Erkenntnisse über den Mensch als Individuum aber auch als Kollektiv sowie die sozialen Beziehungen, politischen Bedingungen oder Probleme einer Gesellschaft zu seiner Entstehungszeit erforschen.¹⁸⁰ Der Schwerpunkt dieser so genannten historischen Bildkunde liegt jedoch auf Gemälden und Photographien, während Plakate als zeitgeschichtliche Quelle in der Geschichtswissenschaft kaum Beachtung finden und das obwohl auch in ihnen zeitgenössische Perspektiven, Ideologien oder Werturteile zum Ausdruck gebracht werden. Zu unterscheiden sind in der Gattung der Plakate zwischen dem Werbeplakat und dem politischen Plakat.¹⁸¹

Diese Arbeit konzentriert sich auf das politische Plakat als historische Quelle und der Untersuchung der Darstellung des Geschlechterdiskurses in der spanischen Gesellschaft zur Zeit des Bürgerkriegs. Da explizite Intentionen und tatsächliche Wirkungen von Plakaten, auf Grund mangelnder Informationen über Auflagenhöhe und Verbreitung fehlen sowie explizite Äußerungen des Künstlers oder des Auftraggebers nur selten untersuchbar sind, ist es oft nur möglich sich auf die Untersuchung der intendierten Wirkung zu beschränken. Dies bedeutet, sich bei der Analyse auf die Darstellung selbst zu konzentrieren.¹⁸² In dieser Arbeit sollen mehrere Plakate des republikanischen und nationalen Lagers querschnittshaft gegenübergestellt werden, um so politische Positionen und Denkweisen gegenüber der Rolle der Frau in der Umbruchssituation des Bürgerkrieges erkennbar zu machen. Um die visuelle Kommunikation der Rollenbilder untersuchen zu können, greife ich auf die politische Ikonographie zurück. Der Begriff wurde in den 1980er Jahren von Martin Warnke geprägt und umfasst Bilder, die eine politische Funktion oder Aussage haben. Als Bestimmungsgrößen der politischen Ikonographie wirken Macht, Herrschaft oder kollektive Ordnung und Öffentlichkeit. Sie versteht Bilder nicht als authentisches Dokument politischer Sachverhalte, sondern als Inszenierung und Überzeugungsstrategie des Auftraggebers oder des Künstlers, um ihre Interessen durchzusetzen. Das politische Bild kann somit politische Tendenzen zum

¹⁷⁹ Wohlfeil Rainer, *Methodische Reflexionen zur Historischen Bildkunde* in: Tolkemitt Brigitte; Wohlfeil Rainer (Hrsg.), *Historische Bildkunde. Probleme-Wege-Beispiele*, Berlin 1991, S. 18.

¹⁸⁰ Ebd., S. 18.

¹⁸¹ Sauer Michael, »Hinweg damit«!. *Plakate als historische Quelle zur Politik- und Mentalitätsgeschichte* in: Paul Gerhard Paul (Hrsg.), *Visual History. Ein Studienbuch*, Göttingen 2006, S. 37-38.

¹⁸² Ebd., S. 45-46.

Ausdruck bringen und eine solche Wirkungsmacht entfalten, dass es politische Mächte unterstützen, kritisieren oder sogar stürzen kann.¹⁸³

Die Ikonographie selbst wurde seit dem 19. Jahrhundert als kunsthistorisches Forschungsgebiet entwickelt, um die Erforschung von Bildinhalten und der Tradition von Motiven oder Kompositionen zu ermöglichen. Im folgenden Jahrhundert wurde daraus der ikonographisch-ikonologische Ansatz entwickelt, dem es darum geht, die unterschiedlichen Sinnschichten des Bildes zu untersuchen und so die dargestellten Themen in einen Bedeutungszusammenhang zu bringen. Um dies zu ermöglichen erarbeitete der Kunsthistoriker Erwin Panofsky ein Dreistufenmodell, in dem das Bild auf seinen intendierten Sinn in drei Analyseschritten untersucht werden soll.¹⁸⁴ In den 1980er Jahren wird dieses Modell vom Geschichtswissenschaftler Rainer Wohlfeil übernommen und für die Ansprüche eines Historikers adaptiert, in dem er Bild unter Berücksichtigung des historischen Kontextes zu erklären versucht, anstatt nach einer von historischen Ereignissen unabhängigen Interpretation zu suchen. Da sich dieses Modell auch auf die Erarbeitung der visuellen Kommunikation von Frauenbildern übertragen lässt, soll darauf, für die Analyse der Propagandaplakate, zurückgegriffen werden. Der erste Schritt der Analyse stellt die *vor-ikonographische Beschreibung* dar. Hierbei soll der Bildgegenstand zunächst genau beschrieben werden, wobei jedoch ganz auf Interpretationen oder Werturteile verzichtet werden soll. Im nächsten Schritt, der *ikonographischen- historischen Analyse*, kommt es nun zur Benennung von Symbolen, Allegorien oder Anekdoten, die sich innerhalb des Bildes wiederfinden. Dabei geht es ihm um die Entschlüsselung der Themen und Motive des Bildes anhand von Kenntnis des Zeichensystems des Künstlers, sowie um die Ausarbeitung des intendierten Sinn des Bildes mittels literarischen Quellen. Dies alles soll in seinen sozialhistorischen Kontext eingebettet werden umso Verhältnisse des zeitgenössischen Geschehens untersuchen zu können. Im dritten und letzten Schritt soll es um die *Interpretation und Erschließung des historischen Dokumentsinn*, indem sich der Historiker vom Untersuchungsgegenstand distanziert und Fragen aufwirft, die sich auf Grundlage des heutigen Wissens stellen. Dadurch sollen Werthaltungen, Ideen, soziale Bedingungen und politische Probleme der zeitgenössischen Gesellschaft aufgedeckt werden, die nicht

¹⁸³ Fleckner Uwe; Warnke Martin; Ziegler Hendrik, Vorwort in: Fleckner Uwe; Warnke Martin; Ziegler Hendrik (Hrsg.), Handbuch der politischen Ikonographie Band 1, München 2011, S. 8,10.

¹⁸⁴ Grittmann Elke, Das politische Bild. Fotojournalismus und Pressefotographie in Theorie und Empirie, Köln 2007, S. 134-135.

unmittelbar im Bild Ausdruck verliehen bekamen. Der historische Dokumentsinn kann somit vom intendierten Sinn des Schöpfers abweichen, da es mehr aussagen kann als von ihm beabsichtigt war.¹⁸⁵ Auf der Basis dieser drei Analyseschritte können nun Aussagen über gesellschaftliche Vorgänge und Veränderungen gemacht werden.

Insgesamt werden auf den folgenden Seiten 37 Propagandaplakate aus den Bürgerkriegsjahren 1936-1939, davon 25 aus dem republikanischen und 12 aus dem nationalen Lager, auf die Darstellung der Frau untersucht und die Ergebnisse anschließend zusammengefasst und präsentiert. Anhand der Symbole, Abbildungen und Darstellungsweisen soll das gängige Frauenbild in beiden Lager herausgearbeitet werden, um so Aussagen über mögliche Veränderungen im Geschlechterdiskurs während des Bürgerkriegs zu machen. Da Propagandaplakate graphische Darstellungen immer mit Sprache verbinden, sollen die Textzeilen auf den Plakaten ebenso Betrachtung finden. Dabei soll darauf geachtet werden, welches Publikum angesprochen werden sollte und ob der Text dem Dargestellten entspricht oder gegenteiliges aussagt.

Da es sich hierbei um eine Bildanalyse handelt soll an dieser Stelle drauf verwiesen werden, dass es sich dabei auch immer um eine Interpretation handelt und somit keine absolute Objektivität garantiert werden kann. Ebenso kann nicht von einer einzig richtigen Interpretation bei der Bildanalyse ausgegangen werden, vielmehr existieren unterschiedliche Möglichkeiten der Interpretation, wodurch vorgestellte Plakate vom individuellen Leser anders als dargestellt interpretiert werden kann. Leichte Abweichungen in der Interpretation der Plakate sind durchaus zulässig.

4.4. Die Frau im republikanischen Lager

Der Krieg wirkte in der republikanischen Zone als Katalysator für die weibliche Mobilisierung und brachte eine Veränderung der Einstellung gegenüber der Frauen und ihrer sozialen Funktion mit sich. Es entstand ein neues Frauenbild und ein neuer Diskurs, der nicht mehr die Botschaft der Häuslichkeit verbreitete, sondern der die

¹⁸⁵ Wohlfeil, Methodische Reflexionen, S. 23-33.

Frauen aktiv am antifaschistischen Widerstand teilhaben ließ und so mit den traditionellen Rollen brach. Frauen wurden Fähigkeiten zu gesprochen, die ihnen bis dahin nie zugestanden wurde, wodurch Frauen gleichermaßen wie Männer an antifaschistischen Widerstand teilhaben konnten. So betraten sie erstmals „männliche Sphäre“ der Kriegsführung, übernahmen neben Hilfstätigkeiten männliche Arbeitsplätze, was das konservative Frauenbild in Frage stellte. Vor allem in den ersten Kriegstagen spielten Frauen eine wesentliche Rolle für den antifaschistischen Widerstand. Sie bauten Barrikaden auf, verteilten Nahrungsmittel, Medizin und Munition und sie gingen sogar als vollwertige Kämpferinnen an die Front, wo sie willkommen und unerlässlich waren.¹⁸⁶ Jedoch führen diese Entwicklungen kaum zu einem grundlegenden Umdenken bezüglich der Frau in der Gesellschaft, denn das Eindringen der Frau in neue Rollen geschah lediglich auf Grund der doch nicht weil sie dies als ihr Recht sahen, sondern hauptsächlich wegen den Notwendigkeiten des Krieges.¹⁸⁷ Doch die Bedeutung der Frau für die Republik im antifaschistischen Widerstand wurde im republikanischen Lager bald erkannt, wodurch reges Interesse herrschte ihrer Arbeitskraft zu mobilisieren. Dies erklärt die große Zahl an Plakaten mit appellativen Charakter, die sich an die Frau in unterschiedlichsten Darstellungen richtet um diese aufzufordern sich aktiv an der Front oder an der Heimatfront zu betätigen.

Um das Frauenbild des republikanischen Lagers herauszuarbeiten und analysieren zu können, werde ich nun auf den folgenden Seiten ihrer Darstellungen auf Propagandaplakaten betrachten. Um die Sache etwas übersichtlicher zu machen habe ich gemäß ihren Darstellungsformen in folgende Gruppen unterschieden: die Frau als *miliciana*, an der Heimatfront und als Opfer des Faschismus.

4.4.1. Die Frau an der Front – die Figur der *miliciana*

Der plötzliche Ausbruch des Bürgerkriegs führte zu einer spontanen Einbindung der Zivilisten in die Verteidigung der Republik. Der Putsch der Aufständischen traf sofort auf die Erhebung der republikanischen Unterstützer und Antifaschisten, die gemeinsam auf den Straßen gegen die Rebellen kämpften. Die Beteiligung der Frauen in diesen

¹⁸⁶ Lines, *Milicianas*, S. 49, 50.

¹⁸⁷ Tribó Travería Gemma, *Mujeres y Refugiados en la retaguardia republicana durante la guerra civil (1936-1939)* in: Nash Mary; Tavera Susanna (Hrsg.), *La mujeres en las guerras. El papel de las mujeres en las guerras de la Edad Antigua a la Contemporánea*, Barcelona 2003 S. 527.

Kämpfen war wesentlich für den antifaschistischen Widerstand. Sie verteilten nicht nur Medizin, Nahrungsmittel oder Munition, sondern bauten auch Barrikaden auf und nahmen an bewaffneten Straßenkämpfen gegen die Rebellen teil. Mit der Ausweitung des Aufstandes zu einem Bürgerkrieg gliederten sich Frauen der republikanischen Zone in die Milizen der politischen Parteien und Organisationen ein und begleiteten die Männer als vollwertige Kämpferinnen an die Front. Diese innovative Figur der *miliciana*, die mit den traditionellen Rollenbildern brach, wurde auf der republikanischen Seite für propagandistische Zwecke verwendet und zum Symbol der sozialen Revolution und des antifaschistischen Widerstandes.¹⁸⁸ Auch auf den Propagandaplakaten der unterschiedlichsten politischen Organisationen und Parteien war das Bild der *miliciana*, als Verteidigerin der Werte der Republik, präsent umso neue Rekruten für die Milizen und das Volksheer zu gewinnen.

Die *miliciana* wurde als junge attraktive Frauen dargestellt, meist bekleidet mit einem Blaumann (*mono azul*), der als Uniform der Volksmilizen diente, und einer Waffe in der Hand. Eine solche Darstellung lässt sich auch auf dem Plakat der CNT-FAI mit dem Schlagtitel *¡no pasarán!* (Sie werden nicht durchkommen – eigene Übersetzung) vom Juli 1936 (Abb.1). An einem Schützengraben sind zwei Milizsoldaten und eine Soldatin zu beobachten. Die zwei Männer schießen in gedeckter Position auf den Feind, der Körper geschützt vom Schützengraben, während die Frau in aufrechter Position die Waffen, am Knie abgestützt, auf den Feind zielt. Vor ihnen ist ein gefallener Kamerad zu betrachten, der durch einen tödlichen Schuss in die linke Schulter umkam: Seine Waffe, sein Helm und seine Munition liegen neben ihm am Boden verstreut. Im Hintergrund ist eine Truppe von Männern zu sehen, die als Unterstützung an die Front eilen. Im Mittelpunkt der Betrachtung steht die Frau, als größte Figur am Plakat, sowie der gefallene Kamerad, der die Gräueltaten des Krieges unterstreichen soll. Der Umstand, dass die Milizsoldaten hinter dem Schützengraben Schutz suchen während ihre Kameradin aufrecht steht, sich somit selbst in Gefahr bringt um den Feind besser abwehren zu können, hebt ihren Mut und ihre Entschlossenheit hervor. Gemeinsam mit dem Schriftzug wird die Botschaft erweckt, dass durch die zusätzliche militärische Unterstützung von Frauen an der Front der Feind abgewehrt werden kann.

¹⁸⁸ Lines, *Milicianas*, S. 49.

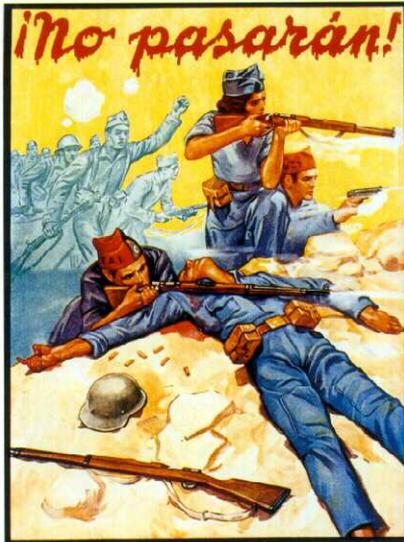


Abb.1: Anonym, Valencia 1936¹⁸⁹

Die CNT-FAI war ein Zusammenschluss zweier wichtigen Gruppierungen innerhalb der anarchistischen Arbeiterbewegung. Bei der CNT handelte es sich um eine Gewerkschaftsorganisation, die zu einem wichtigen Akteur im Widerstand gegen die Rebellen war. In der Zweiten Republik kam es zu einem Zusammenschluss der radikalen *Federación Anarquista Ibérica*, die schließlich auch die Führung der CNT übernahm und während des Bürgerkriegs den militanten Arm der Gewerkschaft bildete.¹⁹⁰ Der Schriftzug *¡no pasarán!* am oberen Rand des Plakates ist zurückzuführen auf Dolores Ibárruri. Sie war eine Politikerin der PCE und wurde während des Bürgerkriegs zur symbolischen Führerin der Partei. Sie rief immer wieder zur Disziplin im Kampf gegen den Faschismus auf und besuchte regelmäßig die Front um die Moral der Soldaten aufrecht zu erhalten. Nach dem Aufstand der Rebellen und dem Aufruf zur Volksbewaffnung in der Republik hielt sie eine Radioansprache in Madrid in dem sie den Schlagwort *¡no pasarán!* aus dem Ersten Weltkrieg übernahm und dieser zum Motto der republikanischen Streitkräfte wurde.¹⁹¹

Auf einem anderen Plakat der CNT (Abb. 2) sieht man eine Frau, in einer braunen Milizuniform, umgeben von Milizsoldaten. Sie hält eine Fahne in den Farben der *milicias confederal*, eine Volksmiliz die von der CNT und FAI gegründet wurde, in der Hand. Vor ihr kniet ein Mann, der seine Waffe geschultert hält und ihr den Weg freimacht. Hinter ihr sind drei weitere Männer zu beobachten, die zur Frau aufblicken und

¹⁸⁹ <http://bdh-rd.bne.es/viewer.vm?id=0000029216> (30.04.2015)

¹⁹⁰ Romero Salavado Francisco J., *Historical Dictionary of the Spanish Civil War*, Plymouth 2013, S. 129.

¹⁹¹ Ebd., S. 169.

ihr Folgen. Hier steht die Frau mit der Fahne erneut mit dem knienden Mann im Zentrum des Betrachters und nimmt den größten Teil des Bildes ein. Neben der Fahne ist auch an der Mütze des knienden Milizsoldaten zu erkennen, dass es sich um ein Plakat der CNT handelt, da auf dieser die Abkürzung der Gewerkschaft zu lesen ist. Auch auf der Mütze der Frau ist auf der schwarzen Seite die Inschrift AIT zu erkennen. AIT ist die Abkürzung für *Asociación Internacional de los Trabajadores*, eine internationale Föderation anarchistischer Gewerkschaften, bei der auch die CNT Mitglied ist. Durch den Verweis auf die AIT im Plakat, dass die CNT innerhalb des anarchistischen Kreises internationale Unterstützung erhielt. Mit dem Schlagwort „*por las milicias*“ (für die Milizen – eigene Übersetzung) wird deutlich, dass es sich hierbei ebenfalls um ein Rekrutierungsplakat handelt in dem die Frau die Bevölkerung auffordert sich in die Milizen einzuschreiben. Schließlich ist sie es die die Fahne der Gewerkschaft schwingt und erhobenen Hauptes selbstbewusst an die Front zieht. Das kraftvolle Schwingen der Fahne ist Ausdruck der politischen Meinung und Zugehörigkeit zum *Bando Republicano*. Da es sich hierbei um eine weibliche Fahnenträgerin handelt, nimmt das Motiv Delacroix aus seiner Friedensallegorie auf, wodurch die junge *miliciana* als Verweis auf den revolutionären Kampf der Anarchisten gesehen werden kann.¹⁹² Sie scheint somit eine Vorbildfunktion inne zu haben. Das Knien des Mannes kann als Huldigung verstanden werden, als ein Versprechen ihr in den Kampf zu folgen und der Republik zu dienen. Es handelt sich hierbei um eine Geste des Respekts und der Achtung zu, denn anders als bei Demutsgesten senkt er weder Schultern noch seinen Blick, sondern hält den Oberkörper in einer aufrechten Position und Blick zur *miliciana* auf. Auch die Füße weisen nicht darauf hin als ob er in dieser Position verharren wollen würde, sondern viel eher zum Aufstehen bereit um seiner Kameradin zu folgen. Er bewundert den Mut der Frau und ist bereit sich ein Beispiel an ihr zu nehmen.

Auch das Plakat *¡Alerta está! Contra el feixisme* (Sei aufmerskam! Gegen den Faschismus – eigene Übersetzung) (Abb. 4) stellt die Frau in einer ähnlichen Weise dar. Sie ist im Profil zu sehen und mit den Attributen einer *miliciana* ausgerüstet. Demnach trägt sie die blaue Uniform der Volksmiliz und hält eine Waffe stramm vor ihrer Brust. Ihre Haltung ist angespannt und auch ihr Blick ist konzentriert nach vorne gerichtet um wie es der Leitspruch schon ankündigt im Kampf gegen den Feind aufmerksam zu sein.

¹⁹²Fleckner Uwe, Flagge in: Fleckner Uwe; Warnke Martin; Zigler Hendrik (Hrsg.), Handbuch der politischen Ikonographie Band 1, München 2011, S. 324,326,371.

Dieses Plakat ist Entwurf eines unbekannt gebliebenen Künstlers der Künstlervereinigung *Sindicat de Dibuijants Professionals*, die sich im April 1936 als Teil der UGT gründete. Es handelte sich hierbei um die erste Organisation, die die Interessen der Zeichner und Künstler vertrat und das nicht nur in Barcelona, sondern im ganzen Land. Die SDP gewann im Bürgerkrieg große Bedeutung, da sich die angeschlossenen Künstler dem Entwurf von Propagandaplakaten viele republikanischen Organisationen widmeten, vor allem aber der politischen Parteien und der *Generalitat*. Wie in der Abbildung 3 dient auch hier die Figur der *miliciana* erneut als Vorbild für die Zivilbevölkerung, die sich den Milizen einschreiben soll umso die Republik vor dem faschistischen Vormarsch zu schützen.

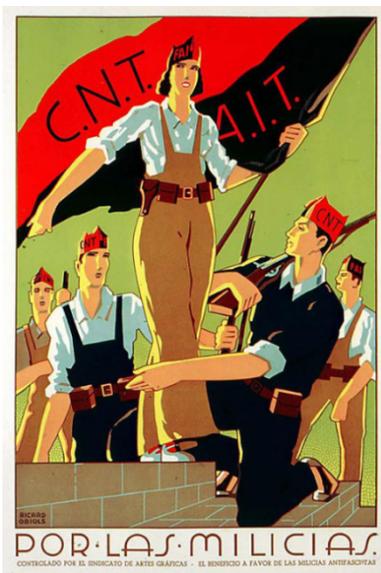


Abb. 2: Obiols, Barcelona 1936¹⁹³



Abb. 3: H.V., Barcelona 1936¹⁹⁴

Ein anderes Propagandaplakat, welches die *milicianas* zum Thema macht, findet sich unter dem Titel *Les milicies us necessiten* (die Milizen brauchen dich! – eigene Übersetzung) von Arteché, der der SDP angehörte. Hier sieht man eine Frau auf der linken Seite des Plakats. Sie trägt einen Blaumann, die typische Uniform der republikanischen Milizen und streckt die rechte Hand zur Seite, eine Waffe in die Höhe halten. Mit der linken Zeit zeigt sie aus dem Plakat und spricht somit den Betrachter direkt an und fordert ihn auf die Republik als Milizsoldat zu verteidigen. Im Hintergrund ist eine Truppe Milizsoldaten zu sehen, die im Gleichschritt gehen und ihre Waffen geschultert haben. Innerhalb dieser Truppe lassen sich drei Fahnen erkennen:

¹⁹³ <http://www.arte.sbhac.net/Carteles/Cartelistas/Obiols/Obiols.htm> (30.04.2015)

¹⁹⁴ <http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=391&page=8&from=catalogo> (30.04.2015)

die Kataloniens, der *milicia confederal* und eine dritte rote Fahne, als Symbol der revolutionären Arbeiterbewegung.¹⁹⁵ Der Grundton des Plakates ist grau, nur die bunten Fahnen und der Blaumann der *miliciana* stechen hervor. Das Motiv geht auf den ersten Weltkrieg zurück, wo es bereit in dem Plakat „*Britons [Lors Kitchener] wants you*“ von Alfred Lee verwendet wurde um die britische Bevölkerung zu mobilisieren. Die hatte so großen Erfolg das es nur einige Jahre danach für die US-amerikanische Bevölkerung adaptiert wurde. Auch die spanische Version übernimmt all die wirkungsmächtigen Faktoren des britischen Originals wie die streng frontale Wendung zum Betrachter, die Blickfixierung, der deutende Zeigefinger und die direkte Ansprache. Somit erfüllt die *miliciana* dieselbe Funktion wie Lord Kitchener oder des *Uncle Sams*, nämlich die des Volksaufrufes sich den Milizen anzuschließen und die Republik zu verteidigen.



Abb. 4: Arteche, Barcelona 1936¹⁹⁶

Auf dem letzten Plakat was in diesem Abschnitt behandelt werde soll (Abb. 5), sieht man zwei Figuren jeweils auf den Bildrändern abgebildet. Die rechten Arme beider Figuren sind in einander verschränkt, während sie in der linken einen jeweils anderen Gegenstand halten. Da nur die Hälfte ihrer Körper und Gesichter sind dargestellt, was es auf den ersten Blick schwer macht zu erkennen um wen es sich handelt. Doch bei genauerer Betrachtung wird deutlich, dass ein Milizsoldaten und eine Milizsoldatin

¹⁹⁵ Steinkamp Maike, Sozialismus in: Fleckner Uwe; Warnke Martin; Ziegler Hendrik (Hrsg.), Handbuch der politischen Ikonographie Band 2, München 2011, S. 369.

¹⁹⁶ <http://www.bne.es/es/Micrositios/Exposiciones/BNE300/Exposicion/Seccion3/sub3/Obra54.html?origen=galeria> (30.04.2015)

abgebildet sind. Im Unterschied zu den vorherigen Darstellungen ist die Frau jedoch nicht so leicht zu erkennen. Einerseits da man ihr Gesicht und ihre Figur nicht zur Gänze sieht, aber auch da die Körper beider Personen gleich muskulös dargestellt sind. Allein an den langen gewellten Haaren der rechten Person lässt sich erkennen, dass es sich hierbei um eine Frau handelt. Im Vergleich zu den vorherigen Plakaten verliert die Frau hier ihre Weiblichkeit und nimmt maskuline Züge an. Der Mann hält eine Waffe hoch, während in der Hand der Frau ein Fahnenmast zu erkennen ist. Somit wiederholt sich die Darstellung der Fahنشwingerin als Symbol des revolutionären Kampfes der Arbeiter und ideologischen Zugehörigkeit zum *Bando Republicano*.¹⁹⁷ Die Arme der beiden sind umschänkt was ein Gefühl des Zusammenhalts erzeugt. Zwischen den beiden Figuren ist im unteren Bildbereich zu lesen: „¡Reservistas! Alistaos en el Ejército Voluntario“ (Reservisten! Verpflichtet euch für das Freiwilligenheer! - eigene Übersetzung), was es eindeutig zu einem Rekrutierungsplakat macht. Beim Freiwilligenheer handelt es sich um einen (misslungenen) Versuch Girals die Milizen zu sammeln und zu zentralisieren.¹⁹⁸



Abb5.: Anonym, Murcia 1936¹⁹⁹

In der Darstellung von Frauen haben diese Plakate alle gemein, dass es sich immer um junge Frauen handelt, die mit denselben Attributen, nämlich dem Blaumann, dem so genannten *mono azul*, und der Waffe dargestellt sind. Der *mono azul* hat für die Milizsoldatinnen eine doppelte Bedeutung, denn dieser diente nicht nur ihrer

¹⁹⁷ Fleckner Uwe, Flagge, S. 324,326,371.

¹⁹⁸ Corral Pedro, Desertores, Barcelona 2007, S. 94.

¹⁹⁹ <http://www.arte.sbhac.net/Carteles/Cartelistas/Anonimos/Anonimos.htm> (30.04.2015)

Identifikation als Soldatin, sondern auch als Symbol der Emanzipation und der Herausforderung des traditionellen Geschlechterbildes. Mit ihm legten sie die traditionelle weibliche Kleidung ab und nahmen die Uniform der männlichen Arbeiterschaft an. Aber auch durch die Waffen, die die Frau im antifaschistischen Widerstand trägt, kommt es zu einer Annäherung an die Gleichstellung von Mann und Frau. Denn mit dem Ausbruch des Bürgerkriegs beanspruchte die Frau ihr Recht auf das Tragen von Waffen und betrat zum ersten Mal die bis dahin exklusiv männliche Sphäre der Kriegshandlungen. Durch die gesellschaftliche Akzeptanz des neuen Erscheinungsbildes der Frau, welches mit der Figur der *miliciana* einherging, wurden die geschlechtlichen Unterschiede in der Gesellschaft immer mehr verringert. Nash betont jedoch, dass die Bekleidung mit dem *mono azul* nur mit den *milicianas* assoziiert wurden und selbst Arbeiterinnen den Blaumann ablehnten und traditionellere und femininere Kleidung bevorzugten. Aber auch unter diesen Frauen gab es Veränderung in der Kleidung, wie der Hosen-Rock, die eine Veränderung der Lebensweise und Bruch mit traditionellen Rollenbildern mit sich brachte.²⁰⁰

Auf den hier vorgestellten Plakaten werden Frauen immer in zwei Weisen dargestellt. Entweder ist sie als Soldatin im aktiven Kampf dargestellt, wie in Abbildung 1, oder sie diente als Vorbild, dem die Zivilbevölkerung nachgehen sollte und sich dem aktiven Kampf anschließen und sich in den Volksmilizen organisieren zu lassen. Interessant erscheint mir, dass die Frauen obwohl sie in einer Männerdomäne aktiv waren, auf den Propagandaplakaten kaum ihre Weiblichkeit verloren. Ob dies auf ästhetische Gründe zurückzuführen ist oder auf die Absicht ein bestimmtes (männliches) Publikum anzusprechen kann ich hier leider nicht beantworten. Allerdings soll auf Nash verwiesen werden, die in der Darstellung der attraktiven und jungen *miliciana* einen Appell an die männliche Bevölkerung sieht. Da die *miliciana* eine Rolle widerspiegelt die als männlich betrachtet wurde, sollte sie die Männer dazu überreden ihre militärischen, als männlich betrachteten, Pflichten nachzugehen.²⁰¹ „*La imagen estimulaba a las masas a movilizarse al tiempo que desafiaba la identidad cultural masculina e incitaba a los hombres a asumir sus deberes tradicionales como soldados.*“²⁰² (Das Bild [der *miliciana*] stimulierte die Massen sich zu mobilisieren zur gleichen Zeit wie sie die

²⁰⁰ Nash, Rojas, S. 65.

²⁰¹ Ebd., S. 67.

²⁰² Ebd., S. 67.

kulturelle männliche Identität heraus forderte und spornte die Männer an ihren traditionellen Pflichten als Soldaten nachzugehen“- eigenen Übersetzung).

Die Bilder und das öffentliche Auftreten der *milicianas* hatten großen Einfluss auf den Geschlechterdiskurs im republikanischen Teil Spaniens. Schließlich war diese Rolle der Frau bisher kaum möglich gewesen und stellte einen Bruch mit der zweiteiligen Symbolik der weiblichen Heimatfront und der männlichen Front dar.²⁰³ Nicht nur die Öffentlichkeit, sondern die Frauen selbst begannen sich nun männliche Eigenschaften wie Entschlossenheit und Mut immer mehr selbst zu zuschreiben. Bilder der kämpfenden Frauen hatten großen Einfluss auf Geschlechterdiskurs, und brachen mit der Tradition brachen, da sie Frauen in männlichen Aktivitäten darstellten.²⁰⁴ Auch von der Regierung wurde die *miliciiana* in den ersten Wochen des Krieges als Unterstützerin der Republik begrüßt und politische Parteien bemühten Frauen zu ermuntern sich in die Milizen einzuschreiben.²⁰⁵ Doch auch diese positiven Erfahrungen hatten ihre Grenzen. An der Front wurden die Soldatinnen von ihren Kameraden zwar akzeptiert doch es gab auch Fälle von Belästigungen und Diskriminierungen. Selbst die Frauen an der Front litten unter einer doppelten Belastung, da sie neben dem Kampf auch die Aufgaben übernahmen, die traditionell als weibliche Arbeit gesehen wurde. Trotzdem genoss die Mehrheit der Frauen ihre neue Gleichstellung mit den Männern. Selbst in der Nachhut führten sie wichtige militärische Rollen aus und waren ein Beispiel der neuen Geschlechterrollen.²⁰⁶ Doch mit Ende 1936 änderten sich die Einstellung in Politik und Öffentlichkeit gegenüber der *milicianas* drastisch. Frauen sollten nun an die Heimatfront zurückkehren, da es nicht mehr als akzeptabel gesehen wurden, dass Frauen an der Front kämpften. Im März 1937 kam es zum Befehl Largo Caballeros, die Frauen von der Front abzuführen, was oft gemeinsam mit der Diskreditierung der *milicianas* als Prostituierte einherging.²⁰⁷ Gründe für den plötzlichen Meinungsumschwung in der Politik und Öffentlichkeit sind auf mehrere Faktoren zurück zu führen. Einer davon war das Argument, dass die anfängliche Notwendigkeit des Krieges nicht mehr gegeben und ihre militärische Teilhabe nicht mehr erforderlich

²⁰³ Coplan, Geschlechterrollen im Film, S. 25.

²⁰⁴ Ebd., S. 64.

²⁰⁵ Lines, *Milicianas*, S74.

²⁰⁶ Ebd., S. 97-98.

²⁰⁷ Ebd., S. 135.

war.²⁰⁸ Damit schwand das Erklärungsmodell für ihre Anwesenheit an der Front und sie sollten in traditionellere Rollen zurück gedrängt werden.

Die Figur der *miliciana* verschwand somit mit 1937 immer mehr aus der Öffentlichkeit und wurde ersetzt durch traditionelle Darstellungen der Frauen. Die Botschaft war somit nicht mehr, dass Mann und Frau in einer Kriegsgesellschaft gleichgestellt waren, sondern beide Geschlechter unterschiedliche Rolle auszuführen hatten. Somit ist die Figur der *milicina* keineswegs ein zu einem neuen Prototyp der Frau, sondern sie blieb Symbol des Krieges und der sozialen Revolution – ein Symbol was aus der Not heraus entstand die Bevölkerung an die Front zu schicken und nicht in einem sozialpolitischen Kontext, der die Rolle der Frau tatsächlich hätte erweitern können. Die Rollenbilder wurden somit an die Kriegssituation angepasst, um so dringliche Probleme und Fragen temporär zu lösen. Mit Wegfall der Probleme wurden Geschlechterverhältnisse erneut verändert und für die neu entstandene Situation adaptiert.²⁰⁹

4.4.2. Frauen an der Heimatfront

Trotz der Möglichkeit gemeinsam mit den Männer als *miliciana* an die Front zu ziehen, leisteten die Frauen die größten Kriegsbeitrag an der Heimatfront, wo sie innerhalb ihrer traditionellen Rollen essentielle Aufgaben zum Erhalt einer Gesellschaft im Krieg erfüllten. Neben den Hausarbeiten waren Frauen in Fabriken tätig, leisteten soziale Dienste, verbreiteten Erziehungskampagnen und Kulturprojekte der *Frente Popular*. Mit dem Kriegsbeginn rückte die Mobilisierung der Frau an der Heimatfront immer mehr in den Vordergrund, da sie als wichtiges Mittel gesehen wurde die Kriegswirtschaft aufrecht zu erhalten und den Krieg zu gewinnen. Damit nahm sie eine wichtige Position in der Propaganda ein. Hinzu kam ein Wechsel der öffentlichen Meinung gegenüber der *miliciana*, die nun auf den Plakaten immer mehr durch die neuen Heldenfigur der Frau, der *heroínas de la producción* (Heldinnen der Produktion), ersetzt wurden. Der angemessene Platz für die Frau war nun nicht mehr die Front, sondern ihr Beitrag an der Heimatfront war nun vorrangig gegenüber der Verteidigung der Republik in den Schützengräber. Mit November 1936 lautet das offizielle Motto „*los hombres al frente, las mujeres a la retaguardia*“ (Männer an die Front, Frauen an

²⁰⁸ Ebd., S. 104.

²⁰⁹ Coplan, Geschlechterrollen im Film, S. 23.

die Heimatfront – eigene Übersetzung), dem sogar Frauenorganisationen zustimmten. Somit wird mit Herbst 1936 das Bild der *miliciana* immer mehr verdrängt und die Frau an der Heimatfront zur überwiegenden Darstellungsform.²¹⁰

Bei den Plakaten zu Frauen an der Heimatfront, habe ich in drei Darstellungsformen - Frauen in Fabriken, im Dienste der Gemeinschaft und als Gefahr - unterschieden, die ich nun im Folgenden näher vorstellen werde.

4.4.2.1. Frauen in Fabriken

Bereits seit den ersten Kriegstagen sah die Propaganda in der Frau die Möglichkeit die leeren Arbeitsplätze der Arbeiter zu füllen, die sich zum Kriegsdienst verpflichtet hatten. Einige von ihnen gingen diesem Aufruf freiwillig nach umso ihren Beitrag zum Krieg leisten zu können, doch die Mehrheit folgte aus ökonomischen Gründen, um die Familie zu erhalten, da der Ehemann an der Front war. Durch ihre Eingliederung in die bezahlte Arbeit, die bis dahin in der spanischen Gesellschaft sehr umstritten war, bedeutet für viele jedoch ökonomische Unabhängigkeit und Freiheiten, die zuvor so nicht denkbar gewesen wären.²¹¹

Unter den Plakaten, die an die Frauen an der Heimatfront adressiert waren, gibt es einige in denen sie als Arbeitskraft in Fabriken dargestellt werden. Auf Abbildung 6 ist eine Frau zu sehen, die mit dem Rücken dem Betrachter zugekehrt ist und in mitten ihrer Arbeit ist. Sie trägt eine Hose, um die eine Schürze gebunden ist und eine weiße Bluse. In der Wand ist ein Loch eingelassen, in welches die Frau einen Stab steckt. Es ist anzunehmen dass es sich dabei um einen Ofen handelt, da das Bild in Braun- und Orangetönen gehalten sind und es scheint, als ob es den Raum erleuchten würde. An der rechten Ofenwand zeichnen sich außerdem die Schatten des Feuers ab. In Auftrag gegeben wurde das Plakat von der *Juventudes Socialistas Unificadas*, eine Vereinigung

²¹⁰ Nash, Rojas, S. 128, 129.

²¹¹ Ebd., S. 129,130.

der Jugendorganisationen der PSOE und der PCE. Dieses hatte in den ersten Kriegstagen noch ein sehr ambivalentes Verhältnis zur Frau und ihrem Platz während des Krieges, doch legte sie schnell fest, dass der angemessenste Platz an der Heimatfront wäre. Diese Einstellung gibt auch das Plakat wieder.²¹² In der rechten Ecke ist zu lesen: „*Compañeras! Ocupad los puestos de los que se van a empuñar un fusil*“ (Kameradinnen! Nehmt die Plätze derer ein, die eine Waffe halten – eigene Übersetzung). Somit ist das Plakat ein Aufruf an die Frauen, die Arbeitsplätze der Männer zu besetzen. Ob es sich bei dem Ofen um einen Brennofen handelt oder um einen Backofen ist schwer zu sagen, da nicht erkennbar ist welchen Gegenstand die Frau in den Ofen schiebt. Interessant zu sehen ist jedoch, dass die Frau eine Arbeit macht, die ihr vor dem Krieg verwehrt geblieben wäre, und diese ganz ohne männliche Hilfe und Supervision verrichtet. Dies zeigt einerseits, dass Frauen nun Fähigkeiten zugesprochen wurden, die ihnen bis dahin abgeschlagen wurden, und andererseits, dass Frauen und Männer am Arbeitsplatz im gleichen Verhältnis standen und Frauen nicht mehr bevormundet wurde.

Auf einem anderen Plakat wird eine Frau in einer ähnlichen Situation abgebildet (Abb. 7). Sie ist ebenfalls im Arbeitsgewand und bei der Arbeit dargestellt. Sie steht vor einem großen Räderwerk und zieht beim unteren eine Mutter an. Vor ihr steht ein Mann, mit dem Rücken zum Betrachter, der die Hände in die Hüften gestemmt hat und der Frau bei der Arbeit zusieht. Auch er trägt Arbeitskleidung, was darauf schließen lässt, dass es sich um einen Mitarbeiter handelt. Zwar übernimmt auf diesem Plakat die Frau die Arbeit des Mannes und bedient das schwere Räderwerk allein, doch findet sie sich in einer anderen Situation wieder wie die zuvor, denn die Körpersprache beider Figuren zeugen von einem ungleichen Verhältnis. Der Mann hält seinen Blick starr auf die Frau gerichtet, um diese bei ihrer Arbeit zu beobachten, die Hände in die Hüften gestemmt unterstreicht seine Überwachungshaltung der weiblichen Arbeitskraft. In der rechten Ecke ist der Spruch zu lesen: „*La mujer también quiere ganar la guerra. Ayudemosla*“ (Auch die Frau möchte den Krieg gewinnen. Helfen wir ihr! – eigene Übersetzung), was so viel bedeutet, dass die Frau zwar Beitrag zu den Kriegsanstrengungen leisten möchte, doch allein dazu nicht fähig ist. Vielmehr braucht sie einen Mann, der ihr hilft sich in dieser neuen, übergangsmäßigen Rolle zu Recht zu finden. Anders als in der vorherigen Darstellung (Abb. 6) findet sich die Frau hier in patriarchalischen

²¹² Souto Kustrín Sandra, Paso a la juventud. Movilización democrática, estalinismo y revolución en la República Española, Valencia 2013.

Verhältnissen wieder. Ebenso spiegelt auch dieses Plakat der PCE den öffentlichen Diskurs über den Platz der Frau während des Krieges wieder und stellt bereits eine Ablehnung gegenüber der *miliciana* dar. Nur durch die Arbeit an der Heimatfront, wo der Platz des Mannes eingenommen wird, kann sie ihren Beitrag zum Sieg leisten. Damit wird deutlich, dass auch die PCE die Ansicht vertritt, dass Frauen und Männern unterschiedliche Rollen auszuführen haben.²¹³

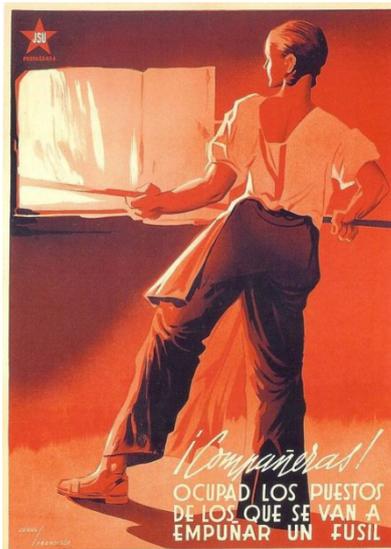


Abb. 6: Juana Francisca, Madrid 1937²¹⁴



Abb. 7: Parrilla, Madrid 1937²¹⁵

Daneben gibt es noch Darstellungen von Frauen, die zwar nicht bei der Arbeit abgebildet sind, aber trotzdem zum Aufruf und Vorbild für andere Frauen dienen sollten, als Fabrikarbeiterinnen die Kriegsanstrengungen zu unterstützen. Auf Abbildung 8 sind eine Frau und ein Mann dargestellt. Im Hintergrund lässt sich ein Fabrikgelände erkennen, während die beiden Personen im Vordergrund des Plakates stehen. Beide tragen Arbeitskleidung und schützen diese durch eine Schürze. Der Mann reicht der Frau ein Werkzeug, während diese ihm eine Waffe übergibt. An dieser Geste wird deutlich, dass beide unterschiedliche Aufgaben im Krieg haben. Das Motto „*los hombres al frente, las mujeres a la retaguardia*“ wird hier sehr gut wiedergespiegelt, da der Mann durch das Hinreichen der Waffe dazu aufgefordert wird an die Front zu gehen während die Frau durch die Annahme des Werkzeuges dazu aufgefordert wird zurück zu bleiben um die

²¹³ Lines, *Milicianas*, S. 108.

²¹⁴ <http://www.arte.sbhac.net/Arteles/Cartelistas/JuanaFrancisca/Francisca.htm> (30.04.2015)

²¹⁵ <http://www.arte.sbhac.net/Arteles/Cartelistas/Parrilla/Parrilla.htm> (30.04.2015)

Kriegswirtschaft in Gang zu halten. Dies wird noch mit dem Text „*las mujeres somos capaces de contribuir a la victoria*“ (Wir Frauen sind in der Lage zum Sieg beizutragen – eigene Übersetzung) unterstrichen, der bedeutet dass die Frauen zwar nicht an die Front gehen aber dennoch fähig sind durch den Ersatz der männliche Arbeitskraft so auch am Sieg teilzuhaben. Ebenso wird die Verteidigung der traditionellen Rolle der Frau auch durch die Kleidung der beiden ausgedrückt, schließlich trägt für die Frau für die Arbeit ein Kleid und nicht eine Hose oder einen Hosenrock. Das Plakat, heraus gegeben von der PCE, plädiert somit eindeutig für eine klare Geschlechtertrennung bei den Aufgaben für die Kriegsanstrengungen.



Abb. 8: Desiderio Babiano Lozano, Madrid 1937²¹⁶

Auf einem anderen Plakat (Abb.9) sieht man im Vordergrund eine Frau, die ihre Arme in den Himmel hinaufstreckt. Hinter ihr sieht man eine Truppe von bewaffneten Männern, die alle in Reih und Glied in dieselbe Richtung gehen. Ganz im Hintergrund sieht man leicht abgezeichnet die Rauchfänge einer Fabrik. Die Frau trägt ein weißes Kleid, was den Eindruck vermittelt, dass sie noch nicht keinen Beruf ausübt, doch durch den Text „*nuestros brazos serán los vuestros*“ (Unsere Arme werden die euren sein – eigene Übersetzung) wird deutlich, dass sie dazu bereit ist die leeren Arbeitsplätze der Männer zu füllen um die Soldaten an der Front und die Republik zu stärken und zu schützen. In Auftrag gegeben wurde das Plakat von der *Unión de Muchachas* und der *Alianza de la dona jove*. Beide Organisationen setzten sich für die Integration der Frau in die Arbeitswelt im gleichen Maße wie des Mannes ein. Jedoch betonten sie immer

²¹⁶ <http://www.arte.sbhac.net/Carteles/Cartelistas/Babiano/Babiano.htm> (30.04.2015)

wieder, dass diese Forderungen an die Kriegsbedingungen geknüpft waren, da die Männer nicht ersetzt werden sollten, sondern lediglich die Wirtschaft dadurch aufrechterhalten werden soll.²¹⁷ Dies wird auch mit dem Plakat ausgedrückt, durch die Darstellung der Frau als Verlängerung der männlichen Arbeitskraft darstellt.

Auch auf Abbildung 10 wird eine ähnliche Stimmung verbreitet. Im Vordergrund ist eine Frau, bekleidet mit einem Arbeitshemd, zu sehen, die ihre zusammengeballte Faust in die Höhe streckt. Hinter ihr ist ein Mann zu erkennen, mit Helm und Munition, der gerade seine Waffe in Schussposition hält. Unter beiden Figuren sind Dächer, Rauchfänge und Räderwerke einer Fabrik zu erkennen. Der Text „*la retaguardia no quedará abandonada*“ (die Heimatfront bleibt nicht verlassen – eigene Übersetzung) macht deutlich, dass die Botschaft des Plakates erneut die ist, dass Frauen die Arbeit der Männer machen sollen, solange diese an der Front sind. Diese Botschaft entspricht ganz der Meinung der JSU, die Auftraggeber war. Während der Mann an die Front zieht, bleibt die Frau zurück und verteidigt die Republik entschlossen an der Heimatfront. Die zur Faust geballte Hand dient als Symbol des faschistischen Widerstands²¹⁸ und soll somit verdeutlichen, dass die Frau ihren Beitrag zum Krieg auch an der Heimatfront führen kann, wenn sie die Plätze der Männer füllt.

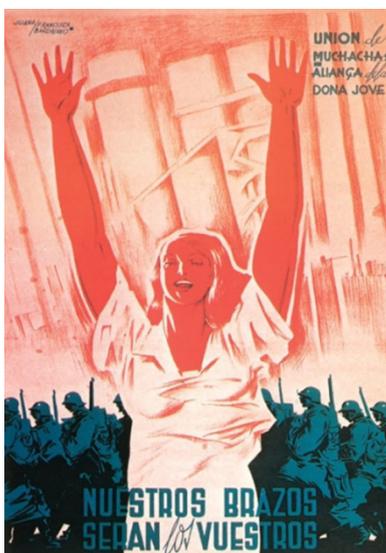


Abb. 9: Juana Francisca; Bardasano, Barcelona 1937²¹⁹ Abb.10: Cervigón, Valencia 1936-39²²⁰

²¹⁷ Nahs, Rojas, S. 133.

²¹⁸ Heusinger Lutz, Faust in: Fleckner Uwe; Warnke Martin; Ziegler Hendrik (Hrsg.), Handbuch der politischen Ikonographie Band 1, München 2011, S. 297.

²¹⁹ <http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=966&page=1&from=busqueda> (30.04.2015)

²²⁰ <http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=1688&page=3&from=busqueda> (30.04.2015)

Es finden sich jedoch auch Darstellungen, die von diesem eher revolutionären Frauenbild abweichen und diese wieder in ihre traditionellen Rollen einordnen. Auf Abbildung 11 sieht man im Vordergrund eine Frau an der Nähmaschine arbeiten. Links im Hintergrund lassen sich Fabrikgebäude erkennen, was darauf schließen lässt, dass die Frau außerhalb des Heimes arbeitet. Über ihr sind zwei Krippen dargestellt, in denen jeweils ein Kleinkind gebettet ist. Zwei Hände greifen schützend um sie. Auf Grund des Textes „*¡Madres! ¡Trabajad tranquilas! El ministerio de Instrucción Pública protege a nuestros hijos*“ (Mütter! Arbeitet beruhigt! Das Bildungsministerium schützt eure Kinder! – eigene Übersetzung) des Plakates lässt sich schließen, dass die Frau außerhalb des Heimes arbeitet aber ihre Kinder während ihrer Arbeitszeit in die Obhut staatlicher Einrichtungen gibt. Auch lässt der Text des Plakates keinen Zweifel daran, dass es einen Aufruf an alle Mütter darstellt, die leeren Arbeitsplätze zu füllen, da sie ihre Kinder in sichere Hände geben können. Im Gegensatz zu den anderen vorgestellten Plakaten, die die Frau in der Fabrik zeigen, wird hier auf traditionelle Geschlechterbilder verwiesen. Es zeigt die Frau an der Nähmaschine, was den traditionell „weiblichen“ Aufgaben entsprach sowie in ihrer Rolle als Mutter. Durch die Unterstützung des Staates kann die Frau beruhigt arbeiten gehen und ihrer Kriegsbeitrag leisten, da für die Versorgung ihrer Kinder während der Arbeitszeit gesorgt wird.

Auch die Fotomontage von Abbildung 12 betont die traditionelle Rolle der Frau im Krieg. Zu sehen sind Frauen in unterschiedlichen Tätigkeiten, die jedoch alle historisch als „weiblich“ betrachtet wurden. So sind sie dargestellt als Wäscherinnen, Näherinnen oder Krankenschwestern. Die Aufschrift bezeichnet die dargestellten Frauen als „*dones antifeixistes*“, als antifaschistische Frauen, und spricht auch die Männer an der Front an, in dem es betont: „*la dona a la reraguarda us espera*“ - dass sie die Frauen an der Heimatfront schon erwarten.

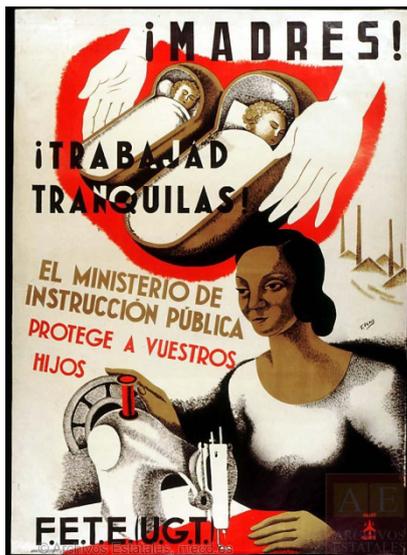


Abb. 11:Peris, Madrid 1936-1937²²¹



Abb. 12:Anonym,Barcelona 1936²²²

Auf den Plakaten, die die Arbeit von Frauen an der Heimatfront adressieren, lassen sich unterschiedliche Darstellungen und Botschaften erkennen. Einerseits werden Frauen gezeigt, die die leeren Plätze der Männer füllen und teilweise sogar Maschinen und Gerätschaft ganz ohne Supervision bedienen. Dies kann als revolutionäre Darstellung bewertet werden, da noch kurz vor Ausbruch des Krieges die Fabrikarbeit für Frauen besonders gefährlich betrachtet wurde und ihre Fähigkeiten dieser Arbeit nicht entsprachen. Andererseits finden sich Darstellungen wieder die die traditionellen Rollenbilder zu verstärken suchen und Frauen in traditionellen weiblichen Berufen darstellen. Hier sind sie vor allem als Arbeiterinnen in Textilfabriken dargestellt oder gleich außerhalb der Fabrik als Wäscherin oder Krankenschwester. Auch auf ihre Mutterrolle wird auf diesen Plakaten angespielt. Trotz dieser widersprüchlichen Darstellung war die Funktion der Plakate immer die gleiche: Frauen zu mobilisieren und zu ermutigen die Arbeitsplätze der Männer zu füllen umso die Kriegswirtschaft aufrecht zu erhalten. Im Unterschied zu den Darstellungen der *milicianas* zu Beginn des Krieges geht hier jedoch die Botschaft eindeutig voraus, dass Frauen und Männer nicht gleichgestellt sind. Viel mehr haben sie unterschiedliche Rollen und Aufgaben im Kampf gegen den Faschismus einzunehmen.

Mit Ausbruch des Krieges wurden viele Arbeiter von ihren Posten abgezogen und an die Front geschickt um die Republik zu verteidigen, wodurch viele Arbeitsplätze leer

²²¹ <http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=187&page=1&from=busqueda> (30.04.2015)

²²² <http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=37&page=1&from=busqueda> (30.04.2015)

blieben und die industrielle Produktion zu stoppen drohte. In dieser Situation wurde die weibliche Arbeitskraft immer interessanter, die die leeren Posten füllen sollten umso die Produktion aufrecht zu erhalten. Trotz der offiziellen Politik der Eingliederung der Frau in die bezahlte Arbeit herrschte unter den Arbeitern oft Ablehnung gegenüber ihren weiblichen Kolleginnen, denn diese fürchteten durch sie ersetzt zu werden. Darüber hinaus wurde der weibliche Anspruch auf bezahlte Arbeit wurde als Usurpation männlicher Privilegien gesehen, dem ein Ende zu setzen sei. Um die männliche Arbeiterschaft zu beruhigen, wurden die Frau in „Männerberufen wurde nur als Übergangslösung betrachtet, die nach Kriegsende und der Wiederherstellung der alten Ordnung von den Kriegsheimkehrern ersetzt werden sollten. Schließlich seien Männer auf Grund ihrer Fähigkeiten und Natur besser für die Fabrikarbeit geschaffen. Selbst Frauenorganisationen stimmten ein. Mit der allgemeinen Kriegserschöpfung und dem Regierungswechsel 1937 hörte die Frage nach der bezahlten Frauenarbeit auf konfliktreich zu sein, doch Arbeitsteilung und niedrigere Entlohnung blieben bestehen. Jedoch kam es trotz dieser Missstände zu Veränderungen. Die Eingliederung der Frau in bezahlte Arbeit wurde zum ersten Mal Thema der öffentlichen Diskussion, es kam zu Ausbildungsprogrammen für Frauen sowie zu einer hohen Arbeitsmobilität, die dazu führte dass viele Frauen zum ersten Mal in ihrem Leben arbeiten konnten.²²³ Trotzdem gab es hier nur einem scheinbaren Wandel des Frauenbildes. Schließlich kam es durch kein freies Umdenken in Politik und Gesellschaft zur Integration der Frau in die Lohnarbeit, sondern durch die Notwendigkeit die Kriegswirtschaft aufrechtzuerhalten. Somit kam es auch im Bereich der Fabrikarbeiterinnen zu einer erneuten Umschichtung der Vorkriegsmuster.

4.4.2.2. Frauen in der Landwirtschaft

Im Vergleich zu Frauen in den Städten änderte sich mit dem Kriegsausbruch für Frauen am Land nur wenig. Schon lange vor dem Bürgerkrieg halfen die Frauen auf landwirtschaftlichen Betrieben mit und waren eine akzeptierte, wenn auch ausgenützte, Arbeitskraft. Escarda hebt hervor, dass sich durch diesen Umstand während des Kriegs nicht viel für die Frauen in der Landwirtschaft geändert hatte, außer der Neuigkeit, dass nun auch sie Traktoren fahren konnten. Daneben wurden während des Krieges so

²²³ Nash, Rojas, S. 145.

genannte sogenannte *Brigadas de Choques* gebildet, die aus Hilfsarbeiter bestanden, die meist am Wochenende am Land aushalfen, Bauernhöfe bauten und sogar die Bildung der Bäuerinnen verbessern wollten.²²⁴ Die Landwirtschaft wird zu einem wichtigen Thema in der Propaganda, da die Republik schon sehr bald nach Kriegsausbruch Hunger litt und Abhängig von Lebensmitteltransporten wurde. Hierbei wird die Arbeit am Land auch immer als Schlacht dargestellt oder bezeichnet, die gewonnen werden muss, um dem Heer und somit der Republik zu helfen.

Eine solche Darstellung lässt sich auch in Abbildung 13 erkennen. Auf diesem Plakat sind in der linken Ecke zwei Bauern, eine Frau und ein Mann, dargestellt. Neben ihnen, in der rechten Ecke ist ein Mann zu sehen, der Helm und Militäruniform trägt. Er hält mit seinem linken Arm seine Waffe in die Höhe gestreckt und lächelt zuversichtlich, während die Bäuerin ihm drei Ähren hinreicht. Der Bauer steht neben dem Mann und sieht mit einem Lächeln aus dem rechten Bildrand hinaus. Dass es sich um die zwei linken Figuren um Bauern handelt ist an ihrer einfachen Kleidung und Kopfbedeckung zu erkennen, sowie durch das Attribut der Ähre. Der Spruch zu diesem Plakat lautet: „*recoger toda la cosecha significa dar a nuestro ejército lo que necesita para sostener la lucha*“ (die gesamte Ernte einzusammeln bedeutet unseren Heer das zu geben was sie brauchen um den Kampf aufrecht zu halten – eigene Übersetzung). Hier werden somit die Bedeutung der Landwirtschaft und die Arbeit der Bauern deutlich gemacht und betont wie wichtig sie für den Sieg des Krieges ist.

Auf einem Plakat eines anderen Künstlers sieht man eine ähnliche Darstellung (Abb. 14). Im Hintergrund des Plakates ist ein Soldat zu sehen, der die Waffe gezückt in den Händen hält. Im Vordergrund sind zwei Frauen zu sehen, die auf ihren Schultern einen Korb voller Erntefrüchte und unter ihrem linken Armen Getreidebündel tragen. Hinter ihnen sieht man eine Frau in gebückter Haltung mit einer Sichel Getreide erntet. Der Spruch „*Campeños. Ningun temor a empuñar las armas. La recogida de la cosecha está asegurada con la incorporación de la mujer al trabajo*“ (Bauern. Scheut euch nicht die Waffen zu tragen. Die Erntearbeiten sind durch die Eingliederung der Frauen in die Arbeit gesichert - eigene Übersetzung) macht deutlich, dass sich das Plakat an die Männer richtet um diese zu rekrutieren. Gleichzeitig wird die Frau aber auch dazu angehalten die landwirtschaftliche Arbeit des Mannes in seiner Abwesenheit zu

²²⁴ Escarda Gómez María, La mujer en la propaganda política republicana de la guerra civil española in: Bataria. Revista castellano-manchega de ciencias sociales 9 (2008), S. 91-92.

übernehmen. Dadurch soll den Bauern die Ausrede genommen werden, sich auf Grund ihrer landwirtschaftlichen Verpflichtungen vom Militärdienst befreien zu lassen.



Abb.13: Canet, Valencia 1937²²⁵

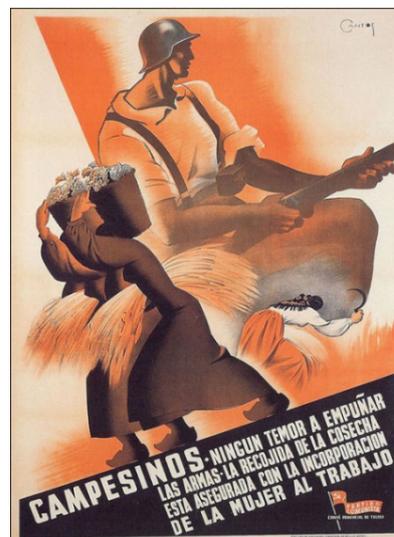


Abb.14: Cantos, Madrid 1938²²⁶

Eine weitere Darstellung der Frau in der Landwirtschaft zeigt ein Plakat der PCE (Abb. 15). Es zeigt eine Bäuerin, die über die Schulter dem Betrachter zu lächelt. Sie trägt ein rosa Kleid, mit einer weißen Schürze, Mütze und Schuhen. In ihrer linken Hand hält sie eine Heugabel. Hinter ihr ist eine Silhouette eines Mannes zu sehen, der in derselben Position verharrt. Bei dem Mann handelt es sich um einen Soldaten, erkennbar an der Uniform und Helm, der seine Waffe in der linken Hand hält. Zu lesen ist: *“¡Campesina! Tu trabajo en el campo fortalece el espíritu de los que combaten.”* (Bäuerin! Deine Arbeit am Land stärkt den Geist derer die kämpfen – eigene Übersetzung). Dies etabliert eine egalitäre Beziehung zwischen der Frau und Mann auf dem Plakat. Die Haltung beider unterstreicht zusätzlich das Motto. Die Arbeit der Frau am Land ist von gleicher Bedeutung wie der Kampf an der Front.

²²⁵ <http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=538&page=1&from=busqueda> (30.04.2015)

²²⁶ <http://www.arte.sbhac.net/Carteles/Cartelistas/Cantos/Cantos.htm> (30.04.2015)



Abb. 15: Fergui, Madrid 1938²²⁷

Sowie in den meisten Kriegen spielte die Ernährung und der Hunger eine wichtige Rolle. So auch im Bürgerkrieg wo eine Seite die anderer beschuldigte die Zivilbevölkerung verhungern zu lassen, da die Soldaten besser ernährt werden würden als die Zivilisten. Die Arbeit am Land dürfte in der Republik von besonderer Bedeutung gewesen sein, und nicht nur für die Truppenverpflegung. Denn schon bald nach Ausbruch des Krieges kam es zu einer Nahrungsmittelknappheit, die eine Rationierung der Lebensmittel in der gesamten republikanischen Zone auslöste. Zwar blieb der größte Teil Spaniens der Republik treu, doch fielen die wichtigsten agrarischen Gebiete in die Hände der Aufständischen. Hinzu kam, dass die Republik die größten Städte Spaniens zu ernähren hatte, während der aufständische Teil dünner besiedelt war. Daher war die Republik schon bald Abhängig von Lebensmitteltransporten. Im Laufe des Krieges verschlimmerte sich diese Situation zunehmend, 1938 musste sogar Brot rationiert werden (auf 150 Kalorien pro Person) und sogar Eisen und Wasser wurde knapp. Vor allem Madrid und Barcelona waren stark davon betroffen, aber auch Städte am Frontverlauf hatten ebenfalls große Versorgungsprobleme. Die Plakate halten an in der Landwirtschaft tätig zu werden und die Männer zu ersetzen um zumindest ein wenig produzierten zu können und den Hunger zu milden. Dabei geht es allerdings immer um die Versorgung der Soldaten an der Front, da ja diese für die Verteidigung der Republik gestärkt werden müssen. Daher ist anzunehmen dass die Soldaten in Sachen Verpflegung Priorität gegenüber der Zivilbevölkerung an der Heimatfront genossen.

²²⁷ <http://www.arte.sbhac.net/Carteles/Cartelistas/Fergui/Fergui.htm> (30.04.2015)

Die Plakate spiegeln die Bedeutung der Landwirtschaft für die Kriegsanstrengungen des republikanischen Lagers wieder. Sie stellen die Arbeit am Land als wichtige, siegbringende Arbeit dargestellt, da sie sicherstellt, dass die Truppen bei Kräften bleiben und gegen den Feind weiter kämpfen können. Drei Symbole die immer wieder aufkehren sind die Sichel, die Waffe des Soldaten und die Ähren, die die Bedeutung der Landwirtschaft verdeutlichen. Die Ähre repräsentiert die Fruchtbarkeit des Landes und Ermutigung dem Kampf gegen den Faschismus fortzuführen. Die Waffe repräsentiert diesen Kampf gegen den Feind und Unterdrücker. Das dritte Symbol die Sichel, repräsentiert die Gemeinschaft der Bauern.²²⁸

Die Arbeit der Frau am Land wird genauso wichtig gesehen wie der Kampf des Mannes an der Front. Somit entsteht auf den Plakaten eine gleichwertige Beziehung zwischen beiden Geschlechtern, die beide von gleicher Bedeutung für den Krieg und der Stärkung der Republik sind. Doch trotzdem verstärken auch diese Bilder die traditionellen Rollenbilder in der Gesellschaft, denn die Bäuerin wird ihn ihrem traditionellen Bild dargestellt, bekleidet mit Kleid und Schürze, wodurch ihre Weiblichkeit aufrechterhalten wird. Oft sind die Darstellungen der Landwirtschaft und der Bäuerin idealisiert, wie in Abbildung 15 der Fall ist. Durch das grüne Gras und die Blumen zwischen ihren Füßen lassen sie und ihre Umgebung idyllisch aussehen ohne ihre durch den Krieg erschwerte Lage zu erwähnen. Ebenso stimmen die Plakat dem Motto „*los hombres al frente, las mujeres a la retaguardia*“ zu, da es den Platz der Frau am Land einordnet, fernab der Schützengräber.²²⁹ Durch die Anerkennung der Arbeit der Frau am Land wird der Anschein erweckt, dass es zu einer Weitung des Frauenbildes kam. Doch durch die symbolische Trennung der Heimatfront als weibliches und die Front als männliches Territorium werden den Geschlechtern traditionelle Verhaltensmuster zugeordnet. Kriegerisches oder gewalttätiges Handeln bleibt dem Mann vorbehalten, während die Frau als friedvolles, duldsames und opferbereites Wesen der Heimatfront dargestellt wird.

4.4.2.3. Frauen im Dienste der Gemeinschaft

²²⁸ Escarda Gómez, *La mujer en la propaganda política republicana*, S. 92.

²²⁹ McGregor Mandy Lea, *The image of women in graphic and narrative representations* (Masterarbeit), Chapel Hill 2009, S. 14-16.

Zwar wurden Frauen schon seit den ersten Tagen zur Fabrikarbeit mobilisiert, doch leisteten sie ihren größten Beitrag in freiwilliger, unbezahlter Arbeit innerhalb der *asistencia social*, der sozialen freiwilligen Arbeit, an Kindern, Flüchtlingen, Verwundeten und Alten. Eine wichtige Rolle nahm hierbei auch die Versorgung der Soldaten an der Front mit Kleidung ein. Sie rüsteten die Truppen mit unterschiedlichsten Kleidungsstücken wie Unterbekleidung, Socken, Schals, Decken oder Handschuhe aus.

Die Bedeutung dieser Arbeit wird auch auf den Propagandaplakaten deutlich, die Frauen in dieser Rolle darstellen. So auch in Abbildung 16, auf der eine Frau in der rechten unteren Ecke zu sehen ist, die gerade ein Kleidungsstück strickt. In der linken oberen Ecke ist ein Mann in Uniform und Waffe zu sehen, der wachsam in die Ferne sieht. Anhand seines bis an die Ohren hinaufgezogenen Mantelkragens und der schneebedeckten Landschaft im Hintergrund lässt sich schließen, dass gerade Winter herrscht und er bei kalten Temperaturen an der Front ausharren muss. Durch die warmen Farben im Bereich der Frau, ist anzunehmen, dass diese an der Heimatfront in einem beheizten Zimmer sitzt und nicht der kalten Jahreszeit strotzen muss. Getrennt werden beide Darstellungsräume durch den Spruch „*Dones! Treballeu per als germans del front*“ (Frauen! Arbeitet für die Brüder an der Front – eigene Übersetzung), eine Arbeitsaufforderung für Frauen um Kleidungsstücke herzustellen um die Soldaten an der Front vor dem Frieren zu schützen.

Abbildung 17 zeigt eine ähnliche Darstellung. Umgeben von zwei Kindern ist in der Mitte des Plakats eine Frau dargestellt, die einen gestrickten Pullover hinreicht. Auch die Kinder, ein Mädchen und ein Junge, geben fertiggestellte Schals ab. Die Frau scheint dabei schon fast unterwürfig, da sie die Schultern leicht und den Blick gesenkt hält. Der Spruch „*para los compañeros del frente*“ (Für die Kameraden an der Front – eigene Übersetzung) macht deutlich, wem sie diese Kleidungsstücke geben. Somit wird auch hier die Frau dargestellt, die arbeiten soll um so die Soldaten zu versorgen. Das traditionelle Rollenbild wird hier doppelt verstärkt. Einerseits durch die Ansage, die Frau solle sich auf das Nähen und Stricken von Kleidungsstücken konzentrieren umso ihren Kriegsbeitrag zu leisten – wird so in traditionelle weibliche Arbeit verwiesen – sowie durch die Anspielung auf ihrer Mutterrolle, durch die Präsenz der beiden Kinder.



Abb 16.: Fontseré, Barcelona²³⁰



Abb. 17: Company, Barcelona 1938²³¹

Die Versorgung der Truppen mit Kleidungsstücken war eine der wichtigsten Aufgaben der Frauen an der Heimatfront. Um diese Art der Truppenversorgung zu gewährleisten bildeten sich in der gesamten Republikanischen Zone Schneiderateliers. Gemeinsam mit Textilfabriken gründeten sie kleine Näh- und Strickgruppen auf den Arbeitsplätzen, in Werkstätten oder Schulen. Tatsächlich sprach die Propagandakampagnen zur Mobilisierung weiblicher Arbeitskraft zu nächst Textilfabriken und Schneiderateliers an ehe sie sich an die Schwermetallindustrie wendeten. Nash fasst dies mit folgenden Worten zusammen: *“Constantemente se las bombardeaba con el mensaje de que tenían el deber de suministrar ropa a los soldados de los frentes”*²³² (Ständig wurden sie mit der Botschaft bombardiert, dass sie die Pflicht hätten die Soldaten an der Front mit Kleidung zu versorgen - eigene Übersetzung). Frauen die in diesen Werkstätten tätig waren bekamen jedoch keinen Lohn, die offiziellen Organe förderten sogar die freiwillige Arbeit.

Eine weitere wichtige unbezahlte Leistung der Frau, innerhalb des Sozialdienstes in der Gesellschaft, waren sanitäre und erzieherische Aufgaben. Dabei wird sie in ihre traditionellen Rollen verwiesen, die jedoch erweitert werden. Denn ihre Aufgaben als

²³⁰ <http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=236&page=1&from=busqueda> (30.04.2015)

²³¹ <http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=87&page=1&from=busqueda> (30.04.2015)

²³² Nash, Rojas, S. 146 .

Hausfrau und Mutter beschränkten sich nicht mehr nur auf die eigene Familie, sondern umfasste die Gesamtgesellschaft.²³³

Abbildung 18 zeigt eine Fotomontage, die für Kinderheime wirbt. Auf der rechten Seite sind vier Fotos untereinander zu betrachten, die den äußeren und den inneren Zustand der beworbenen Heime zeigt. Auf der linken Seite ist in einem breiteren Feld eine Frau mit einem Kind auf dem Schoß abgebildet. Das Kind hält eine Puppe in der Hand, die Frau beugt sich leicht zu dem Kind vor und spielt mit ihm. Im Hintergrund sind zwei weitere Fotos von spielenden Kindern zu beobachten. Am unteren Rand des Plakates ist der Spruch „ *los mejores hoteles son habilitados para residencia de los niños refugiados*“ (Die besten Hotels wurden zu Heimen für Flüchtlingskinder umgestaltet – eigenen Übersetzung) zu lesen, mit geworben wird, dass die Flüchtlingskinder in die besten Hotels des Landes unterkommen, da diese durch die Kriegssituation zu Kinderheimen umfunktioniert wurden. Des Weiteren wird betont in welcher guten Umgebung die Kinder in solchen Heimen aufwachsen, da sie gesund und in frischer Luft aufwachsen würden und die Älteren sogar eine Ausbildung genießen könnten. Es enthält keinen Appell an die Frauen an der Heimatfront, vielmehr stellt es eine Aufforderung da ihre Kinder oder Waisen in solch ein Heim zu stecken. Es ist anzunehmen, dass damit Frauen angesprochen wurden, da Männer an der Front waren und Kindererziehung traditionelle Frauenaufgabe war. Obwohl diese Plakate eher als Werbeplakat im Krieg denn Propagandaplakat gesehen werden, ist hier interessant zu beobachten wie die Frau repräsentiert wird. Sie ist dargestellt in ihrer traditionellen Rolle als Mutter und Erzieherin, welche jedoch auf die gesamte Gesellschaft übertragen wird. Die Frau auf dem Plakat kümmert sich um das Flüchtlingskind auf ihren Schoß, der Spruch „ *son tratados maternalmente*“ (sie werden mütterlich behandelt – eigene Übersetzung) darunter weist darauf hin, dass sie dies auch mütterlich macht, wie als handle es sich um ihr eigenes.

Auf einem anderen Plakat (Abb. 19) wird die traditionelle Rolle der Mutter erneut auf die gesamte Gesellschaft projiziert. Im Vordergrund ist eine Frau zu sehen, die am Krankenbett eines verwundeten Mannes steht. Zwischen beiden Figuren ist ein Infusionsbesteck zu erkennen, welches beide Personen mit einander verbindet. Durch den Infusionsschlauch fließt das Blut der Frau in den verletzten Körper des Mannes, durch das dieser wieder geheilt wird um weiter für die Republik kämpfen zu können. Im

²³³ Ebd., S. 148.

Hintergrund ist eine Frau mit einem Säugling am Arm zu sehen, der an ihrer Brust genährt wird. Auf dem Plakat ist zu lesen „ *tu que diste la vida al niño salva de la muerte el hombre*“ (Du, die du dem Kind das Leben gegeben hast, so rette den Mann vor dem Tode – eigene Übersetzung), der beide Darstellungen miteinander verbindet. Die Frau, soll sich in der gleichen Weise um das Überleben eines verletzten Soldaten kümmern, wie sie für das Überleben eines Säuglings sorgt. Damit wird auch auf diesem Plakat auf die Rolle der Frau als Mutter angespielt, die den Soldaten durch eine Blutspende am Leben erhalten kann. Die Mutterrolle wird somit wieder auf die Gesamtgesellschaft projiziert.

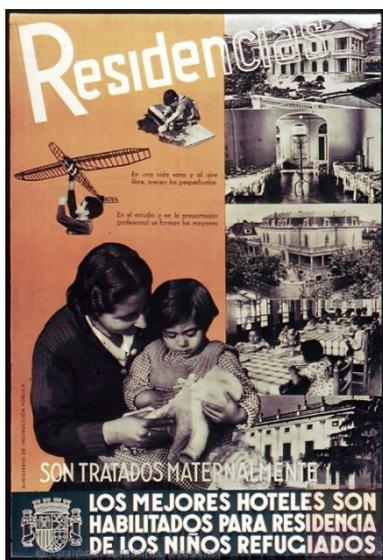


Abb.18: Anonym, Valencia 1936²³⁴

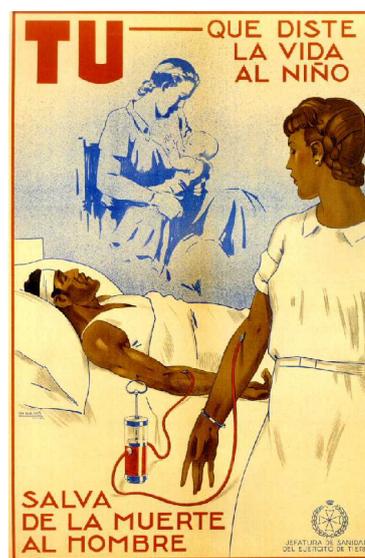


Abb. 19: Penagos, Valencia 1937²³⁵

Die Teilnahme der Frau an der *asistencia social* war essentiell für das Funktionieren der Gesellschaft und Wirtschaft im Kriegszustand. Frauen hatten eine wichtige Rolle in der Verwaltung der unterschiedlichen Organe, die die Bedürfnisse der Flüchtlinge und Kriegsoffer versorgten. So wurden die Frauenorganisationen *Mujeres Libres* und AMA von der Regierung damit beauftragt die Dienste für Soldaten und Flüchtlinge zu organisieren. Aber auch amtliche Institutionen, die bis dahin Frauen ignoriert hatten, beriefen diese in Führungspositionen. Folgendermaßen kam es zur Besetzung des *Ministerio de Sanidad y Asistencia Social* mit Federica Montseny, als erster Ministerin in Spanien überhaupt. Zur *asistencia social* zählten unter anderem die Verpflegung der Soldaten und Kriegsflüchtlingen sowie medizinische Versorgung. Dies stellte sich in

²³⁴ <http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=345&page=1&from=busqueda> (30.04.2015)

²³⁵ <http://www.arte.sbhac.net/Carteles/Cartelistas/Penagos/Penagos.htm> (30.04.2015)

Kriegssituationen jedoch nicht immer als leicht zu lösende Aufgaben dar, da es an allem in der republikanischen Zone fehlte.²³⁶

Die Mobilisierung der weiblichen Arbeitskraft innerhalb der *asistencia social* verwies sie zwar immer auf ihrer traditionellen Rollen, doch verwischte sie die Trennung in private und öffentliche Sphäre. Da die Frau in Kriegszeiten den öffentlichen Raum immer mehr eroberte wurde die Prämisse der Diskurs der Häuslichkeit gebrochen, die die Frau nur auf das Heim beschränkte. Jedoch sollte sich trotzdem nicht zu viel an der Situation der Frauen verändern. Es kam zu keiner Professionalisierung während des Krieges in diesen Hilfsdiensten und es kam zur Projektion ihrer traditionellen Rollen, die es ihnen zur Aufgabe machte die Gemeinschaft zu versorgen. Jedoch legitimierte diese Projektion der Mutterrolle auf die Gesamtgesellschaft erst ihren Zugang zum öffentlichen Raum. Da sie trotz allen Widrigkeiten Zugang zur Öffentlichkeit erhielt, kann von einer Berichtigung der kulturellen Normen und einer Erweiterung ihrer Möglichkeiten gesprochen werden, da dies in den Jahren zuvor nicht denkbar war.²³⁷ Trotz dieser Fortschritte sind auch die Darstellungen ein Beispiel für die Fortführung alter Muster aus der Vorkriegszeit und spiegeln traditionelle Rollenbilder wieder. Die Frauen werden in familiäre Strukturen eingeordnet und pflegen oder verpflegen in der Figur der Schwester oder Mutter Truppen an der Front, verletzte Soldaten sowie Kriegswaisen. Dadurch wird das traditionelle Familienkonzept auf die Gemeinschaft verlagert und bestehende Stereotypen aufrechterhalten. Die Frau pappelt den Soldaten innerhalb des familiären Bezugssystems auf, damit dieser erneut an die Front zur Verteidigung der Republik ziehen kann.²³⁸ Damit wird die Wahrnehmung des kriegerischen Mannes und der friedfertigen Frau verstärkt.

4.4.3. Opfer des Faschismus

In den Schilderungen der Kriegsgräuelp des feindlichen Lagers nimmt die Frau eine wichtige Rolle ein. Sie wird gezeigt wie sie ihrer Toten beweint, in ihrem täglichen Überlebenskampf und ihr Leben in Angst auch ein Opfer zu werden. Die Plakate, die die Frau als Opfer des Krieges darstellt haben oft ebenso einen Mobilisierungswert,

²³⁶ Nash, Rojas, 152, 153.

²³⁷ Ebd., S. 155.

²³⁸ Coplan, Geschlechterrollen im Film, S. 24.

doch dienten sie eher der Erregung von Mitleid und der Identifikation mit den Zivilisten und der Ungerechtigkeit dieses Kriegs um Unterstützung, vor allem aus dem Ausland, zu bekommen.

Eines der Plakate, die die Frauen als Kriegsoffer in den Mittelpunkt stellen, stellt Abbildung 20 dar. Darauf ist eine Frau auf einer Landstraße vor einer trostlosen Landschaft zu erkennen. In ihren Armen trägt sie ein Kind, welches sich durch seine gelbe Hautfarbe von alle anderen Elementen im Bild abhebt. Es ist sehr abgemagert und liegt reglos in ihren Armen. Die Frau macht einen traurigen, fast gequälten Eindruck und blickt starr geradeaus. Sie trägt lediglich einen schwarzen bodenlangen Rock, ihr Oberkörper ist, wie auch das Kind nackt. Dies verdeutlicht ihre schreckliche Situation und dass im Krieg, begonnen durch faschistische Aggressionen, das Notwendigste fehlt. Über der Darstellung der Frau mit dem Kind ist ein roter Handabdruck zu erkennen. Der Text des Bildes sagt: „*pasaron los fascistas...su huella*“ (Die Faschisten zogen vorbei...ihre Spur – eigene Übersetzung). Die Spur wird symbolisch durch den roten Handabdruck dargestellt, wobei die Farbe Rot das Blut ihrer Opfer symbolisiert. Auch das Kind ist Ausdruck der Spur die die Faschisten hinterlassen, denn es stellt eines der vielen Kriegsoffer dar, die die Aufständischen zu verantworten haben. ihren Krieg mit der Republik haben sie viele Tote zu verantworten.

Ein anderes Plakat (Abb. 21) zeigt eine Frau, ebenso mit einem Kind im Arm. Sie kniet am Boden und hält unter ihrem linken Arm einen Säugling während sie die andere zur Faust geballt hat. Hinter ihr steigt ihr Schatten an einer roten Wand empor, was die bedrohliche Stimmung des Plakates steigert. Über ihnen ist zu lesen: „*defiende a tu hijo*“ (verteidige deinen Sohn – eigene Unterstützung). Die Frau befindet sich in einer Abwehrhaltung, gegen zwei schwarze Klauen, die vom rechten Bildrand hereinkommen. Dabei handelt es sich um die Klauen des Faschismus, erkennbar am Pfeilbündel und dem Joch, welche auf beiden Handrücken abgebildet sind. Die Klauen repräsentieren somit auf diesem Bild ein Schauerrequisit, von dem Bedrohung und Terror ausgeht. Mit ihren Klauen haben sie bereits das Kleid der Frau zerrissen und richten sich nun in böser Absicht an das Kind. Der Faschismus wird hier somit als Bedrohung für Mutter und Kind dargestellt. Interessant an dieser Darstellung scheint, dass sie bei veränderter Botschaft genauso im aufständischen Lager einsetzbar gewesen wäre. Denn auch hier wird der Feind als Bedrohung der familiären Idylle gesehen, worauf später noch eingegangen wird.



Abb.20: Rojas M., Madrid 1936-1937²³⁹ Abb. 21: Aníbal Tejada, Madrid 1936²⁴⁰

Daneben gibt es noch Darstellung der Frauen als Opfer im Zusammenhang mit den Luftangriffen auf republikanische Städte durch franquistische Streitkräfte. Ein Beispiel eines solchen Plakats wäre Abbildung 22, auf der eine Frau reglos am Boden liegend dargestellt ist, mit Wunden an der Brust und am Kopf. Durch das Blut befleckte weiße Gewand und die Lache um ihren Kopf wird deutlich, dass es sich um tödliche Verletzungen handelt. Hinter ihr sind zwei Bomben erkennbar, die als Quelle der Verletzungen gelten. Die linke Bombe trägt das Hakenkreuz des Dritten Reichs, während die rechte das Rutenbündel des faschistischen Italiens aufgemalt hat. Mit diesem Plakat werden somit nicht die Faschisten unter Franco direkt angeklagt, sondern viel eher ihrer Unterstützer der Gräueltaten beschuldigt.²⁴¹ Unter der toten Frau ist zu lesen *“Camaradas de la retaguardia, más refugios y evitaremos nuevas víctimas”* (Kameradinnen an der Heimatfront, mehr Zufluchtsorte und wir verhindern neue Opfer – eigene Übersetzung). Somit ist das Plakat eine Anprangerung der feindlichen Gräueltaten. Gleichzeitig soll es aber auch eine mobilisierende Wirkung für Frauen an der Heimatfront sein, mehr Zufluchtsorte im Fall eines Luftangriffes zu schaffen, damit nicht mehr unschuldige und wehrlose Menschen einen solchen Tod erleiden müssen.

²³⁹ <http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=297&page=1&from=busqueda> (30.04.2015)

²⁴⁰ <http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=15&page=1&from=catalogo> (30.04.2015)

²⁴¹ Tuñón de Lara, Kultur und Kulturen, S. 420.

Auf einem weiteren Plakat (Abb. 23) ist eine Frau in einer ähnlichen Situation dargestellt. Doch diesmal ist sie nicht selbst Opfer eines Angriffes, sondern muss viel mehr mit dem Tod anderer umgehen. Sie sitzt auf einen Stuhl mit einem Kind in den Armen und ihr Gesicht ist schmerzverzerrt. Sie hat den Mund zu einem Schrei geöffnet und beweint den Tod des Kindes, aus dessen Wunden Blut tropft. Neben ihr sind die Umrisse einer Bombe gezeichnet, als Anspielung auf die Verantwortlichen für den Tod des Kindes und der Quelle des Leids. Es sind die Faschisten, die durch ihre Bombenangriffe auf republikanische Städte einer Vielzahl an unschuldigen Opfern, das Leben nehmen. Über der Frau ist zu lesen „*Criminales!*“, was als Beschuldigung des Gegners und seiner Unterstützer gemeint ist, die die Zivilbevölkerung angreifen. Das Plakat soll jedoch auch, durch die Verdeutlichung der Kriegsgräuel des Feindes, die eignen Kriegshandlungen legitimieren.



Abb. 22: Parrilla, Valencia 1938²⁴²

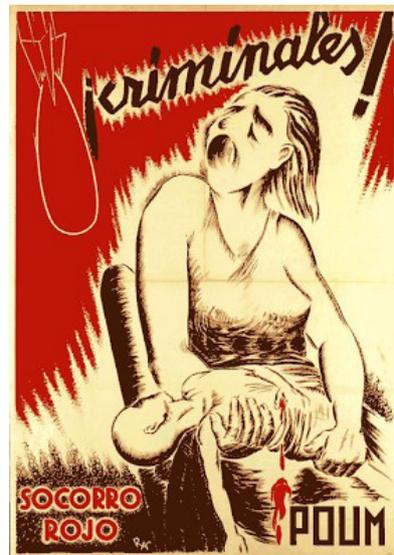


Abb. 23: Ras, Barcelona 1936²⁴³

Ein weiteres Plakat macht die Luftangriffe auf Madrid zum Thema (Abb. 24). Es zeigt im Vordergrund Eine Frau mit ihrem Sohn, beide haben vor Angst verzerrte Gesichter. Hinter ihnen ist ein zerstörtes Haus zu sehen, darüber Flieger – womöglich Bomber des *Bando Nacional*. Unter der Frau und dem Kind wird der Betrachter direkt angesprochen: „¿Qué haces tú para evitar esto? Ayuda a Madrid“ (Was tust du um so etwas zu vermeiden? Hilf Madrid – eigene Übersetzung). Das Plakat prangert somit erneut die Gräueltaten des feindlichen Lagers an und soll den Betrachter zum Handeln

²⁴² <http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=1469&page=1&from=busqueda> (30.04.2015)

²⁴³ <http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=1596&page=1&from=busqueda> (30.04.2015)

zu bewegen, um bei der Evakuierung Madrids zu helfen. Interessant an diesem Plakat, einer Fotomontage ist, das man hier auch sehen kann wie Fotos im Bürgerkrieg für Propagandazwecke manipuliert wurden. Denn die Mutter mit ihrem in Angst versetzten Kind gehört eigentlich zu einer Demonstration in Barcelona.²⁴⁴

Auch Abbildung 25 macht die Bombardierung Madrids zum Thema. Zu sehen ist dreimal die gleich Frau, in immer kleiner werdender Größe. Sie hält einen Säugling an ihre Wange gedrückt und stülpt schützend ihren Umhang um seinen Körper. Über diesen drei Figuren sieht man drei Flieger in der Luft schweben. Zu lesen ist der Appell: „*Evacuad Madrid*“ (Evakuiert Madrid – eigene Übersetzung).



Abb.24: Anonym, Madrid 1937²⁴⁵



Abb. 25: Cañavate, Madrid 1937²⁴⁶

Der Spanische Bürgerkrieg stellt das erste Mal dar, dass Bomben intensiv auf Städte abgeworfen wurden und so eine große Zahl an zivilen Opfern fernab der Front verursachte. Da die spanische Luftwaffe 1936 noch nicht wirklich entwickelt war, konnte dies nur geschehen durch die Hilfe ausländischer Mächte, die bereits über moderne Bomber verfügten. Während das *Bando Nacional* Unterstützung der Savoia-Marchetti Mussolinis und der Legion Condor Hitlers bekam, genoss das republikanische Lager die Hilfe der Sowjetunion. So griffen beide Lager zu der Taktik der Bombardierung der Zivilbevölkerung, doch nutzen die Aufständische diese viel

²⁴⁴ Rodríguez Tranche Rafael, Miedo y terror en el Madrid republicano. De los bombardeos a la quinta columna in: Berthier Nancy, Sánchez-Biosca Vicente (Hrsg.), Retóricas del miedo. Imágenes de la Guerra Civil Española, Madrid 2012, S. 119 .

²⁴⁵ <http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=256&page=1&from=busqueda> (30.04.2015)

²⁴⁶ <http://www.arte.sbhac.net/Carteles/Cartelistas/Canavate/Canavate.htm> (30.04.2015)

intensiver und verwendet die so bezeichneten „*bombardeo del terror*“. Strategie dahinter war die Zivilbevölkerung zu entmutigen und zu demoralisieren umso zu einer schnelleren Kapitulation zu kommen. Die Strategie wurde zum ersten Mal über Madrid im November 1936 bedient, als die Eroberung mit konventionellen Mitteln scheitert und wurde über viele andere republikanische Städte fortgesetzt. Das traurigste Beispiel stellt wohl Guernica dar, ein baskisches Dorf mit hohem kulturellen Wert, welches von den Aufständischen mit Hilfe der deutschen Luftwaffe zur Gänze zerstört wurde und viele Zivilisten dahin raffte.²⁴⁷

Auf den Plakaten zur Verdeutlichung der Kriegsgräuere des *Bando Nacional* wird die Frau immer in derselben Rolle dargestellt, nämlich als Leittragende an der Heimatfront, die um das Leben ihre Familie und Kinder fürchten muss. Hierbei haben sie immer ein Kind im Arm und ihr Mund ist meist zu einem Schrei geöffnet als Ausdruck des Leids und der realen Lebens- und Sterbenserfahrung der Menschen im Krieg. Ebenso dient der Schrei als Ausdruck der Ohnmacht in der wehrlosen Bevölkerung.²⁴⁸ Während die Frauen meist in gleicher Weise dargestellt sind, so finden sich unterschiedliche Darstellungen des Feindes wieder. Einerseits wird er bestialisiert und unmenschlich gemacht, andererseits abstraktisiert und entfremdet, in dem er mittels Flugzeugen und Bomben dargestellt wurde. Kaum wird der Feind in seiner ganzen Gestalt dargestellt, viel eher sieht man nur Körperteile, die in das Plakat ragen und die Zivilbevölkerung bedrohen. Eine menschliche Darstellung ist nicht möglich, denn einerseits soll eine Identifikation verhindert werden, andererseits soll es ausdrücken, dass solche Taten nicht von einem Menschen begangen werden können.

Auf den Plakaten kehren dieselben Elemente immer wieder: die Bombe oder Flugzeuge als anonyme Aggressoren, Ruinen oder Verletzte, gar Tote sowie eine Zivilbevölkerung, die die Ungerechtigkeiten dieses Krieges beklagt und in Klage- oder Angstschreien verzerrte Gesichter haben. Die Frau wird als Opfer in der Zivilbevölkerung immer mit einem Kind im Arm dargestellt, was an die christliche Ikonographie Marias erinnert. Anders als bisherige Plakate die Frauen darstellen, ist sie auf diesen Bildern in Angst und Schrecken versetzt und stahlen nicht mehr den Ruhepol der Gesellschaft aus, um

²⁴⁷ Santiago de Pablo, *Un país aterrorizado* in: Berthier Nancy; Sánchez-Biosca Vicente (Hrsg.), *Retóricas del miedo. Imágenes de la Guerra Civil Española*, Madrid 2012, S. 134.

²⁴⁸ Bußman Frédéric, *Agitation* in: Fleckner Uwe; Warnke Martin; Ziegler Hendrik (Hrsg.), *Handbuch der politischen Ikonographie* Band 1, München 2011, S. 32-33.

diese sich zu kümmern hat. Die Plakate erzeugen eine beklemmende Stimmung und übermitteln das Gefühl bedroht zu werden, um eine Identifikation mit den unschuldigen Opfern zu erhalten sowie die Bevölkerung zu mobilisieren. Trotz dieser Stimmung haben sie aber auch eine richtungsweisende und mobilisierende Funktion, da sie einen Aufruf zur Hilfe der Zivilbevölkerung im Falle eines Luftangriffes darstellen.²⁴⁹

4.5. Die Frau im aufständischen Lager

Die ideologische Annäherung des Krieges an einen Kreuzzug bestimmte die Orientierung der aufständischen Doktrin in Richtung Nationalkatholizismus, wodurch es zur Annahme einer antimodernen Haltung bezüglich der Verhaltensmodelle der Gesellschaft und des Frauenbildes kam. Die Zweite Republik stellte mit ihren Reformen, einen Modernisierungsprozess dar und bedeutet für sie die Eroberung des öffentlichen Raumes. Die Förderungen, die einige wenige Frauen bis 1931 erhielten, verloren ihren elitären Charakter und breiteten sich nun auf die gesamte weibliche Bevölkerung aus. Dadurch wurde der vorherrschende Geschlechterdiskurs, der die Frauen auf Haushalt und Kinder reduzierte, in eine Krise gestürzt und die dominante Stellung des Mannes in der Gesellschaft hinterfragt. Dies stellte für die Aufständischen jedoch eine Bedrohung der nationalen Werte dar, der es entgegenzusteuern galt. Die Ausweitung der Bürgerrechte auf alle Frauen wurde zum Symbol Anti-Spaniens, um so die Rückkehr zu den traditionellen Geschlechterverhältnissen zu verteidigen. Somit wurden im nationalen Lager seit Kriegsausbruch die Errungenschaften der Zweiten Republik für die Frauen aufgehoben und zum traditionellen Diskurs über die Ungleichheit der Geschlechter aus dem 19. Jahrhundert zurückgekehrt. Dieser beschränkte die Frau auf ihr häusliches Umfeld und legte die Mutterschaft als einzige erfüllende Aufgabe der Frau fest. Es war ihnen nur gewährt den privaten Raum im Zuge sozialer Leistungen zu verlassen. Zwar wurde während des Krieges auch weibliche Arbeitskraft mobilisiert, doch sollte dies keinen nachhaltigen Einfluss auf die Ausübung ihrer traditionellen Aufgabe als Mutter und Hausfrau haben. Darum propagieren auch die Plakate der Aufständischen das Bild der ihrem Ehemann

²⁴⁹ Rodríguez Tranche Rafael, Miedo y terror en el Madrid republicano, S. 124, 125.

gegenüber gehorsamen Frau, die sich hingebungsvoll und einzig um Haushalt und Kinder vor einer idyllischen Umgebung kümmert. Die Männer erhalten in der Gesellschaft Geltung, während die Frauen still im Hintergrund zu werken hatten. Daher rühren auch die wenigen weiblichen Darstellungen von Frauen auf den Plakaten im nationalen Lager. Doch auch diese wenigen Bilder lassen das Frauenbild der Aufständischen gut nachzeichnen. Für die folgende Analyse der Frau im nationalen Lager werde ich in drei unterschiedliche Darstellungsarten unterscheiden. So behandle ich, jeweils in eigenen Abschnitten, das Bild der Frau als Mutter, als Opfer und im öffentlichen Raum.

4.5.1. Die Frau als Ehefrau und Mutter

Seit Beginn des Krieges wurden die Aufständischen von der katholischen Kirche unterstützt, was dazu führte, dass katholische Moralvorstellungen in alle Lebensbereiche der Bevölkerung eindringen. Es herrschte die Ansicht vor, dass jeder Spanier als Katholik auf die Welt kam und den Anweisungen der Kirche zu folgen hätte. Anhand ihrer Grundsätze wurde gemeinsam mit dem Staat das Konzept der Familie entworfen, das auf Eheschließung und Kinder basierte. Die Scheidung, als „*cosa de rojos*“ (Sache der Roten) bezeichnet, wurde verboten und einmal geschlossene Ehe konnten nicht mehr aufgelöst werden. Zweck und Ziel einer Eheschließung war es möglichst viele Kinder, im Dienste des Vaterlandes, zu zeugen. Die Familie wurde zum Fundament der franquistischen Gesellschaft, in der jedes Familienmitglied eine andere Aufgabe zu erfüllen hatten. Die Frau sollte sich dabei auf den Haushalt zentrieren, Kinder bekommen und dem Mann hörig sein. Legitimiert wurde die Ansichten über Familie und der Rolle der Frau durch biblische Textstellen sowie pseudowissenschaftliche Arbeiten auf die die Autoritäten zurückgriffen. Das Bild der *mujer-madre* sollte natürlich auch mittels der unterschiedlichsten Medien an alle Frauen in der nationalen Zone getragen werden.²⁵⁰ Auf den folgenden Seiten soll nun diese Darstellung näher betrachtet werden.

Auf dem ersten Plakat dieser Reihe (Abb. 26) ist eine Frau umgeben von ihren Kindern zu sehen. Die Mutter ist im linken Bildrand abgeschnitten zuerkennen, während die

²⁵⁰ Manrique Arribas Juan Carlos, La familia como medio de inclusión de la mujer en la sociedad franquista in: Hispania Novia. Revista de Historia Contemporánea 7 (2007), S. 16-18.

Kinder an einem gedeckten Tisch sitzen, der auch den Mittelpunkt des Plakates ausmacht. Es handelt sich hierbei um einen Sohn und zwei Töchter. Die Töchter scheinen schon mit dem Essen fertig zu sein und beschäftigen sich anderweitig mit einem Buch und einer Pferdefigur. Der Teller des Sohnes ist noch mit Essen befüllt, was es schwer zu erkennen macht ob die Mutter ihm serviert oder abräumt. Da seine Geschwister jedoch bereits mit dem Essen fertig sind, lässt sich auch schließen, dass der Junge fertig gegessen hat. Er umfasst mit beiden Händen den Arm der Mutter. Neben dem Essgeschirr sind noch Spielzeuge und eine Karaffe am Tisch zu sehen. In der rechten Ecke sieht man ein Fenster, vor dem ein Vogelkäfig hängt und an der Wand sieht man den unteren Teil des Kreuzes hervorstehen. Die Mutter trägt eine weiße Schürze und darunter ein blaues Kleid, dessen Ärmel bis über die Ellenbogen, ähnlich wie die Falangisten ihre *camisas azules* (Blauhemden) tragen, hochgestrickt. Am rechten Arm ist ein Band zu erkennen, welches das Logo des *Auxilio Social* darstellt und die Frau als Anhängerin der FET y de las JONS ausweist.

Die Darstellung der Frau mit ihren Kindern scheint wie eine Idylle. Auf der Wand unter dem Kreuz ist zu lesen: „*Ni un hogar sin lumbre, ni un español sin pan – Franco*“ (Weder ein Heim ohne Licht, noch ein Spanier ohne Brot – eigene Übersetzung). Hierbei handelt es sich um ein Motto des Franquismus, was auf den Mythos zurück zu führen ist, dass in der nationalen Zone Nahrungsmittel im Überschuss vorhanden waren, während das republikanische Lager Hunger leiden musste. Diesen Mythos trieb man soweit, dass es sogar zu so genannten *bomardeos del pan* (Brotbombardierungen) kam, mit denen Lebensmittel (vor allem Brot und Tabak) in republikanischen Städten abgeworfen wurden um diesen Überschuss zu zeigen und den Feind zu demoralisieren.²⁵¹ Tatsächlich war die Not bei den Aufständischen nie so groß wie im republikanischen Lager, wo bereits 1936 mit der Rationierung von Nahrungsmittel begonnen wurde. Aber auch hier litten manche Provinzhauptstädte am Mangel bestimmter Güter, die sofort an die Front gebracht wurden oder gegen Munition und Waffen im Handel mit internationalen Mächten eingetauscht wurden. Doch der Vorteil der nationalen Zone war, dass sie agrarisch geprägt war und sich der Hauptteil der Getreideproduktion, Gemüseanbau sowie die Rinder- und Hühnerzucht unter ihrer Machtsphäre befand. Da auch die größten Städte der Republik treu blieben, hatten die Aufständisch statt Ballungsräume nur kleinere Provinzhauptstädte zu ernähren. Dadurch

²⁵¹ Bolinaga Iruasagui Íñigo, *Breve historia de la Guerra Civil Española*, Madrid 2009, S. 228.

kam es bald zu Produktionsüberschüssen, das sofort für propagandistische Zwecke ausgenutzt wurde, um die miserable Lage der Republik zu betonen.²⁵² So wird auf diesem Plakat einerseits das Idyll einer Familie dargestellt, mit dem die Rolle der Frau als Mutter verbreitet werden, es sollte aber auch darauf angespielt, dass es in der nationalen Zone an Nichts fehle und sich weder Hausfrau noch der an der Front kämpfende Vater Sorgen um die Versorgung machen müsse.

Abbildung 27 zeigt ebenso das Idyll einer Familie. Diese sitzt jedoch nicht daheim vor einem gedeckten Tische und vollen Tellern, sondern man sieht sie friedlich auf einer Wiese spazieren gehen. Zu sehen ist ein Mann der seinem Arm um die Schultern seiner Frau gelegt hat und auf seinen Schultern seinen kleinen Sohn trägt. Die Mutter geht neben ihm Hand in Hand mit ihrer Tochter. Vor ihnen tollt ein Hund in der Wiese herum. Der Mann trägt ein blaues Hemd mit einem roten Pfeilbündel und einem Joch an der Brustseite eingestickt, was das Erkennungsmerkmal der Falangisten und Anhänger Francos war. Die Blicke der Kinder und sogar des Hundes richten sich auf den Vater, der den Kopf zu seinem Sohn gewendet hat. Neben der Familie ist auf der linken Seite das Zeichen des *Auxilio Social* und auf der rechten oberen Seite das der *FET y de las JONS* zu sehen. Unter ihnen steht geschrieben: „*en nuestra justicia está nuestra fuerza*“ (in unserer Gerechtigkeit liegt unsere Kraft- eigene Übersetzung), was eine Anspielung darauf sein könnte, dass im Erhalt der traditionellen Werte, allen voran der Familie, die Kraft der aufständischen Streitkräfte liegt, während die Republik, die all diese Werte und die nationale Identität zerstört, selbst dem Untergang geweiht ist. Gleichzeitig macht das Plakat aber auch die Hierarchie der Gesellschaft und Familie deutlich. Alle Blicke sind auf den Vater gerichtet - das Oberhaupt der Familie, dem es zu gehorchen galt.

²⁵² Millán Alonso Jesús, *La guerra total en España (1936-1939)* o.O. 2013, S. 141.



Abb. 26: Saenz de Tejada, Sevilla 1937²⁵³
1937²⁵⁴



Abb.27: Saenz de Tejada, Valladolid-Palencia

Auf einem weiteren Plakat (Abb. 28) wird eine Frau erneut in ihrer Rolle als Mutter abgebildet. Jedoch unterscheidet sich diese von den vorherigen zwei wesentlich, da sie weder im idyllischen Zuhause noch im Kreise ihrer Familie dargestellt wird. Die Frau auf dem Plakat steht mit ihrem Kleinkind in ihren Händen allein vor einem grauen Hintergrund, von dem sie sich durch ihre farbliche Darstellung abhebt. Die Frau hat ihr Haar zusammengebunden und trägt ein blaues Kleid, welches durch die Falten, die es macht, Bewegung andeutet. Es ist eng anliegend und unterstreicht ihre Weiblichkeit, doch scheint es trotzdem konservativ zu sein. Mit beiden Händen hebt sie ein Kind in die Höhe, welches einem blauen Body trägt. Auf der rechten Brustseite dieses Bodys ist das Pfeilbündel mit dem Joch der *FET* y de las *JONS* zu erkennen. In der unteren linken Ecke befindet sich das Zeichen des *Auxilio Social* während in der linken Seite eine zweite Frau mit einem Kind im Arm zu erkennen ist. Im Gegensatz zur vorderen Frau ist sie nicht farblich vom Hintergrund abgehoben sondern bleibt in einem Grauton. Sie blickt gebannt zur Frau auf, wodurch diese eine Vorbildfunktion für andere einnimmt. In der linken oberen Ecke ist zu lesen „*Por la madre y el hijo, por una España mejor*“ (Für die Mutter und das Kind, für ein besseres Spanien – eigene Übersetzung).

Auf diesem Plakat wird die Mutter als Retterin des besseren Spaniens dargestellt. Durch das Entbinden eines gesunden und kräftigen Kindes hat sie ihre soziale Aufgabe erfüllt und zeitgleich Patriotismus bewiesen. Somit verstärkt auch dieses Plakat durch seine

²⁵³ <http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=2117&page=1&from=busqueda> (30.04.2015)

²⁵⁴ <http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=1998&page=1&from=busqueda> (30.04.2015)

Darstellung das Ideal der *mujer-madre*. Jedoch lässt der Spruch schließen, dass eher die Männer damit mobilisiert werden sollten, für das Vaterland zu kämpfen um so den Müttern und ihren Kindern ein besseres Spanien ermöglichen zu können.

Ein anderes Plakat (Abb. 29) zeigt eine ähnliche Darstellung der Frau. Vor dem Logo des *Auxilio Social* ist eine Frau mit ihrem Kind zu sehen, die beide den gesamten Raum des Plakates ausfüllen. Die Frau hält ihr Kind mit beiden Händen in die Höhe. Beide haben ein strahlendes Lächeln auf den Lippen. Diesmal sehen sich Kind und Mutter in die Augen, was die liebevolle Zuneigung der Mutter betont. Die Frau trägt ein blaues Oberteil oder ein Kleid, was nicht ganz deutlich hervorgeht, da nur ihr Oberkörper abgebildet ist. Die Ärmel sind bis über den Ellenbogen hochgekrempelt und sie trägt eine weiße Schürze. Im Vergleich zu anderen Darstellungen von Frauen auf Plakaten lässt sich schließen, dass es sich bei ihrer Kleidung um die Uniform falangistischer Frauen innerhalb der SF sowie des *Auxilio Social* handelt. Das Kind trägt einen grünen Strampler, jedoch ohne sichtbares Emblem der Falange. Das Plakat hat weder einen Spruch noch sonst einen sichtbaren appellativen Charakter. Die Frau am Plakat kann jedoch als Beispiel für andere Frauen gesehen werden, die ihr nachgehen sollen um gesunde und kräftige Knaben zu bekommen.



Abb. 28: Saenz de Tejada, Palencia 1937²⁵⁵ Abb. 29: Aróztegui, o.O. 1937²⁵⁶

Auf dem nächsten Plakat (Abb. 30) sind zwei Darstellungen von Frauen mit ihren Kindern zu sehen. Auf der oberen Hälfte des Plakates ist im Hintergrund ein bis auf die

²⁵⁵ <http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=1997&page=2&from=busqueda> (30.04.2015)

²⁵⁶ <http://navarrobadia.blogspot.co.at/2010/08/auxilio-social-amor-de-madre-y-calor-de.html> (30.04.2015)

Grundmauern abgebranntes Haus zu sehen, vom dem sich einige Personen weg bewegen. Im Vordergrund ist eine Frau mit ihrem Kind im Arm abgebildet. Sie trägt einfache Kleidung, die sie vor dem Wetter schützen soll und kümmert sich sorgenvoll um ihr Kind. Die gesamte Szene ist in ein dunkles Schwarz gehüllt. In der unteren Hälfte des Plakates ist im Vordergrund eine Frau dargestellt, die ebenso ein Kind im Arm hält, welches sie liebevoll an sich Drück und auf die Wange küsst. Sie trägt die Uniform der SF. Im Hintergrund lässt sich ein Haus zwischen Bäumen und großen Garten erkennen, abgegrenzt durch einen Lattenzaun, hinter dem ein Blumenbeet hervor späht. Vor dem Zaun steht die Frau, hinter ihr ist ein blühender Ast eines Baumes zu sehen. Die beiden Darstellungen werden durch den Spruch: „*Alegría de primavera, justicia de Franco*“ (Frühlingsfreude, Gerechtigkeit Francos- eigene Übersetzung) voneinander getrennt. Die beiden Darstellungen des Plakates haben dasselbe Motiv und werden durch den Spruch in einen Zusammenhang gebracht. Während die obere Darstellung, durch die dunklen Farben Bedrohung und Gefahr für Mutter und Kind versprechen, stellt die untere Abbildung eine idyllische Landschaft mit Mutter und Kind dar. Der Spruch in der Mitte suggeriert dem Betrachter, dass durch die Zugehörigkeit zum nationalen Lager genauso ein Idyll wie am Plakat gesichert ist, während dies in der republikanischen Zone nicht der Fall ist.



Abb. 30: Calvo Sanz, Bilbao 1938²⁵⁷

²⁵⁷ <http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=2057&page=1&from=busqueda> (30.04.2015)

Im Unterschied zu den vorherigen Plakaten wurde Abbildung 31 nicht im Auftrag des *Auxilio Social* entworfen, sondern im Auftrag der *Delegación del Estado de Prensa y Propaganda* (DEPP). Dies lässt sich auch dadurch erkennen, dass es hier einen ganz anderen künstlerischen Stil gibt sowie durch die unterschiedliche Anordnung der Elemente des Plakates. Hier tritt der Mann in den Vordergrund, während die Frau im Hintergrund als sein Anhang dargestellt wird.

Das Plakat zeigt in der unteren Bildhälfte eine Gruppe von Menschen vorwärts marschierend. Nur die Personen der ersten Reihe sind erkennbar, dahinter sind nur noch die Umrisse der ihnen folgenden Menschen dargestellt. Bei den Menschen in der ersten Reihe handelt es sich um drei Männer und eine Frau. Die beiden Männer an der rechten Seite des Plakates halten ihre linke Hand in die Höhe und haben ihren Mund zu Gruß leicht geöffnet, während der dritte Mann mit beiden Händen seinen Schlägel über der Schulter trägt. Auch die anderen Männer halten jeweils ihre Attribute in der Hand und auch die Kleidung macht deutlich, wie sie einzuordnen sind. So stellt der erste Mann, am linken Bildrand, einen Bauern dar. Er trägt einen Hut und einfache Kleidung sowie eine Schaufel mit sich. Beim zweiten Mann in der Mitte wird es sich um einen militanten Falangisten handeln. Er trägt die Uniform der Falangisten und hält eine Waffe in der Hand. Der Mann rechts neben ihm ist ein Arbeiter, was an seinem Schlägel und der Schiebermütze am Kopf zu erkennen ist. Die Frau am rechten Bildrand hält ein Kind in ihren Armen und hat ihren Blick zu den Männern gerichtet. Dadurch sind die vier wichtigsten Gesellschaftselemente auf dem Plakat repräsentiert: der Arbeiter, die die Wirtschaft in Gang hält, der Bauer als Versorger und Ernährer, der falangistische Krieger und die Frau, die für die Nachkommen sorgt. Über ihnen ist „*Arriba España*“ zu lesen. Bei diesem Ausspruch handelt es sich um den faschistischen Gruß im Spanien unter Franco. Übernommen wurde dafür, wie auch in anderen faschistischen Regimen, der römische Gruß, bei dem die rechte Hand flach in die Höhe gestreckt wurde während der Gegenüber mit „*Arriba España*“ begrüßt wurde.²⁵⁸ Dies erklärt die ausgetreckten Hände der ersten beiden Männer.

Zwar stellt das Bild den Mann ins Zentrum seiner Darstellung, doch gibt es auch Aufschluss über das Frauenbild im franquistischen Spanien. Die Männer nehmen den größten Teil des Plakates ein, während die Frau nur am Rande und hinter den Männern

²⁵⁸ Arasa Daniel, *Historias curiosas del franquismo. Por la gracia de Franco. Una visión insólita de la España entre 1939 y 1975 bajo el régimen político militar de Franco*, Barcelona 2008, S. 29.

dargestellt ist. Zwar findet sich auch die Frau auf dem Plakat wieder, doch nicht auf selber Höhe mit den Männern. Sie folgt ihnen stillschweigend. Somit wird hier die hierarchische Ordnung der Gesellschaft und der Familie wiedergespiegelt, die den Mann als Oberhaupt darstellt, dem die Frau unterwürfig zu folgen hat. Auch die Darstellung der Frau mit dem Kind im Arm verweist auf das Frauenbild der Aufständischen, welches sie auf die Rolle der Mutter beschränkt.

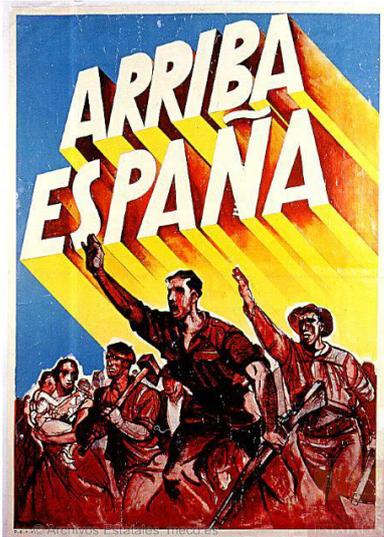


Abb. 31: Anonym, o.O. 1939-1940²⁵⁹

Auf den, in diesem Kapitel, vorgestellten Plakaten wird die Frau immer nur auf die Mutterrolle verwiesen und mit einem Kind im Arm dargestellt, um das sie sich liebevoll und zärtlich kümmert. Dies ist darauf zurück zu führen, dass im Franquismus die Mutterschaft die Funktion der Frau war, die ihrer Existenz einen Sinn gab und auf die sie ausschließlich reduziert wurde. Legitimiert wurde dies hauptsächlich mit der Theorie der vermeintlichen biologischen Unterschiedlichkeit beider Geschlechter, die ihre politischen und sozialen Aufgaben bestimmt. Daher unterschieden sich auch die Ausbildung und Erziehung der Frauen sowie die ihnen zugeschriebenen Aktivitäten grundlegend von denen des Mannes. Während Männer im öffentlichen Raum tätig waren, war Kinder zu bekommen für alle Frauen soziale Pflicht und es wurde die Auffassung vertreten, dass die Frau durch das gebären von starken und gesunden Kindern ihren Patriotismus zeigt und ihrem Vaterland dient. Frauen die kinderlos blieben wurden in der Öffentlichkeit entweder als Egoistinnen dargestellt oder mit Mitleid begegnet, wenn sie keine Kinder bekommen konnten. Da das einzige akzeptable

²⁵⁹ <http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=2034&page=1&from=busqueda> (30.04.2015)

Schicksal für Frauen eine Heirat und Kinder waren, wurden alleinstehende Frauen von der Gesellschaft abgelehnt. Dies war nur Witwen oder Nonnen erlaubt. Die Bezeichnung „*solterona*“ wurde sogar als Beleidigung gebraucht.²⁶⁰

Festgelegt wurde dieses Ideal der Frau bereits von José Antonio Primo de Rivera, dem Begründer der spanischen Faschismusbewegung. Er betrachtete den Mann als Träger der ewigen Werten – Werte, die als Erbgut von einer Identitätsgruppe anerkannt wurden – und die die Kultur einer Gemeinschaft begründen. Die Frau spielt hierbei nur eine untergeordnete Rolle und wird auf ihre Rolle als Mutter und auf ihre Häuslichkeit reduziert. Aber auch die Katholische Kirche, als Referenzrahmen für das gesellschaftliche Verhalten, legte die Rolle der Frau fest. Die kirchliche sowie politische Hierarchie war daran interessiert die Theorien über die Unterlegenheit der Frau aufrecht zu halten. Dabei stützten sie sich auf Bibelstellen und biologischen Studien über die unterschiedliche Natur der Geschlechter oder bildeten Stereotypen über das Weibliche und Männliche, was unter anderem in Kleidung und Aussehen seinen Ausdruck fand. Dadurch bildeten sich starre Vorurteile gegenüber der Geschlechter, die sozialen Veränderungen standhielten. Auch während der Nachkriegszeit blieb man an der „Erzeugerfunktion“ der Frau interessiert, um dadurch das Bevölkerungswachstum anzukurbeln.²⁶¹ So wird die Frau erneut zur Erzeugerin der wirtschaftlichen und sozialen Wiederbelebung des Landes. Die *mujer-madre* wird zur Heldenfigur stilisiert, die Dienst am Vaterland leistete, da sie durch ihre Kinder das Fortbestehen Spaniens sicherte.²⁶²

Wichtig für die Verbreitung dieses Bildes waren einerseits die Kirche aber auch die Frauenorganisationen im nationalen Lager. Sie halfen die Ideologie zu fixieren und zu stärken. Sie mobilisierten Frauen innerhalb der Hilfstätigkeiten an der Heimatfront, jedoch stets innerhalb der christlichen und traditionellen Werte. Vor allem die SF verteidigte und verbreitete das Modell der *mujer-madre*. Sie verbreitete ein sehr konservatives Frauenbild, welches Frauen von der Politik und dem Militärdienst ausschloss.²⁶³ Nach dem Motto „*servir de perfecto complemento al hombre*“ (dem Mann als perfekte Ergänzung zu dienen – eigene Übersetzung) beharrte die SF auf den

²⁶⁰ <http://hispanianova.rediris.es/7/articulos/7a009.pdf> (30.04.2015)

²⁶¹ Manrique, La familia como medio de inclusión de la mujer, S. 8.

²⁶² González Fernández Ángeles, Víctimas y heroínas. La mujer en la guerra civil in: Rey Leandro Alvarez, Andalucía y la guerra civil, Estudios y Perspectivas, Andalucía y la guerra, Sevilla 2006, S. 123.

²⁶³ García Castillo Noelia, La fotografía como fenómeno comunicativo en la historia. La imagen de la mujer española en la fotografía de prensa portuguesa durante la guerra civil in: De Hara de San Mateo Verónica (Hrsg), La comunicación a través de la historia, Madrid 2013, S. 196.

Stereotypen der Unterschiedlichkeit der Geschlechter und vertrat die Ansicht, dass Frauen in ihre traditionellen Rollen zurück zu führen sind.²⁶⁴ Das republikanische Geschlechtermodell mit seiner rechtlichen Gleichstellung der Frau wurde dämonisiert und Werte und Ideen verbreitet, nach denen Frauen eine komplementäre Funktion zu den Männern hätte. Dies rechtfertigte auch die vermeintlich göttliche Vorschrift der Hierarchisierung der Gesellschaft.²⁶⁵ Zwar war die SF ein effizientes Organ für die Sozialisierung der Frauen im nationalen Lager, gemäß des traditionellen Geschlechtsmodells, doch stellt sie auch einen Widerspruch zu diesem dar, da den Führungspersönlichkeiten, die allesamt weiblich waren, nicht nur Zutritt zur öffentlichen Sphäre, sondern ihnen auch großer politischer Einfluss gewährt wurde. Dadurch distanzierten sie sich vom Diskurs der Häuslichkeit und Familie, während alle anderen Frauen der nationalen Zone aus dem öffentlichen Leben entfernt wurden und zum traditionellen Rollenbild zurückkehren mussten.²⁶⁶

Aber auch das *Auxilio Social* spielte eine wichtige Rolle in der Verbreitung dieses Rollenbildes, wie bereits die Plakate sehr gut verdeutlichen. Das *Auxilio Social* war eine Initiative von Mercedes Sanz-Bachiller, angelehnt an die Winterhilfe der deutschen Wehrmacht. Die Organisation, gegründet 1936, mobilisierte Frauen, die durch ihren Eifer Probleme, die der Krieg für die Gesellschaft aufwarf, lösen sowie Kriegsoffer und Flüchtlinge, Waisen versorgen und aufnehmen sollten. Es nahm sich jedoch auch zur Aufgabe die Frau auf den *Nuevo Estado* vorzubereiten und das traditionelle Frauenbild zu verbreiten.²⁶⁷

4.5.2. Die Frau als Opfer des Kommunismus

Neben den Darstellungen der Frau als Mutter und Ehefrau, wurde sie ebenso verwendet um unter der Zivilbevölkerung Angst und Schrecken vor dem Feind zu verbreiten, aber auch um Hass und Rachegefühle zu schüren. Solche Darstellungen sollten die Gräueltaten des Feindes verdeutlichen und somit den Krieg gegen die Republik

²⁶⁴ Del Rosario Ruiz Franco M; Cruz Rubio Linier M., Presencia, Participación e Ideología de las mujeres en la Guerra Civil Española a través de dos revistas: Mujeres Libres e Y. Revista para la mujer in: Nash Mary; Tavera Susanna (Hrsg.), Las mujeres y las guerras. El papel de las mujeres en las guerras de la Edad Antigua a la Contemporánea, Barcelona 2003, S. 516-518.

²⁶⁵ García Castillo, La fotografía como fenómeno comunicativo en la historia, S. 197.

²⁶⁶ Tavera García Susanna, Las mujeres de la Sección de Falange. Una afirmación entre el activismo político y la sumisión patriarcal 1934-1939 in: Aguado Ana; Ortega Teresa (Hrsg.), Feminismos y Antifeminismos. Culturas políticas e identidades de género en la España del siglo XX, Valencia 2011, S. 222.

²⁶⁷ González Fernández, Víctimas y heroínas, S. 123.

legitimieren. In ihrem Eifer die Verbrechen der republikanischen Truppen national und international anzuprangern entstand sogar ein eigenes Literaturgenre zum „*terror rojo*“ (roter Terror).²⁶⁸ Bereits in den ersten Wochen des Bürgerkriegs kam es vermehrt zu Berichten über die Gewalttaten der Republikaner an der Zivilbevölkerung, während die eigenen unterschlagen wurden. Auch das Plakat nahm in der Darstellung und Anprangerung der Gewalt des feindlichen Lagers, eine wichtige Rolle ein.

Ein solches Plakat stellt Abbildung 32 dar, auf dem vor einem roten Hintergrund in der Mitte eine männliche Gestalt zu erkennen gibt, die in ihren Armen eine Frau trägt. Vor ihr, in der linken Ecke, sind zwei weitere Gestalten zu sehen. Während die eine am Boden liegt, kniet die andere und streckt ihren rechten Arm in die Höhe, während sie ihren Kopf in den Nacken legt und den Mund zu einem Schrei geöffnet hält. Bei der Gestalt handelt es sich um einen Soldaten, zu erkennen an seinem Gewehr am Rücken und seiner Mütze am Kopf. Die Frau, in seinen Armen, ist nackt und durch ihre schlaffe Körperhaltung ist anzunehmen, dass sie entweder bewusstlos oder gar tot ist. Auch der regungslose Körper in der linken Ecke lässt darauf schließen, dass dieser Opfer des Soldaten war. Die Frau die vor ihm kniet, streckt die Hände anklagend in die Höhe und auch ihr schmerzverzehrtes Gesicht lässt ahnen, dass die den Tod beider beweint. Tatsächlich geht von der männlichen Figur in der Mitte des Bildes etwas Bedrohliches aus. Sein Gesicht ist nicht sehr gut erkennbar, doch nimmt seine Mimik leicht bestialische Züge an und auch die Form seiner Kopfbedeckung und durch den Fall des Schattens kann man spekulieren ob damit nicht Teufelshörner angedeutet werden. Wenn die Darstellung nicht schon für sich allein spricht, so lässt der Spruch am Plakat zumindest keinen Zweifel, dass der Soldat keine guten Absichten hat. Zu lesen ist „ *el comunismo destruye la familia*“ (der Kommunismus zerstört die Familie- eigene Übersetzung). Die Figur in der Mitte symbolisiert somit den Kommunismus und die Gräueltaten der republikanischen Truppen im Krieg. Es soll somit verdeutlicht werden, dass die republikanischen Kräfte die traditionellen Werte Spaniens bedrohen und die Spanische Nationalität zerstören und daher gegen sie vorzugehen ist. Die Nacktheit der weiblichen Person, die vom Soldaten weggetragen wird, soll ihre Unschuld betonen und die Ungerechtigkeiten gegen die Zivilbevölkerung unterstreichen.

²⁶⁸ Fernández Amador Mónica; Quirosa-Cheyrouze Rafael (Hrsg.), *Miradas al pasado reciente. De la II República a la Transición*, Almería 2014, S. 153.

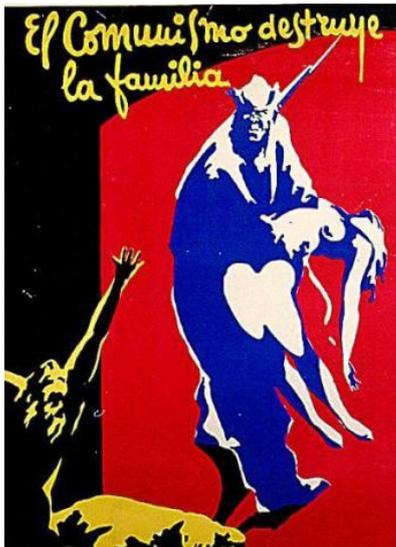


Abb. 32: Anonym, o.O. 1936-1939²⁶⁹

Auf einem anderen Plakat (Abb. 33) sind im Vordergrund mehrere Figuren von hinten zu erkennen. Jedoch werden nur ihre Umrisse dargestellt, so dass kaum erkennbar ist um wen es sich handeln könnte. Es geht jedoch deutlich aus der Darstellung hervor, dass es sich um Soldaten handeln muss, da die Umrisse die Uniformen, die sie tragen erkennbar machen und all diese Figuren eine Waffe gezückt halten. Durch eine weiße Linie von ihnen getrennt, sind im oberen Bereich ebenfalls mehrere Figuren erkennbar. Doch im Gegensatz zu den unteren sind ihre Konturen und Gesichtszüge deutlich sichtbar. Bei ihnen handelt es sich um Frauen, Kinder und ältere Menschen, die sich krümmen oder zu Boden fallen. Da die schwarzen Gestalten, des unteren Bildrandes, ihre Waffen gezückt halten, ist zu erschließen, dass die oberen Figuren angeschossen werden. Der weiße Streifen zwischen ihnen stellen die Funken der Gewehrschüsse dar die auf die Zivilbevölkerung eingehen. Auf dem Plakat ist der Spruch „*el comunismo iguala a todos*“ (der Kommunismus kennt keine Unterschiede – eigene Übersetzung) zu lesen. Wie auch das Plakat zuvor stellt dieses den Kommunismus als Feindbild dar, als Bedrohung und skrupelloses Wesen, was auch keinen Halt vor der unschuldigen und wehrlosen Zivilbevölkerung macht um zu siegen.

²⁶⁹ <http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=2005&page=1&from=busqueda> (30.04.2015)



Abb.33: Anonym, o.O. 1936-1939²⁷⁰

Solche Plakate hatten die Funktion die Unterstützung der breiten Masse zu gewinnen und die Sache der Nationalisten zu legitimieren. Sie sollten Gefühle der Angst und Unsicherheit, aber auch des Hasses und der Rache erregen, indem der Gegner als Verkörperung des Todes und der Gewalt dargestellt wurde. Im Zuge der Propaganda der Nationalisten kommt es zur Stereotypisierung des Feindes zum „rojo“ und „*enemigo absoluto*“. Dabei wird die Figur entfremdet und stigmatisiert, wodurch ihm das Spanier-Sein abgesprochen werden sollte. Die Republik wird hierbei zu Anti-Spanien stilisiert.²⁷¹ Dadurch kommt es zur Teilung Spaniens in zwei Teile: das nationale, gottgewollte Spanien und das rote Anti-Spanien, welches unmoralisch und verwerflich ist. Hierbei ist aber immer nur der politische Feind gemeint, nicht aber die Zivilbevölkerung der republikanischen Zone. Diese wird als Opfer gesehen, welches befreit werden muss.²⁷² Dies macht sich auf den beiden vorgestellten Plakaten bemerkbar. Der Feind, der entweder bestialische Züge annimmt oder gleich ganz anonymisiert wird, vergreift sich an der Zivilbevölkerung, bestehend aus unschuldigen, schwachen Kindern, Alten oder Frauen.

In der Beurteilung des Gegners wird meist kaum zwischen den unterschiedlichen ideologischen Komponenten unterschieden und alle in einen Topf geworfen. Wenn diese Unterschiede, in sehr seltenen Fällen, jedoch gemacht werden, dann kamen vor

²⁷⁰ <http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=2004&page=1&from=busqueda> (30.04.2015)

²⁷¹ Langa Nuño Concha, De cómo se improvisó el Franquismo durante la Guerra Civil. La aportación del ABC de Sevilla, Sevilla 2007, S. 97.

²⁷² Langa Nuño, Los civiles, como víctimas de la guerra y de la propaganda, S. 5.

allem die Kommunisten sehr schlecht weg.²⁷³ Dies lässt sich vielleicht darauf zurückführen, dass die Kommunistische Partei seit dem Ausbruch des Bürgerkriegs, insbesondere seit dem Regierungssturz Largo Caballeros 1937 und dem Ausschluss der Anarchisten aus der Regierung, immer mehr Einfluss in der Regierung bekam und so im Machtkampf der politischen Kräfte der Republik zum beherrschenden politischen Faktor wurde. Hierzu trugen sowjetische Waffenlieferungen sowie die Übernahme der Organisation der Internationalen Brigaden sowie den wesentlichen Anteil den die PCE am Aufbau der republikanischen Armee bei.²⁷⁴ Dies erklärt vielleicht warum nur der Kommunismus explizit angesprochen wird.

Für die Aufständischen verkörperte der Kommunismus das absolute Übel, deren Bedrohung vor allem davon ausging, dass es sich um keine „spanische“ Bewegung handelte und dieser ausländische Einfluss im republikanischen Lager die traditionellen spanischen Werte vernichten würde, da die fremden Verhaltensweisen und Normen übernommen werden. Dadurch kommt es zu Chaos und Unordnung sowie zu einem Bruch mit der nationalen Identität. Vor allem die Figur der *miliciana* wird als solcher bewertet. Für die Aufständischen ist die *miliciana* ein verkleideter Mann, der die Rolle der Männer in Frage stellte und ist somit Ausdruck der Zerstörung der traditionellen Rollenbilder und Hierarchie der Geschlechter auf der die nationalen Werte basieren. Dies wird vor allem in Abb. 34 ausgedrückt, in dem der Kommunismus als Zerstörer der Familie, einen der Grundpfeiler des franquistischen Regimes, darstellt. Aber nicht nur die Zerstörung der traditionellen Werte Spaniens stellt eine Gefahr dar, auch die Skrupellosigkeit der Republikaner spielt in der Propaganda eine große Rolle. So auch auf der Abb. 33, welche betont, dass der Kommunismus keinen Halt vor Unschuldigen macht. Diese Arten der Darstellung, die die Gräueltaten der Republikaner hervorheben sollen, dienen natürlich der Legitimation des Krieges gegen die Republik.²⁷⁵

4.5.3. Die Frau in der öffentlichen Sphäre

Das *Bando Nacional* war, wie bereits erwähnt, sehr darauf bedacht zum Geschlechterdiskurs des 19. Jahrhunderts zurückzukehren und die Errungenschaften für die Frauen aus der Zweiten Republik rückgängig zu machen. Die Säulen des neuen

²⁷³ Langa Nuño, De cómo se improvisó el Franquismo, S.118.

²⁷⁴ Bernecker, Spanische Geschichte, S. 95.

²⁷⁵ Langa Nuño, De cómo se improvisó el Franquismo, S. 97.

Frauenbildes der Aufständischen sollten Unterordnung, Haushalt und Familienbildung werden. Daher war das Interesse groß, die Frau wieder an den Herd zu stellen und von bezahlter Arbeit auszuschließen. Doch die Kriegsumstände machten es notwendig, dass auch Frauen ihren Dienst an der Öffentlichkeit antraten, um Truppen und Zivilbevölkerung zu versorgen.²⁷⁶ Dabei wurde jedoch von allen Seiten immer wieder betont, dass die Frau durch diese Aufgaben zwar einen wichtigen Beitrag zum Sieg leisten könnte, dennoch auf bezahlte Arbeit sowie auf die Rechte die ihnen die Zweite Republik zugestand verzichten sollte.²⁷⁷ Trotzdem wurde neben dem Ideal der Frau als Mutter eine zweite Rolle als Helferin in der Öffentlichkeit akzeptiert und mit den Notwendigkeiten eines Krieges legitimiert. Da jedoch in der nationalistischen Propaganda die Mobilisierung des Mannes im Vordergrund stand, gibt es nur wenige Plakate die Frauen im Dienste der Kriegsanstrengungen zeigten.

Eines dieser seltenen Plakate stellt Abbildung 34 dar. Es zeigt eine Fotomontage, in der drei Figuren hinter einem goldenen Löwen erscheinen. Dabei handelt es sich um zwei Männer, links und in der Mitte des Bildes, und einer Frau, am rechten Bildrand. Der linke Mann trägt eine blaue Militäruniform, mit einem Helm und Munitionsgürtel. Auf der rechten Brustseite seiner Uniform ist das Emblem der Falange zu erkennen. Der Mann in der Mitte trägt ein blaues Hemd und hat seinen linken Arm in die Luft gestreckt. Auf seinem Hemd ist kein Zeichen der FET y de las JONS zu sehen, doch wahrscheinlich ist dieses von der Löwenmähne nur bedeckt. Das blaue Hemd und der römische Gruß mit der ausgestreckten Hand ist Zeichen genug dafür, dass es sich bei ihm ebenfalls um einen Anhänger der Aufständischen handelt. Neben ihm auf der rechten Seite ist eine Frau zu erkennen. Sie trägt ebenfalls Blau und hält einen Korb mit Fürchten an ihrer rechten Brust. Den Hintergrund füllt die Flagge des franquistischen Spaniens vor der drei weiße Tauben in die Luft fliegen, als Zeichen des Friedens. Der Löwe im Vordergrund des Plakates symbolisiert Kriegstugend und Macht der Aufständische, die immer mehr republikanische Gebiete eroberten. Die Flagge als Beiwerk oder Ausdrucksträger politischer Botschaft ist hier Zeichen der Zugehörigkeit zum nationalen Lager und des von ihm eroberten Gebietes.²⁷⁸

²⁷⁶ Cebreiros Iglesias Ana, Movilización Femenina para ganar una guerra. Las actividades de retaguardia de Sección Femenina en Galicia in: <http://ifc.dpz.es/recursos/publicaciones/32/79/05cebreiros.pdf> S. 82,83 (30.04.2015)

²⁷⁷ González Fernández, Víctimas y heroínas. La mujer en la guerra civil, S. 124.

²⁷⁸ Fleckner, Flagge, S. 324.

Die Farben der Flagge kehrten zum traditionellen Rot-Gelb-Rot der Bourbonen zurück und auch das Wappen wurde nun in Anlehnung an das der Katholischen Könige im Februar 1938 neugestaltet. So kehrte der Adler des heiligen Johannes, der das Wappen hält, wieder zurück. An den unteren Seiten sind links das Joch und recht das Bündel von Pfeilen zu sehen. Vom königlichen Wappen der Bourbonen übernahm man die gekrönten Herkulessäulen an den Seiten des Wappens um die das Motto Plus Ultra geschwungen sind. Die einzige wirkliche Erneuerung an dem Wappen ist das Motto „*Una, Grande, Libre*“ (Eins, Groß, Frei – eigene Übersetzung) das auf einem Band am oberen Teil des Wappen geschrieben steht.²⁷⁹

Auf dem Plakat ist „*Ha llegado España*“ (Spanien ist eingetroffen – eigene Übersetzung), was in Zusammenhang mit der Eroberung Barcelonas im Jänner 1939 zu sehen ist.²⁸⁰ Die Eroberung der Stadt war Teil der Katalonienoffensive der nationalen Truppen ab Dezember 1938 bis Jänner 1939. Nach dem republikanischen Sieg bei der Schlacht am Ebro hatten diese zwar noch einen letzten Sieg zu verbuchen, doch damit auch kaum noch moderne Waffen mehr zur Verfügung. Die nationalen Truppen hatten zwar nach ihrer Niederlage mit hohen Verlusten zu kämpfen, doch konnten sie die Situation im republikanischen Heer für sich ausnützen und drangen nach Katalonien vor. Zwar leisteten die republikanischen Truppen, vor allem die Anarchisten, zunächst Widerstand, doch kamen sie gegen die Aufständischen nicht an. Als sowjetische Waffenlieferungen nicht im Land ankamen, zogen sich die republikanischen Truppen geordnet über die französische Grenze zurück, sodass Barcelona sogar ohne Widerstand eingenommen werden konnte. Auch die Regierung flüchtete nach Frankreich. Die stellte den Anfang vom Ende der Republik dar.²⁸¹

Auf diesem Plakat sind typische Elemente eines Plakates der Aufständischen zu sehen: die Fahne als patriotisches Zeichen der Zugehörigkeit, den glücklichen Soldaten, der seine Pflicht erfüllt, den arbeitenden Mann in blauen Hemd sowie die Frau im Hintergrund, als Versorgerin der Gesellschaft und Ergänzung zum Mannes.²⁸² Durch die Darstellung der Frau im Hintergrund, den Männern folgend, wird die gesellschaftliche Ordnung in der nationalen Zone deutlich, die die Frau dem Mann unterordnet.

²⁷⁹ Menéndez Pidal Faustino, *El escudo de España*, Madrid 2004, S. 259-260.

²⁸⁰ Flores, *Género en los carteles del Bando Nacional*, S. 218.

²⁸¹ Payne Stanley G., *The Spanish Civil War*, New York 2012, S.224-226.

²⁸² Flores, *Género en las carteles del Bando Nacional*, S. 218.

Abbildung 35 behandelt die Arbeit der Frau an der Heimatfront im nationalen Lager. Im Hintergrund ist ein brennendes Dorf neben einer Straße zu erkennen. Um die Häuser sind kleine schwarze Punkte zu erkennen, die Leute darstellen, die aus den Häusern die Flucht ins Freie ergreifen. Auf der Straße neben den Häusern fahren fünf Lastwagen in gleicher Distanz zu einander. Alle tragen das Symbol des Auxilio Social an den Wänden. Am Ende dieser Straße steht eine Frau, bekleidet mit einem blauen Kleid und einem schwarzen Rock, der bis unter die Knie reicht. Darüber trägt sie eine weiße Schürze und hält vor sich ein Tableau mit vier Brotlaiben. Am unteren Bildrand ist zu lesen „*Ha entrado la España de Franco*“ (das Spanien Francos ist eingetreten). Neben dem Spruch ist in der linken Ecke das Joch mit dem Bündel Pfeile zu sehen, das Emblem der Falange.

Es handelt sich somit um eines der seltenen Plakate des aufständischen Lagers, welche die Frau außerhalb der Familie zeigt. Innerhalb des *Auxilio Socials* bietet sie ihre Dienste an und widmet sich dem Kriegsende. Trotz der Arbeit und der Schürze macht sie durch ihre Kleidung darunter sowie die hohen Schuhe, einen bürgerlichen Eindruck. Wie es sich für Mittelklassefrauen gehört ist sie kontrolliert durch die Regeln der Gesellschaft und darauf bedacht, ihre Rolle auch auszuführen. Somit verkörpert sie die Ideale einer Frau im franquistischen Spanien. Jedoch könnte man meinen, dass die Darstellung einer Frau, die in öffentlichen Sphäre tätig ist, dem Geschlechterdiskurs des *angel del hogar* widerspricht. Tatsächlich wurde dieser Widerspruch während des Kriegs ignoriert, da auch im nationalen Lager die Bedeutung der Frau für die Kriegsanstrengungen an der Heimatfront anerkannt wurde.²⁸³

²⁸³ Mandy Lea McGregor, *The image of women*, S.22.



Abb. 34: Morell, Barcelona 1939²⁸⁴



Abb. 35: Salinas, o.O. 1939²⁸⁵

Andere Plakate, die die Frau innerhalb des aufständischen Lagers zum Thema macht und nun vorgestellt werden, sind von der konservativen Partei *Renovación Española*. Nach einem fehlgeschlagenen Staatsstreich gegen die Republik 1932 spalteten sich einige Monarchisten von der konservativen Partei *Acción Popular* ab und die *Renovación Española* war geboren. Ihre Mitglieder strebten die Wiedereinsetzung König Alfons XIII. an, durch die Errichtung einer autoritären Monarchie. Die Mitglieder setzten sich aus der traditionellen Herrschaftsschicht der Monarchie zusammen. Zwar blieben die Mitgliederzahl sowie die Wählerstimmen nur gering, doch hatte die *Renovación Española* solide Verbindungen zu nationalen und internationalen Finanzzentren und genoss hohes Ansehen unter den konservativen Kräften. Als höchst involvierte Partei in der Verschwörung gegen die Republik vom Sommer 1936 formten ihre Mitglieder den zentralen Teil der Herrschaftsschicht unter Franco.²⁸⁶

1933 gründete die *Renovación Española* für die Wahlen eine eigenen Frauensektion, die *Asociación Femenina de Renovación Española*.²⁸⁷ Diese schloss sich die konservative Ansicht an, dass die Frau die Beschützerin und Verbreiterin des katholischen Glaubens ist. Die Frauensektion sollte die traditionelle Ordnung der Rolle der Frau als Mutter und

²⁸⁴ <http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=2131&page=1&from=busqueda> (30.04.2015)

²⁸⁵ <http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=1986&page=1&from=busqueda> (30.04.2015)

²⁸⁶ Romero Salvadó, Historical Dictionary, S. 276-277.

²⁸⁷ Matilla Quiza Mará Jesús, María Lejárraga y el asociacionismo femenina. 1900-1936 in: Aguilera Sastre Juan (Koord.), María Martínez Sierra y la República. Ilusión y compromiso, Logroño 2001, S. 100.

unterwürfiger Ehefrau betonen. Sie räumte ihnen jedoch auch den Freiraum ein sich im wohlthätigen Bereich innerhalb der Partei zu engagieren um spirituellen Kreuzzug gegen den Laizismus der Republik zu unterstützen.²⁸⁸

Eines der Plakate der *Renovación Española* (Abb. 36) zeigt die Umrisse einer Frau, die an einer Nähmaschine arbeitet. Sie sitzt auf einem Schemel und bearbeitet gerade ein langes Stück grünen Stoff. Auf diesem kann man zunächst die Zeichen der Partei sehen, eine Krone und das Kreuz des Santiagoordens, die die monarchistische Ideologie verdeutlichen und darunter ist ein Spruch zu lesen: *Talleres al servicio del ejército nacional*“ (Werkstätte zum Dienst am nationalen Heer – eigene Übersetzung). Über der Frau und der Nähmaschine ist in rot zu lesen: *Mujeres!* Mit dem wird deutlich, dass es sich hierbei um eine Plakat handelt, das Frauen direkt anspricht und dazu auffordert sich in Schneiderwerkstätten zu beteiligen umso die Truppen an der Front, in diesem Fall das Heer der Aufständischen, mit Kleidung zu versorgen. Somit zeigt und appelliert das Plakat an Frauen sich an der Heimatfront zu betätigen und die Kriegsanstrengungen zu unterstützen - dies jedoch nur innerhalb der traditionell weiblichen Berufe. Somit stimmt auch die *Renovación Española* dem konservativen Tenor ein, dass Frauen auf ihre traditionelle Rolle beschränkt werden sollen, in Kriegszeiten jedoch auch im öffentlichen Raum notwendig sind. Hier sollen sie auch im Rahmen ihrer Fähigkeiten eingesetzt werden, jedoch ohne die Erweiterung des Rollenbildes.

Ein weiteres Plakat der *Renovación Española*, die die Frau zum Thema macht, zeigt Abbildung 37. Auf der linken Seite ist eine Frau zu erkennen, die im Arm ein Kind hält. Sie hat die Haare nach hinten gebunden und trägt ein langes Kleid. Das Kind auf ihrem Arm hält die Hand ausgestreckt in die Höhe, was an den römischen Gruß erinnert. Die Mimik von beiden ist leicht verschwommen aber ernst, der Mutter sieht man ebenso Besorgnis für ihr Kind an. Im Hintergrund ist ein grüner Schatten zu sehen. Dabei könnte es sich um den Schatten der Frau handeln oder aber auch der eines Soldaten der an der Front sein, der für die Aufständischen und ihr Wohlergehen kämpft. Im Schatten sind die Symbole der Partei *Renovación Española* zu sehen, die das Plakat in Auftrag gegeben hatte. Am oberen Bildrand ist zu lesen *„Refugios de renovación española* (Flüchtlinge der *Renovación Española* – eigne Übersetzung), der am unteren Rand fortgesetzt wird mit *„ni un niño sin albergue, ni una madre sin pan“* (Weder ein Kind ohne Heim, noch eine Mutter ohne Brot – eigne Übersetzung). Der Spruch verdeutlicht,

²⁸⁸ González Fernández Ángeles, *Vicitmas y heroínas*, Sevilla 2006, S. 112.

dass es sich bei den dargestellten Personen um Kriegsflüchtlinge und Opfer der republikanischen Gräueltaten handelt, doch dass sie sich keine Sorgen machen müssen, da im nationalen Lager für Mutter und Kind ausreichend gesorgt wird.



Abb. 36: Anonym, 1936-1939²⁸⁹

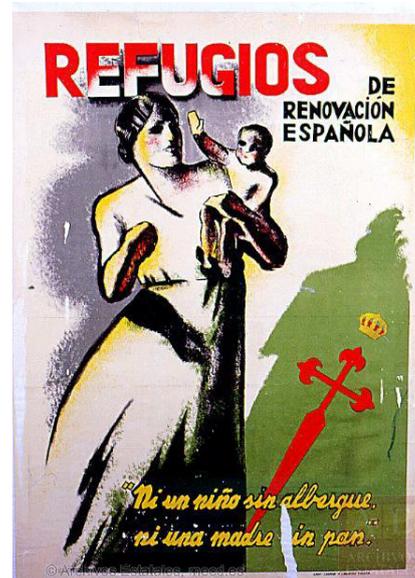


Abb. 37: Anonym, Guipúzcoa 1936-1939²⁹⁰

Wie bereits erwähnt kehrte das *Bando Nacional* zum Frauenbild des „*angel del hogar*“ zurück, was sie vollständig in die private Sphäre zurückdrängte. Das *Fuero de Trabajo*, das Grundgesetz zur Arbeit, von 1938 verstärkte diese Tendenz nur, indem sie die Frauen komplett von der Arbeitswelt ausschloss und ihre Aufgaben innerhalb des Haushaltes festlegte. Doch warum kommt es trotz dieses Diskurses Frauen nur auf die Mutterschaft und den Haushalt zu drängen, zu Darstellungen von Frauen, die ihren Dienst der Öffentlichkeit anbieten? Auch in der nationalen Zone benötigte man weibliche Arbeitskraft in manchen Bereichen, vor allem der Versorgung der Truppen. Einige waren auch an der Front nützlich, jedoch wurden sie nie mit den kämpfenden, heroischen Männern gleichgesetzt und mussten explizit weiblichen Berufen, wie Waschen, Nähen oder Kochen nachgehen. Dadurch wurde ihre traditionelle Rolle auf den öffentlichen Raum ausgeweitet. Der Widerspruch der im öffentlichen Raum tätigen Frau wurde durch das Argument der Notwendigkeit des Krieges aufgelöst. Die Arbeit der Frauen an der Heimatfront wurde auch kaum entlohnt, vielmehr handelte es sich um freiwillige Arbeiten. Der einzige Lohn, den sie erhielten, war moralischen Charakters,

²⁸⁹ <http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=2024&page=2&from=busqueda> (30.04.2015)

²⁹⁰ <http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=2025&page=1&from=busqueda> (30.04.2015)

denn beteiligte sich eine Frau an diesen Tätigkeiten wurden sie als Patriotinnen gesehen, die für ihr Vaterland kämpften.²⁹¹

Die Mobilisierung der Frau vor 1937 war Sache der unterschiedlichen Frauenorganisationen der Parteien des *Bando Nacional*. Nach Oktober 1937 und der Zwangsvereinigung aller politischen Parteien des Lagers zur FET y de las JONS war dies jedoch einzig und allein Sache der SF. Diese organisierte seit Beginn Waschstätten, Krankenpflege, Kollekten und Besuche an die Front um die Moral der Soldaten aufrecht zu erhalten. Die Frauen der SF übernahmen somit all jene Aufgaben, die die männliche Führung als spezifisch weibliche Aufgaben betrachteten. Diese außerhäusliche Arbeit der Frau an der Heimatfront wurde als lobenswert und wichtig betrachtet, wurde jedoch immer dem Mann und seinen Entscheidungen unterworfen. Zu nennen sind hier Krankenschwestern und Wäscherinnen an der Front, sowie das *Auxilio Social* welches sich vor allem um die Verpflegung von Kriegsopfern und Waisen kümmerte sowie um die Vorbereitung der Frau auf ihrer Rolle im *Nuevo Estado*.²⁹²

Somit bewegte sich die Frau in der nationalen Zone zwischen den traditionellen und konservativen Werten des Katholizismus sowie der Modernität, denn durch die Mobilisierung der Frauensektionen konnten sie in das öffentliche Leben eindringen. Zwar betonten diese Sektionen immer wieder die Wichtigkeit ihrer Rolle als Hausfrau und Mutter sowie der Unterlegenheit der Frau gegen über dem Manne und dienten der Indoktrinierung der Frau im Sinne der faschistischen Ideologie, doch erlaubten sie der Frau größere Bewegungsfreiheit als Hilfsdienerin während des Krieges. Wie bereits oben erwähnt wurde dies mit der Notwendigkeit des Krieges sowie dem Beitrag der Frau zum Sieg gerechtfertigt. Mit dem Sieg über die Republik wurde diese Rechtfertigung jedoch genommen und die Frau erneut vollständig in den privaten Raum zurück gedrängt.²⁹³

²⁹¹ Ceberiros Iglesias, *Movilizacion Femenina en Galicia*, S. 82-83.

²⁹² Palacios Bañuelos Luis, *Mujeres de España. Su labor asistencial, social y cultural* in: <http://albolafia.com/trab/Alb-Doss-001.PALACIOS.pdf> S. 154-155 (30.04.2015)

²⁹³ Langa Nuño, *De cómo se improvisó el franquismo*, S. 629.

5. Zusammenfassung

Die Propagandaplakate aus dem Bürgerkrieg machen die Dichotomie, mit denen beide Lager den Frauen begegnen, eindeutig. Sie zeigen ähnliche Bilder von Frauen als Opfer, Arbeiterinnen oder Mütter, die sie zwischen den traditionellen Rollenverständnis und des modernen Frauenverständnis aus der Republik einordnen. Somit kommt es auf beiden Seiten zu sehr widersprüchlichen Darstellungen der Frauen. Während sie in einem Moment als Opfer oder passives Wesen der Gesellschaft dargestellt werden, werden sie in einem anderen als unabhängige, starke Frau an der Front und der Heimatfront, die Gemeinschaft und Familie versorgt, präsentiert.

Besonders deutlich wird der Widerspruch auf den Plakaten des aufständischen Lagers. Dieses sah in den Errungenschaften der Zweiten Republik eine Bedrohung der nationalen Werte und war bemüht, die Frau als Bastion der traditionellen Wertvorstellungen darzustellen, ohne jedoch auf ihre kriegswichtigen Beiträge an der Heimatfront verzichten zu können. Um das traditionelle Frauenbild des *angel del hogar* zu verstärken, dominierten im nationalen Lager Darstellungen der Frau als passives Wesen der Gesellschaft, bereit sich dem Mann zu unterwerfen und mit der Funktion Kinder zu bekommen. Demnach wird sie in der Regel auch immer in Begleitung eines Mannes oder mit einem Kind im Arm dargestellt, um welches sie sich liebevoll kümmert. Im Lager der Aufständischen wurde die Frau als Ergänzung zum Mann gesehen, die gemäß ihrer Natur andere Aufgaben zu erfüllen hatte als er. Er hatte seinen Platz an der Front, um für ein neues, besseres Spanien zu kämpfen, während ihr Platz an der Heimatfront, wenn möglich im häuslichen Umfeld, war. Mutterschaft wurde als einzige patriotische Aufgabe der Frau angesehen, mit der Erziehung gesunder und kräftiger Kinder würde sie Dienst am Vaterland leisten. In den Darstellungen der Frau als Opfer steht auch immer die Bedrohung der familiären Idylle durch die republikanischen Streitkräfte im Zentrum. Die Darstellung der Frau wird instrumentalisiert um die bedrohende Wirkung zu verstärken und den Feind anzuprangern. Es gibt aber auch einige wenige Darstellungen, die auf die Wichtigkeit des weiblichen Kriegsbeitrages verweisen und Frauen in Tätigkeiten außerhalb des Haushalts zeigen. Auf diesen Plakaten werden sie als starke und entschlossene Frauen dargestellt, die weder an ihrem bürgerlichen Habitus noch an ihrer Weiblichkeit verlieren. Das aufständische Lager konnte nicht auf die Dienste der Frau im Krieg

verzichten, wodurch viele in die öffentliche Sphäre gelangten. Dadurch gestaltete sich im nationalen Lager ein Diskurs um die Häuslichkeit der Frau, obwohl sie in der Kriegsrealität sehr wohl neue Rollen in der öffentlichen Sphäre ausführen sollte und musste, um die Truppen, verwundete Soldaten und Kriegsoffer zu verpflegen.

Aber auch im republikanischen Lager macht sich die Reibfläche zwischen dem modernen und traditionellen Frauenbild bemerkbar. Auf den Plakaten kommt es einerseits zu Darstellungen von starken, unabhängigen Frauen in „männlichen“ Domänen, wie der Kriegsführung oder der Lohnarbeit. Andererseits schwingt die Stimmung mit, sie seien bereit sich dem Mann bei seiner Rückkehr erneut unterzuordnen. Daneben gibt es auch Darstellungen der Frauen in ihren traditionellen Rollen als Mutter oder Hausfrau. Auf den republikanischen Plakaten wird die Trennung der Geschlechter in die weibliche Sphäre der Heimatfront und in die männliche Sphäre der Kriegsfront besonders deutlich. Zwar findet sich im republikanischen Lager die Figur der *miliciana* in Männerkleidung und mit einer Waffe bestückt wieder, doch hielt diese emanzipatorische Stimmung nicht lange an. Denn mit 1937 wurde sie immer mehr von den Darstellungen der Frau an der Heimatfront verdrängt. Obwohl die *miliciana* als Symbol der Emanzipation der Frau galt, machen ihre Darstellungen oft den Eindruck eher den Stolz und Ehrgeiz der Männer anzusprechen, um diese eher zu rekrutieren als Frauen. Mit dem Verschwinden der *miliciana* aus dem öffentlichen Raum, wurde deutlich, dass der angemessene Platz der Frau nun mehr an der Heimatfront sei. Da ihnen hier die Aufgabe zu Teil wurde die Kriegswirtschaft aufrecht zu erhalten, war es wichtig die Frauen für Fabrik- und Erntearbeiten zu rekrutieren. Auf den Plakaten wird der weiblichen Arbeitskraft im Hinterland die gleiche Bedeutung für den Krieg zu geschrieben, wie den Kämpfern an der Front. Sie suggerieren somit, dass Frauen einen ebenso wertvollen Beitrag zu den Kriegsanstrengungen leisten, wie die Männer an der Front. Nichtsdestotrotz halten sie an traditionellen Mustern fest, da deutlich hervor geht, dass Frauen ihren Platz an der Heimatfront und somit einen anderen Beitrag als der Mann zu leisten hat. Dadurch wird an der Ungleichheit der Geschlechter fest gehalten.

Auf den Plakaten des republikanischen Lagers wird die Frau meist als aktives Mitglied der Gesellschaft dargestellt, doch gibt es auch Plakate die sie in einer passiven Rolle zeigen. Besonders im Bereich der sozialen Leistungen wird immer wieder auf die Mutterrolle verwiesen, die auf die Gesamtgesellschaft übertragen wurde. Doch auch

hier nimmt die Frau eine aktive Rolle als Krankenschwester, Pflegerin oder Kinderhüterin ein. Einzig und allein in der Darstellung als Opfer findet sich die republikanische Frau in einer passiven Rolle wieder. Dargestellt wird sie meist als Mutter mit einem Kind im Arm und ohnmächtig gegenüber den Angriffen der Aufständischen, die die Idylle der Mutter und des Kindes zerstören. Diese Darstellungen dienten jedoch nicht um Verhaltensmodelle und Rollenbilder zu verbreiten, viel eher erfüllten sie den Zweck in Bevölkerung Angst und Rache zu schüren und den Krieg zu legitimieren.

Die Propagandaplakate wurden genützt um das ideale Frauenbild der Republikaner sowie der Aufständischen zu vermitteln. Die Frau wird immer als Ideal dargestellt, dem es galt nach zu eifern und die männliche Bevölkerung für den Krieg mobilisieren sollte. Jedoch tragen sich auch immer eine zweite Bedeutung mit, die gegensätzliche Tendenzen ausdrücken. Somit lässt sich feststellen, dass das Frauenbild in keinem der zwei Lager fixiert und gefestigt, sondern sehr flexibel war und widersprüchliche Darstellungen zuließ.

In einer anfänglichen und oberflächlichen Betrachtung macht es ganz den Eindruck als wirke der Bürgerkrieg als Motor für die soziale und rechtliche Stellung der Frau in der spanischen Gesellschaft. Schließlich stellte er die Möglichkeit für viele Frauen dar neue Aufgaben und Ämter zu besetzen, wodurch sie im öffentlichen Raum immer präsenter wurden. Sogar im familiären Umfeld nahmen sie neue Rolle ein, da sie durch die Abwesenheit des Mannes zum neuen Familienoberhaupt und Ernährerin wurden. Dies stellt einen vehementen Bruch mit dem Frauenbild aus der Vorkriegszeit dar, welches Frauen auf ihre häusliche Funktion beschränkte. Beschäftigt man sich mit der Materie jedoch genauer wird bald deutlich, dass sich auch in Kriegszeiten, wo die alte Ordnung nicht mehr zu gelten scheint, Kontinuitäten erkennbar machen. Durch die Zuordnung der Geschlechter an Front und Heimatfront bleibt die Trennung ihres Handlungsraums in unterschiedliche Bereiche aufrechterhalten. Ebenso wird die weibliche Rolle im Krieg als weniger bedeutsam betrachtet als die des Mannes. Selbst im republikanischen Lager kommt es zu einem Abstand in der Beurteilung zwischen Mann und Frau. Zwar suggerieren die Plakate eine Gleichstellung, doch zeigt der Diskurs, dass weibliche Arbeit noch immer weniger geachtet wurde. So sollten Frauen bei Rückkehr der Männer ihren Arbeitsplatz wieder räumen, da sie besser im häuslichen und familiären Umfeld aufgehoben wären. Nicht einmal Kämpferinnen erhielten dieselbe Anerkennung wie die

Männer. Zwar wurden sie anfangs von Bevölkerung und Politik begrüßt, doch nach anfänglicher Not als Abenteuerlustige oder Prostituierte diskreditiert. Diese Beurteilung der *milicianas* nach 1937 führte wiederum zu einer Verstärkung der Sphärentrennung in Hinterland und Front, die nicht zu übertreten war.

Das Fortbestehen der vorkriegszeitlichen Kontinuitäten ist darauf zurück zu führen, dass es in der patriarchalen Gesellschaft zu keinem freiwilligen Umdenken kam, welches zu einer grundlegenden Veränderung der weiblichen Lebenssituation geführt hätte. Vielmehr kam es durch die Notwendigkeiten des Krieges zu einer gezwungenen Anpassung des Frauenbildes an den Bürgerkrieg. Durch die Umschichtung der alten Vorkriegsmuster wird der Eindruck eines Wandels erweckt, obwohl es sich in Wahrheit nur um eine temporäre Entscheidung zur Lösung von dringlichen Fragen handelte.

Die in dieser Arbeit analysierten Propagandaplakate stellen nur einen kleinen Bruchteil des vorhandenen graphischen Materials zur Frau im Spanischen Bürgerkrieg dar. Es herrscht somit großes Potential für weitere Studien zum Frauenbild und Geschlechterverhältnissen während des Krieges anhand von Plakaten, Photographien oder bewegten Bildern. Graphische Darstellungen der Frau sollten in der Forschung mehr Berücksichtigung finden, da sich durch sie viele über politische und ideologische Denkmuster sowie vorherrschende Einstellungen gegenüber der Frau in der zweigeteilten Bürgerkriegsgesellschaft aufdecken lassen.

6. Quellenverzeichnis:

Primärquellen:

<http://bdh.bne.es/bnearch/Search.do?fechaFhasta=&text=&fechaFdesde=&sort=&showYearItems=&exact=&textH=&advanced=&completeText=&tipomaterial2=Carteles>

(30.04.2015)

<http://pares.mcu.es/cartelesGC> (30.04.2015)

<http://www.arte.sbhac.net/Carteles/> (30.04.2015)

<http://navarrobadia.blogspot.co.at/2010/08/auxilio-social-amor-de-madre-y-calor-de.html> (30.04.2015)

Literaturquellen:

Ackelsberg Martha A., Women and the Politics of the Spanish Popular Front. Political Mobilization or Social Revolution? in: International Labor and Working-Class History 30 (1986).

Aguado Ana, Constructing Women's citizenship. The Conquest of Suffrage and Women's Political Rights in Spain in: Rodríguez-Ruiz Blanca; Rubio Marín Ruth (Hrsg.), The Struggle for Female Suffrage in Europe. Voting to Become Citizen, Leiden 2012.

Aguado Ana, Politización femenina y pensamiento igualitario en la cultura socialista durante la Segunda República in: Aguado Ana; Ortega Teresa M. (Hrsg.), Feminismos y Antifeminismos. Culturas políticas e identidades de género en la España del siglo XX, Valencia 2011.

Alberdi Inés, Historia y sociología del divorcio en España, Madrid 1979.

Arasa Daniel, Historias curiosas del franquismo. Por la gracia de Franco. Una visión insólita de la España entre 1939 y 1975 bajo el régimen político militar de Franco, Barcelona 2008.

Astelarra Judith, Veinte años de políticas de igualdad, Madrid 2005.

Bernecker Walther L., La Guerra Civil. Una guerra social in: Engelbert Manfred (Hrsg.), La guerra civil española - medio siglo después: actas del coloquio internacional celebrado en Göttingen del 25 al 28 junio de 1987, Frankfurt am Main 1990.

Bernecker Walther L., Spanische Geschichte. Vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Beck'sche Reihe/Wissen, München 1999.

Bolinaga Iruasegui Íñigo, Breve historia de la Guerra Civil Española, Madrid 2009.

Broué Pierre; Témime Emile (Hrsg.), The Revolution and the Civil War in Spain London 1972 (Orig.: La Révolution et la guerre d'Espagne, o.O 1961).

Bunk Brain D., Revolutionary Warrior and Gendered Icon. Aida Lafuente and the Spanish Revolution 1934 in: Journal of Women's History 15/2 (2003).

Bußman Frédéric, Agitation in: Fleckner Uwe; Warnke Martin; Ziegler Hendrik (Hrsg.), Handbuch der politischen Ikonographie Band 1, München 2011.

Carnero Arbat Teresa, Imágenes y percepciones de las mujeres trabajadoras en la sociedad liberal y en la cultura obrera de finales del siglo XIX y principios del XX in: Aguao Ana; Ortega Teresa M. (Hrsg.), Feminismos y Antifeminismos. Culturas políticas e identidades de género en la España del siglo XX, Valencia 2011.

Casanova Julian (Hrsg.), República y guerra civil, Historia de España 8, Barcelona 2009.

Cenarro Àngela, Trabajo, Maternidad, y Feminidad en las mujeres del fascismo español in: Aguado Ana; Ortega Teresa (Hrsg.), Feminismos y Antifeminismos. Culturas políticas e identidades de género en la España del siglo XX, Valencia 2011.

Collado Seidel Carlos, Der Spanische Bürgerkrieg. Geschichte eines europäischen Konflikts, München 2006.

Coplan Sema, Geschlechterrollen im Film im Ersten Weltkrieg am Beispiel von Wien im Krieg (1916) (Dipl.), Wien 2009.

Corral Pedro, Desertores, Barcelona 2007.

Del Rosario Ruiz Franco M; Cruz Rubio Linier M., Presencia, Participación e Ideología de las mujeres en la guerra civil española a través de dos revistas. Mujeres Libres e Revista para la mujer in: Nash Mary; Tavera Susanna (Hrsg.), Las mujeres y las guerras. El papel de las mujeres en las guerras de la Edad Media y la Competeranea, Barcelona 2003.

Di Febo Giuliana , »Nuevo Estado«. Nacionalcatolicismo y género in: Nielfa Cristóbal Gloria (Hrsg.), Mujeres y hombres en la España franquista. Sociedad, economía, política, cultura, Madrid 2003.

.

Elshtain Jean Bethke, Women and War, New York 1995.

Escarda Gómez María, La mujer en la propaganda política republicana de la guerra civil española in: Bataria. Revista castellano-manchega de ciencias sociales 9 (2008).

Fernández Amador Mónica; Quirosa-Cheyrouze Rafael (Hrsg.), Miradas al pasado reciente. De la II República a la Transición, Almería 2014.

Fleckner Uwe, Flagge in: Fleckner Uwe; Warnke Martin; Ziegler Hendrik (Hrsg.), Handbuch der politischen Ikonographie Band 1, München 2011.

Fleckner Uwe; Warnke Martin; Ziegler Hendrik, Vorwort in: Fleckner Uwe; Warnke Martin; Ziegler Hendrik (Hrsg.), Handbuch der politischen Ikonographie Band 1, München 2011.

Flores Raquel, Género en los carteles del Bando Nacional en la Guerra Civil Española in: Nash Mary, Tavera Susanna (Hrsg.), Las mujeres y las guerras. El papel de las mujeres en las guerras de la Edad Media y la Contemporánea, Barcelona 2003.

Gallego Arce Victoriano, Actividad informativa, conflictividad extrema derecho. Un análisis interdisciplinar de doble estructura jurídica-filosófica, Madrid 2013.

García Castillo Noelia, La fotografía como fenómeno comunicativo en la historia. La imagen de la mujer española en la fotografía de prensa portuguesa durante la guerra civil in: De Hara de San Mateo Verónica (Hrsg.), La comunicación a través de la historia, Madrid 2013.

González Fernández Ángeles, Víctimas y heroínas. La mujer en la guerra civil in: Rey Leandro Alvarez (Hrsg.) Andalucía y la Guerra Civil, Estudios y Perspectivas, Sevilla 2006.

González Martínez Carmen, Guerra Civil en Murcia. Un análisis sobre el poder y los comportamientos colectivos, Murcia 1999.

Grittmann Elke, Das politische Bild. Fotojournalismus und Pressefotographie in Theorie und Empirie, Köln 2007, S. 134-135.

Heusinger Lutz, Faust in: Fleckner Uwe; Warnke Martin; Ziegler Hendrik (Hrsg.), Handbuch der politischen Ikonographie Band 1, München 2011

Iglesias Rodriguez Gema, La propaganda política durante la Guerra Civil Española. La España Republicana, (Diss.), Madrid 2002.

Kaufman Joyce P.; Williams Kristen P. (Hrsg.), Women and War. Gender Identity and Activism in Times of Conflict, Sterling 2010.

Keen Judith, Foreign Women in Spain for General Franco in: Bacchetta Paola; Power Margaret (Hrsg.), Right-Wing Women. From Conservatives to Extremists Around the World, New York 2002.

Klaus Elisabeth; Kassel Susanne, The veil as a means of legitimization. An analysis of the interconnectedness of gender, media and war in: Journalism 6 (2005).

Langa Nuño Concha, De cómo se improvisó el Franquismo durante la Guerra Civil. La aportación del ABC de Sevilla, Sevilla 2007.

Langa Nuño Concha, Los civiles, como víctimas de la guerra y de la propaganda. El ejemplo de la guerra civil española (1936-1939) in: Revista Latina de Comunicación Social 32(2000).

Levsen Sonja, Elite, Männlichkeit und Krieg. Tübinger und Cambridger Studenten 1900-1929, Göttingen 2006.

Lines Lisa, Milicianas. Women in Combat in the Spanish Civil War, Plymouth 2012.

Manrique Arribas Juan Carlos, La familia como medio de inclusión de la mujer en la sociedad franquista in: Hispania Novia. Revista de Historia Contemporánea 7 (2007).

Matilla Quiza Mará Jesús, María Lejárraga y el asociacionismo femenina. 1900-1936 in: Aguilera Sastre Juan (Koord.), María Martínez Sierra y la República. Ilusión y compromiso, Logroño 2001.

McGregor Mandy Lea, The image of women in graphic and narrative representations (Masterarbeit), Chapel Hill 2009.

Menéndez Pidal Faustino, El escudo de España, Madrid 2004.

Millán Jesús Alonso, La guerra total en España (1936-1939), o.O 2013.

Nash Mary, Historia e Hisotriografía de las mujeres españolas in: García de León María Antonia; García de Cortázar; Ortega Felix (Hrsg.), Sociología de las mujeres españolas. Madrid 1996.

Nash Mary, Identidades, representación cultural y discurso de género in: Chalmeta Pedro; Checa Cremades Fernando; González Portilla Manuel (Hrsg.), Cultura y culturas en la historia, Salamanca 1995.

Nash Mary, La acción de las mujeres en la Revolución española in: Fauré Christine (Hrsg.), Enciclopedia histórica y política de las mujeres. Europa y América Madrid 2010 (Orig.: Encyclopédie Politique et Hirstorique des Femmes. Europe, Amérique du Nord o.O 1997).

Nash Mary, Rojas. Las mujeres republicanas n la Guerra Civil, Madrid 2006 (Orig.: Defying Male Civilzation, Denver 1995).

Nash Mary, The Rise of the Women's Movement in Nineteenth-Century Spain in: Paletschek Sylvia; Pietrow-Ennker Bianka (Hrsg.), Women's Emancipation Movements in the Nineteenth-Century Spain. A European Perspective, Stanford 2004.

Nash Mary, Un/Contested Identities. Motherhood, Sex Reform and the Modernization of Gender Identity in Early Twentieth-Century Spain in: Lorée Enders Victoria; Radcliff Pamela Beth (Hrsg.), Constructing Spanish Womanhood. Female Identity in Modern Spain, Albany 1999.

Nash Mary, Women in War. Milicianas and Armed Combat in Revolutionary Spain 1936-1939 in: The International History Review, 15/2 (1993).

Offen Karen, European Feminism 1700-1950. A Political History, Standford 2000.

Ortega López Teresa María, ¡Cosa de Coser ...y Cantar! La Derecha antiliberal y el adoctrinamiento político de la mujer de clase media en la Segunda República in: Aguao Ana; Ortega Teresa M. (Hrsg.), Feminismos y Antifeminismos. Culturas políticas e identidades de género en la España del siglo XX, Valencia 2011.

Payne Stanley G., The Spanish Civil War, New York 2012

Prutsch Ursula, Iberische Diktaturen. Portugal unter Salazar, Spanien unter Franco, Innsbruck; Wien 2012.

Ramos Paloma María Dolores, Feminismo y acción colectiva en la España de la primer mitad del siglo XX in: Ortiz Heras Manuel; Ruiz Ggonzález David; Sánchez Sánchez Isidro (Hrsg.) Movimiento sociales y Estado en la España contemporánea, Castilla de la Mancha 2001.

Richmond Kathleen, *Las mujeres en el fascismo español. La sección femenina de la falange 1934-1959*, Madrid 2004 (Orig.: *Women and Spanish Fascism. The women's section of the Falange 1934-1959*, London 2003).

Rodríguez López Sofía, *Secularization Versus the Weight of Catholic Tradition among Spanish Women* in: Kosmin Barry A.; Keysar Ariela (Hrsg.), *Secularism, Women & the State. The Mediterranean World in the 21st Century*, Hartford 2009.

Rodríguez Tranche Rafael, *Miedo y terror en el Madrid republicano. De los bombardeos a la quinta columna* in: Berthier Nancy, Sánchez-Biosca Vicente (Hrsg.), *Retóricas del miedo. Imágenes de la Guerra Civil Española*, Madrid 2012.

Romero Salavado Francisco J., *Historical Dictionary of the Spanish Civil War*, Plymouth 2013.

Sánchez Blanco Laura, *Auxilio Social y la educación de los pobres. Del Franquismo a la democracia* in: *Foro de Educación* 10 (2008).

Sánchez Marroyo Fernando, *Historia de España XX: La España del siglo XX. Economía, demografía y sociedad*, Madrid 2003.

Santiago de Pablo, *Un país aterrorizado* in: Berthier Nancy; Sánchez-Biosca Vicente (Hrsg.), *Retóricas del miedo. Imágenes de la guerra civil española*, Madrid 2012.

Sauer Michael, »Hinweg damit«! *Plakate als historische Quelle zur Politik- und Mentalitätsgeschichte* in: Paul Gerhard (Hrsg.), *Visual History. Ein Studienbuch*, Göttingen 2006.

Scanlon Geraldine M., *La polémica feminista en la España Contemporánea 1868-1974*, Madrid 1986.

Schauff Frank, Der Spanische Bürgerkrieg, Göttingen 2006.

Souto Kustrín Sandra, Paso a la juventud. Movilización democrática, estalinismo y revolución en la República Española, Valecnia 2013.

Souto Kustrín Sandra, Paso a la juventud. Movilización democrática, estalinismo y revolución en la República Española, Valecnia 2013.

Steinkamp Maike, Sozialismus in: Fleckner Uwe; Warnke Martin; Ziegler Hendrik (Hrsg.), Handbuch der politischen Ikonographie Band 2, München 2011.

Stomayor Carmen T., La imagen de la mujer en el Romancero y los carteles de la Guerra Civil in: Valdivieso Jorge H.: Valdivieso L. Teresa: Ruiz-Fornells Enrique (Hrsg.), Presencia de la mujer hispana en las letras, las ciencias y las artes. Ensayos, Phoenix 2004.

Tavera García Susanna, Las mujeres de la Sección de Falange. Una afirmación entre el activismo político y la sumisión patriarcal 1934-1939 in: Aguado Ana; Ortega Teresa (Hrsg.), Feminismos y Antifeminismos. Culturas políticas e identidades de género en la España del siglo XX, Valencia 2011.

Tolkemitt Brigitte, Einleitung in: Tolkemitt Brigitte; Wohlfeil Rainer (Hrsg.), Historische Bildkunde. Probleme-Wege-Beispiele, Berlin 1991.

Tribó Traveria Gemma, Mujeres y Refugiados en la retaguardia republicana durante la guerra civil (1936-1939) in: Nash Mary; Tavera Susanna (Hrsg.), La mujeres en las guerras. El papel de las mujeres en las guerras de la Edad Media y la Contemporánea, Barcelona 2003.

Tuñón de Lara Manuel, Kultur und Kulturen. Ideologien und geistige Einstellungen in: Tuñón de Lara Manuel u.a. (Hrsg.), Der Spanische Bürgerkrieg. Eine

Bestandsaufnahme, Frankfurt am Main 1996 (Orig.: La guerra civil española. 50 años después, Barcelona 1985).

Tuñón de Lara Manuel, La Segunda República in: Malerbe Pierre; Tuñón de Lara Manuel (Hrsg.), La crisis del Estado: dictadura, república, guerra, Historia de España Bd. 9, Barcelona 1985.

Tuñón de Lara Manuel, Strukturelle Ursachen und unmittelbare Anlässe in: Tuñón de Lara Manuel u.a. (Hrsg.), Der Spanische Bürgerkrieg. Eine Bestandsaufnahme, Frankfurt am Main 1996 (Orig.: La guerra civil española. 50 años después, Barcelona 1985).

Virchow Fabian; Thomas Tanja; Thiele Martina, Medien, Krieg, Geschlecht. Dimensionen eines Zusammenhangs in: Thiele Martina; Tohmas Tanja; Virchow Fabian (Hrsg.), Medien-Krieg-Geschlecht. Affirmationen und Irritationen sozialer Ordnungen, Wiesbaden 2001.

Winkler Heinrich August, Geschichte des Westens. Die Zeit der Weltkriege 1914-1945, München 2011.

Wohlfeil Rainer, Methodische Reflexionen zur Historischen Bildkunde in: Tolkemitt Brigitte; Wohlfeil Rainer (Hrsg.), Historische Bildkunde. Probleme-Wege-Beispiele, Berlin 1991.

Internetquellen:

Bernecker Walther L.; Brinkmann Sören, Spanien. Zwischen Erinnerung und Zeitgeschichte in: http://docupedia.de/zg/Spanien_-_Zwischen_Erinnerung_und_Zeitgeschichte (30.04.2015)

Cardona Gabriel, El poder militar en la II República y la conspiración de 1936 in:
<http://dialnet.unirioja.es/descarga/articulo/4813924.pdf> (30.04.2015)

Cebreiros Iglesias Ana, Movilización Femenina para ganar una guerra. Las actividades de retaguardia de Sección Femenina en Galicia in:
<http://ifc.dpz.es/recursos/publicaciones/32/79/05cebreiros.pdf> (30.04.2015)

Fontseré Carles, Consideraciones sobre el cartel de la Guerra Civil in:
<http://www.arte.sbhac.net/Carteles/Cartelistas/Fontseré/Articulo.htm> (30.04.2015)

García i García Manuel, Aproximación al arte español durante la guerra de 1936 a 1939 in:
<http://www.arte.sbhac.net/Carteles/Aproxima.htm> (30.04.2015)

<http://apunteshistoriasegundobachillerato.blogspot.co.at/> (30.04.2015)

http://sociedad.elpais.com/sociedad/2006/10/01/actualidad/1159653602_850215.html
(30.04.2015)

<http://www.historiasiglo20.org/HE/14a-3.htm> (30.04.2015)

<http://www.segundarepublica.com/index.php?opcion=7&id=72> (30.04.2015)

<http://www1.icsi.berkeley.edu/~chema/republica/constitucion.html> (30.04.2015)

García Santos Inés María, Comunicación de masas y uso de propaganda en la guerra civil española in:
http://fido.palermo.edu/servicios_dyc/publicacionesdc/vista/detalle_articulo.php?id_libro=472&id_articulo=9434 (30.04.2015)

La Mujer bajo el Franquismo in:
<http://mayores.uji.es/proyectos/proyectos/lamujerbajofranquismo.pdf> (30.04.2015)

Muñoz Cáliz Bera, El teatro crítico español durante el franquismo: Visto por sus censores, Madrid 2005 in:
http://www.bertamuñoz.es/censura/cap1_1.html (30.04.2015)

Palacios Bañuelos Luis, Mujeres de España. Su labor asistencial, social y cultural in:
<http://albolafia.com/trab/Alb-Doss-001.PALACIOS.pdf> S. 154-155 (30.04.2015)

Pizarroso Quintero, La guerra civil española. Un hito en la historia de Propaganda in:
<http://argonauta.revues.org/1195> (30.04.2015)

Reimann Cordula, „All You Need Is Love“... and What About Gender?. Engendering
Burton's Human Needs Theory in: <http://core.ac.uk/download/pdf/6041.pdf>
(30.04.2015)

Viana Israel, La proclamación de la II REepública in:
[http://www.abc.es/20100414/historia-/segunda-republica-aniversario-1931-
201004141250.html](http://www.abc.es/20100414/historia-/segunda-republica-aniversario-1931-201004141250.html) (30.04.2015)

7. **Abbildungsverzeichnis:**

Abb.1: No pasarán!, Anonym, Valencia 1936

<http://bdh-rd.bne.es/viewer.vm?id=0000029216> (30.04.2015)

Abb. 2: Por las milicias, Obiols, Barcelona 1936

<http://www.arte.sbhac.net/Carteles/Cartelistas/Obiols/Obiols.htm> (30.04.2015)

Abb.3: ¡Alerta está! Contra el feixisme, H.V, Barcelona 1936

<http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=391&page=8&from=catalogo> (30.04.2015)

Abb.4: Les milicies us necessiten!, Arteche, Barcelona 1936

<http://www.bne.es/es/Micrositios/Exposiciones/BNE300/Exposicion/Seccion3/sub3/Obr a54.html?origen=galeria> (30.04.2015)

Abb.5: ¡ Reservistas! Alistaos en el Ejército Voluntario, Anonym, Madrid 1939

<http://www.arte.sbhac.net/Carteles/Cartelistas/Anonimos/Anonimos.htm> (30.04.2015)

Abb. 6: ¡ Compañeras! Ocupad los puestos de los que se van a empuñar un fusil, Juana Francisca, Madrid 1936

<http://www.arte.sbhac.net/Carteles/Cartelistas/JuanaFrancisca/Francisca.htm> (30.04.2015)

Abb. 7 : La mujer también quiere ganar la guerra. Aydemosla, Parrilla, Madrid 1937

<http://www.arte.sbhac.net/Carteles/Cartelistas/Parrilla/Parrilla.htm> (30.04.2015)

Abb. 8: Las mujeres somos capaces de contribuir a la victoria, Desiderio Babiano Lozano, Madrid 1937

<http://www.arte.sbhac.net/Carteles/Cartelistas/Babiano/Babiano.htm> (30.04.2015)

Abb.9: Nuestros brazos serán vuestros, Juana Francisca; Bardasano, Barcelona 1937

<http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=966&page=1&from=busqueda> (30.04.2015)

Abb.10: La retaguardia no quedará abandonada, Cervigón, Valencia 1936-1939

<http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=1688&page=3&from=busqueda> (30.04.2015)

Abb. 11: ¡Madres! ¡Trabajad tranquilas! El ministerio de Instrucción Pública protege a vuestros hijos, Perris, Madrid 1936-1937

<http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=187&page=1&from=busqueda> (30.04.2015)

Abb.12:Dones antifeixistes. La Dona a la reraguarda us espera, Anonym, Barcelona 1936

<http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=37&page=1&from=busqueda> (30.04.2015)

Abb. 13 : Recoger toda la cosecha significa a nuestro ejército lo que necesita para sostener la lucha, Canet, Valencia 1937

<http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=538&page=1&from=busqueda> (30.04.2015)

Abb. 14: Campesinos. Ningún temor a empuñar las armas. La recoja de la cosecha está asegurada con la incorporación de la mujer al trabajo, Cantos Madrid 1938

<http://www.arte.sbhac.net/Carteles/Cartelistas/Cantos/Cantos.htm> (30.04.2015)

Abb. 15: ¡Campesina! Tu trabajo en el campo fortalece el espíritu de los que combaten, Fergui, Madrid 1938

<http://www.arte.sbhac.net/Carteles/Cartelistas/Fergui/Fergui.htm> (30.04.2015)

Abb. 16 : Dones! Treballeu per als germans del front, Fontseré, Barcelona 1936-1937

<http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=236&page=1&from=busqueda> (30.04.2015)

Abb. 17: para los compañeros del frente, Companys, Barcelona 1938

<http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=87&page=1&from=busqueda> (30.04.2015)

Abb. 18 : Residencias. Los mejores hoteles son habilitados para residencia de los niños refugiados, Anonym, Valencia 1936

<http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=345&page=1&from=busqueda> (30.04.2015)

Abb. 19: Tu que diste la vida al niño salva de la muerte al hombre, Penagos, Valencia 1937

<http://www.arte.sbhac.net/Carteles/Cartelistas/Penagos/Penagos.htm> (30.04.2015)

Abb. 20 : Pasaron los facistas...su huella, Rojas M., Madrid 1936-1937

<http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=297&page=1&from=busqueda> (30.04.2015)

Abb. 21: Defiende a tu hijo!, Aníbal Tejada, Madrid 1936

<http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=15&page=1&from=catalogo> (30.04.2015)

Abb. 22: Camaradas de la retaguardia. Más refugios y evitaremos nuevas víctimas, Parilla, Valencia 1938

<http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=1469&page=1&from=busqueda> (30.04.2015)

Abb. 23: ¡Criminales!, Ras, Barcelona 1936

<http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=1596&page=1&from=busqueda> (30.04.2015)

Abb. 24: ¿Qué haces tú para evitar esto? Ayuda a Madrid, Anonym, Madrid 1937

<http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=256&page=1&from=busqueda> (30.04.2015)

Abb. 25: Evacuad Madrid, Cañavate, Madrid 1937

<http://www.arte.sbhac.net/Carteles/Cartelistas/Canavate/Canavate.htm> (30.04.2015)

Abb. 26: Ni un lugar sin lumbre, ni un español sin pan, Saenz de Tejada, Sevilla 1937

<http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=2117&page=1&from=busqueda> (30.04.2015)

Abb. 27: En nuestra justicia está nuestra fuerza, Saenz de Tejada, Valladolid-Palencia 1937

<http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=1998&page=1&from=busqueda> (30.04.2015)

Abb. 28: Por la madre y el hijo. Por una España mejor, Saenz de Tejada, Palencia 1937

<http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=1997&page=2&from=busqueda> (30.04.2015)

Abb. 29: Aróztegui, o.O. 1937

<http://navarrobadia.blogspot.co.at/2010/08/auxilio-social-amor-de-madre-y-calor-de.html> (30.04.2015)

Abb. 30: Alegría de primavera, justicia de Franco, Calvo Sanz, Bilbao 1938

<http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=2057&page=1&from=busqueda> (30.04.2015)

Abb. 31: ¡Arriba España!, Anonym o.O. 1939-1940

<http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=2034&page=1&from=busqueda> (30.04.2015)

Abb. 32: El comunismo destruye la familia, Anonym, o.O. 1936-1939

<http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=2005&page=1&from=busqueda> (30.04.2015)

Abb. 33: El comunismo iguala a todos, Anonym, o.O. 1936-1939

<http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=2004&page=1&from=busqueda> (30.04.2015)

Abb. 34: Ha llegado España, Morell, Barcelona 1938

<http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=2131&page=1&from=busqueda> (30.04.2015)

Abb. 35: Ha entrado la España de Franco, Salinas, o.O. 1939

<http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=1986&page=1&from=busqueda> (30.04.2015)

Abb. 36: Mujeres!! Talleres al servicio del ejército nacional, Anonym, o.O 1936-1939

<http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=2024&page=2&from=busqueda> (30.04.2015)

Abb. 37:Refugios. Ni un niño sin albergue, ni una madre sin pan, Anonym, Guipúzcoa 1936-1939

<http://pares.mcu.es/cartelesGC/servlets/visorServlet?cartel=2025&page=1&from=busqueda> (30.04.2015)

8. Abstract

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Frage nach dem Geschlechterdiskurs und des vorherrschenden Frauenbildes während des Spanischen Bürgerkrieges im republikanischen sowie im aufständischen Lager. Dabei soll untersucht werden, welche Verhaltensmodelle auf Propagandaplakaten vermittelt wurden und inwiefern die Kriegssituation eine Veränderung des traditionellen Rollenverständnisses erlaubte. Mit Hilfe der politischen Ikonographie sollen die Verhaltensmuster und Wertvorstellungen herausgearbeitet werden, die den Frauen vermittelt wurden, um ihnen ihren Platz in der Gesellschaft deutlich zu machen. Hierfür greife ich auf das Dreistufenmodell Panofsky/Wohlfeil zurück, in dem die Botschaft des Plakates in drei unterschiedlichen Arbeitsschritten ausgearbeitet wird.

Tatsächlich macht es den Eindruck als wäre der Bürgerkrieg ein Motor für die Verbesserung der Situation der Frau. In den Kriegsjahren wurden sie durch ihre neuen Aufgaben und Ämter im öffentlichen Raum immer präsenter und auch in der familiären Umgebung erfüllte die Frau neue Rollen als Familienoberhaupt und Versorgerin. Doch die Veränderungen der weiblichen Lebenssituation rührten nur von der Notwendigkeit des Krieges her und basierten nicht auf freiwilligem Umdenken in der Gesellschaft. Somit kam es nur zu einer Umschichtung der Vorkriegsmuster, die den Anschein vom Wandel ermöglichte. In Wahrheit wurden die traditionellen Modelle angepasst und weitergeführt.

Die vorliegende Arbeit ist in einen allgemeinen und empirischen Teil geteilt. Der allgemeine Teil beschäftigt sich mit der Frau während Vorkriegszeit sowie mit der Kontextualisierung des Bürgerkrieges, um so Grundlagen für das Verständnis für die Fragestellung sowie für das Frauenbild im Krieg zu legen. Im empirischen Teil kommt es schließlich zur Analyse der republikanischen und aufständischen Plakate. Abschließend sollen die Ergebnisse zusammengefasst werden.

LEBENS LAUF

Allgemeine Informationen:

Name: Johanna Körrer

Geburtsdatum: 29.03.1992

Geburtsort: Wien

Bildungsweg:

1998-2002: Volksschule der Piaristen

2002- 2010: Realgymnasium BRG4 Waltergasse

2010-2015: Studium an der Universität Wien: Lehramtsausbildung für Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung